

Nr. 45.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag nach Mittag
als Gratisbeilage: Das „Arbeitsblatt“, das „Arbeiterbildungs-
blatt“, das „Kulturblatt“, das „Sonntagsblatt“, und der „Kultur-
„Sonderausgaben“ des „Gebirgsboten“.

Glatz, Freitag, 3. Juni

Preis pro Quartal mit Abzug des Postzinses 1.00 Mk., durch die Post
bezogen ebenfalls 1.00 Mk., mit Abzug 1.25 Mk.
Anzeigengebühren für die gewöhnliche Zeitungs- oder Wochen-
15 Hg., Anzeigen- und Stellenanzeigen 10 Hg., Kleinanzeigen 50 Hg.

1904.

A. K. Gibt es einen Fortschritt der
Sittlichkeit?

Der französische Gelehrte Bastiat tat einmal den Aus-
spruch: „Die Erfindungen der Menschen schreiten von
Jahrhundert zu Jahrhundert fort. Die Tugend und Bosheit
der Welt bleibt im allgemeinen dieselbe.“

Diese Ansicht ist recht weit verbreitet und sie scheint
auch ihre Bestätigung zu finden bei einer flüchtigen Be-
trachtung der Geschichte. Oder wo ist denn der Unterschied
und Fortschritt zwischen den Tempelbirnen des Heidentums
und der Prostitution des Mittelalters und der Neuzeit,
zwischen der Sklaverei von damals und dem modernen
Fabrikproletariat, zwischen der Ausbeutung des Volkes durch
den Steuerdruck und seine Ausbeutung durch Börsenjobber,
zwischen den Revolutionen in Griechenland und Rom und
den Revolutionen des 19. Jahrhunderts? Ist es nicht überall
der Sache nach dasselbe, nur daß Personen und Formen
gewechselt?

So redet die oberflächliche Betrachtung der Geschichte!

Aber bedeutet denn, um nur einiges zu nennen, die
Entwicklungsgeschichte des Strafrechts und der Rechtspflege,
die Art und Weise der Kriegführung, die Abschaffung der
Sklaverei, die Emporhebung der Frau aus der ihr angetanen
Degrabierung, bedeutet das alles nicht einen Fortschritt
gegenüber den diesbezüglichen Anschauungen des Heidentums?
Ja gerade das moderne Ringen der unteren Stände nach
voller Gleichberechtigung mit den anderen, die talkräftige
Unterstützung dieser emporstrebenden Klasse durch zahlreiche
Angehörige der anderen Klassen, ist das nicht ebenfalls ein
Beweis von dem Fortschreiten der sittlichen Anschauungen?

Sollen wir noch erinnern an die Werke der Nächstenliebe?
Die heutige Gesellschaft kann sich gar nicht mehr ein Gemein-
wesen vorstellen ohne die Werke der Humanität und
Nächstenliebe, geschweige denn, daß sie in einem solchen sich

wohl fühlen könnte. Und doch sind diese nicht von ewig her,
sondern im Laufe der Jahrhunderte gekommen. Welch ein
Unterschied zwischen dem Wort des römischen Dichters:
„Um einen Armen macht sich schlecht verdient, wer ihm zu
essen und zu trinken giebt; denn er verlängert ihm nur sein
elendes Dasein“ und dem anderen Wort unseres Heilandes:
„Was ihr dem Geringsten unter den Menschen getan, das
habt ihr mir getan!“ Welch ein Unterschied zwischen der
Behandlung der Siechen und Elenden, ehemals und jetzt?
oder der Behandlung der Kinder im heidnischen Altertum
und in den Kreisen, wo das Christentum herrscht?

Mag der Prediger des Pessimismus, Schopenhauer, an
dem trostlosen Gedanken sich ergötzen, daß es wohl im Ge-
biete des Intellektuellen einen Fortschritt gäbe, aber nicht in
dem des Moralischen: die wirkliche Geschichte bestätigt diese
Lehre nicht. Wir nennen sie trostlos, weil man dann ver-
zweifeln müßte an der Menschheit aber ebenso auch an —
Gott und am Christentum.

Letzteres will ja selbst ein Sauerteig sein, welcher die
Menschheit durchdringen will; wie könnte es einen solchen
Anspruch erheben, wenn es nicht die Menschheit in der
wichtigsten Frage, der der Sittlichkeit, vorwärts gebracht
hätte? Und das eben erwarteten die ersten Bekenner desselben
von ihrer religiösen Anschauung, daß das Christentum neue
Menschen schaffen werde, und das sprachen sie aus, als sie
sich als das neue, das „dritte Geschlecht“ bezeichneten.

Wer vorurteillos die Geschichte prüft, der wird finden,
daß sich diese Hoffnung glänzend bestätigt hat. Ja, es giebt
einen Fortschritt in der Sittlichkeit der Menschheit, nicht
zuletzt durch das Christentum.

Eben deshalb aber haben wir die Zeugnisse des sittlichen
Fortschritts stark im Verdacht, daß ihre pessimistischen Klagen
den geheimen Zweck haben, das Christentum in Mißkredit
zu bringen oder aber sich von der Aufgabe frei zu sprechen,
an der sittlichen Erziehung der Massen zu arbeiten.

Wer etwas in der Welt offenen Auges sich umgesehen

hat, der hat in den Salons der Reichen Leute genug kennen
gelernt, welche ihre Kenntnis der lateinischen Klassiker gerne
durch das Wort des Horaz: Odi profanum vulgus et arceo
(Ich hasse den verächtlichen Pöbel und halte ihn mir fern)
bezeugten und dies doch nur im Munde führten, um sich
selbst zu dispensieren von der talkräftigen Mitarbeit an der
Emporhebung der Massen. Etwas anderes als eine solche
Selbstdispense ist diese pessimistische Klage, daß es in der
Menschheit im Großen und Ganzen einen sittlichen Fortschritt
nicht gebe, auch nicht. Deshalb aber nimmt sich dieses Klage-
lied so unsehr und unpassend aus auf den Lippen von Ver-
tretern des Christentums, um so mehr, als ja das Christentum
Ewigkeitsperspektiven eröffnet und damit allein die uner-
schütterliche Unterlage für alles sittliche Vorwärtstreben des
Einzelnen, wie für die Arbeit am sittlichen Emporheben der
Massen schafft. Daß ohne solche Ewigkeitsperspektive diese
ganze Arbeit haltlos ist, verrät uns das Raisonnement eines
Uebermenschen-Moralphilosophen, Alexander Tilles, der in
Erinnerung an den Stillstand der Welt und die Vernichtung
alles Lebens in ihr, wie es die Naturwissenschaft in der
Entropie des Weltalls lehrt, offen ausspricht: „Wenn die
Menschheit doch zu Grunde geht, wozu soll uns dann in
aller Welt daran liegen, daß sie im Augenblick ihres Aus-
sterbens etwas sittlicher sei als jetzt...?“ (Von Darwin
bis Nietzsche, S. 65).

Aber nein! Es ist nach dem Zeugnis der Kulturgeschichte
gar kein Grund vorhanden, an dem sittlichen Fortschritt der
Menschheit zu verzweifeln. Und wenn das Leute tun, welche
außerhalb des Christentums stehen, so obliegt es den Be-
kennern des Christentums ihrerseits durch Arbeit an der sitt-
lichen Erhebung und Vollenbung der Menschheit zu arbeiten
und so jenen krankhaften Pessimismus zu widerlegen durch
die Tatsache, daß das Christentum als das Prinzip des sit-
tlichen Fortschritts sich fort und fort erweist.

180

Es war ein düsterer, trüber, langweiliger Tag auf Kenninghall. Elsie, die so
innig mit Werner getrauert, ging trübsalig im Garten und Park umher; und Lord
St. Gilbert, der die Gesellschaft seines Freundes vermisste, ging hinüber, um sie zu
suchen. Für diese beiden war die Unbehaglichkeit vielleicht weniger empfindlich.

Lord Wayne saß also einsam und allein in seinem Kabinett. Sergeant Elliot
hatte um eine Unterredung mit ihm nachsuchen lassen, mit dem Bemerkten, es handele
sich um sehr Wichtiges, und Kenninghalls Gebieter fühlte sich nicht gerade erfreut
darüber.

Was für ein Schatten lagerte über seinem Hause? Welche Wolke ballte sich
dichter und dichter zusammen, verbunkelte die Sonne und machte die Atmosphäre seines
Hauses drückend und beklemmend, wie sie seines Wissens nie früher gewesen?

Ein Klopfen; Sergeant Elliot trat ein; mit scharfem Auge bemerkte er sofort
das sorgenvolle Gesicht und niedergebückte Wesen des Schlossherrn und zog daraus
seine Schlüsse.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht, Sergeant,“ begann Mylord, auf einen
Sessel deutend.

„Jawohl, Mylord, ich möchte mir Ihre Zustimmung zu einigen Maßregeln er-
bitten, die meiner Ansicht nach von Gerichts wegen getroffen werden müssen.“

„Ich habe Ihnen doch carte blanche gegeben, sagte Lord Wayne hastig. „Sie
können handeln, wie es Ihnen beliebt.“

„Doch dies wird in Eurer Herrlichkeit Hauswesen eingreifen, und deshalb hielt
ich für nötig, es zu erwähnen. Derartige Fälle sind immer unangenehm, besonders aber,
wenn sie häusliche Unannehmlichkeiten verursachen.“

„Was kann dies mit meinen häuslichen Angelegenheiten zu schaffen haben?“
fragte Lord Wayne. Leichte Ungebulb lag in seiner Stimme.

„Ich fürchte, sehr viel. Ich muß Eurer Herrlichkeit bitten, nicht glauben zu
wollen, daß ich bloß belästigen will. Ich tue nur das, was ich für meine Pflicht halte.“

„Natürlich, und ich wünsche, daß Sie das tun.“

„Es sind jetzt vierundzwanzig Stunden seit dem Morde verfloßen, und ich bin
seitdem keinen Augenblick müßig gewesen, um zu entdecken, von wem die Tat begangen
worden ist. Gewisse Schlussfolgerungen bringen mich zu dem Glauben, daß der Täter
innerhalb des Hauses sich befindet — nicht außerhalb.“

„Das ist ganz unmöglich,“ sagte Lord Wayne mit großer Bestimmtheit. „Der
unglückliche junge Mann war uns nur sehr oberflächlich bekannt. Er hat mein Haus,
glaube ich, keine dreimal in London besucht. Nur wenige der Diener, wenn überhaupt
welche, haben ihn gesehen. Welches Interesse hätte irgend einer von ihnen an seinem
Tode haben können?“

„Das ist's, was ich ausfindig zu machen habe. Ich hoffe, Eurer Herrlichkeit
nehmen mir die Frage nicht übel — aber glauben Sie, er habe vielleicht ein Verhältnis oder
eine Liebschaft mit einem der Mädchen gehabt?“

„Nichts dergleichen,“ erwiderte Lord Wayne etwas schroff. „Wie könnte das mög-
lich sein? Er ist nie in seinem Leben auf Kenninghall gewesen.“

„Das glauben Sie, Mylord; aber der Herr eines Hauses weiß oft am aller-
wenigsten, was darin alles vorgeht.“

„Ich kann mich dafür verantworten, daß meine Dienerschaft so ist, wie sie sein
soll,“ sagte Lord Wayne, „sagen Sie mir aber gleichwohl, Sergeant, was Sie zu tun
beabsichtigen, und es soll geschehen.“

Druck und Verlag der „Arbeits-Druckerei“ (Ges. m. b. H.) in Glatz.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rehm in Glatz.

3. Juni

Unterhaltungsblatt.

1904.

Beilage zu Nr. 45 des „Gebirgsboten.“

53. Kapitel. Eine fixe Idee.

Wir verließen sie, als sie sich in Todesangst ratlos anstarrten, diese beiden
Schwestern, die einander alles in allem gewesen.

Marian's blasse Lippen bemühten sich vergebens, einige Worte des Trostes zu
küstern, die Zunge schien ihr am Gaumen zu kleben, sie brachte kein Wort heraus.
Die weißen Arme umklammernten sie, das schöne, verzweiflungsvolle Gesicht starrte
sie wild an.

„O, Marian, Marian,“ rief die jammervolle Stimme, „hilf mir! O Himmel,
was soll ich tun? Was soll aus mir werden?“

Trenn bis zuletzt, trenn, wie sie ihr ganzes Leben hindurch gewesen, versuchte
Marian, sie zu beruhigen.

„Mein Liebling, Du hast ja nichts zu fürchten, sieh, ich bin hier, sei doch ruhig.“

„Aber er ist tot!“ rief sie mit wildem Schreien in ihren Augen, „er ist tot!“

„Das ist nicht Dein Fehler, herzlichste Eve. Du hast nichts damit zu tun. Es
tut mir ja auch sehr leid um ihn. Vielleicht kam er hierher, um mich oder seinen
Bruder zu besuchen. Es kann Dich ja gar nichts angehen.“

Doch alles war vergebens. Die Erinnerung an alles, was vorgegangen — der
Schrecken und die Erregung jener furchterlichen Stunde unter den Lindenbäumen, das
gräßliche Entsetzen, als sie sich mit Blut bedeckt gefunden und ihn tot zu ihren Füßen
hätte liegen sehen — alles stürzte mit einem Male wieder auf die unglückliche Frau
ein, und mit einem gellenden Aufschrei, der Marian jäh emporfahren ließ, fiel Lady
Wayne in eine todesähnliche Ohnmacht.

Angst und Not walteten sich in Miss West's Zügen. Hastig schellte sie und befahl
der erschreckt herbeieilenden Zofe, sofort einen reitenden Boten nach Kenningthorpe zu
Dr. Roberts zu schicken, Lady Wayne sei gefährlich krank. Die Zofe eilte davon, und
Marian setzte sich, nachdem sie alle zur Hand befindlichen Wiederbelebungsmitel er-
folglos angewandt, ängstlich wieder am Bette ihrer Schwester nieder, horchte, wie die
Equipagen mit den enttäuschten Gästen eine nach der anderen wieder abfuhr, und
fragte sich bange, was in diesem Hause, worüber seit einigen Stunden ein wahres
Verhängnis zu schweben schien, demnächst wohl vorfallen würde.

Wie viel mochte ihre Schwester wissen? Warum zeigte sie so außergewöhnliche
Erregung, so schreckliche Furcht? Jach hatte sicherlich sein Geheimnis nicht verraten.
Schmähler und Spion mochte er sein, aber sein fester, beschworenes Versprechen zu
brechen, dazu war er doch wohl nicht niedrig und gemein genug. Sicherlich, die schöne
Frau, die hier blaß und still wie der Tod lag, wußte nicht, daß ihr Geheimnis
entdeckt war.

Marian West verwarf diese Idee alsbald als unwahrscheinlich. War der Verrat
seines Geheimnisses doch gleichbedeutend mit dem Verlust des Geldes, wonach er ge-
trachtet, besessenenwegen er spionierte und intriguierte hatte sein halbes Leben lang. Ein
Schurke mochte er gewesen sein, ein Dummkopf jedenfalls nicht; und es war nicht
wahrscheinlich, daß er, hätte er länger gelebt, je so dumm gewesen wäre, sein gold-
bringendes Geheimnis zu verraten.

Nein; es war keine andere Erklärung für Lady Waynes Aufregung und Angst
möglich, als die Gemütserschütterung über die Kunde, daß ein derartiges, unheimliches
Verbrechen sozusagen auf der Schwelle ihres eigenen Hauses verübt worden war.

Ihre Schwester rührte sich nicht; wäre nicht der leise Herzsschlag bemerkbar ge-
wesen, so hätte man das Geheimnis nicht bemerkt.

Im Saal des Geheimnisses. 43.

1904.

Weg für Jesus, oder: Die letzten Wege zur Liebe Gottes. Nach dem berühmten Oratorianer Vater Frederic William Faber englisch Original neu bearbeitet von M. v. Stebenau. Mit bischöflicher Approbation. Donauwörth, 1904. Druck und Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer. 532 Seiten. 12. Preis 1,60 Mark — 1,95 Kr.

Das Buch kann für die nach christlicher Vollkommenheit Strebenden ein vorzügliches Begleiter sein.

Schule und Elternhaus. Von Dr. W. H. Meunier. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 1904. (VIII und 120 Seiten) H. 8. Preis 1,20 Mk., geb. 1,70 Mk. Verlag der Druckerei Sehlingshaus in Mainz.

Das vorliegende Werkchen, klein an Umfang, reich an Inhalt, behandelt eine Spezialfrage der Erziehung, nämlich die Unterstützung der schulmässigen Wirksamkeit durch die Eltern.

Wie man in den abgelegenen Gegenden praktischer Sozialpolitik werden kann. Von J. H. Schütz. 1904. (66 S.) 12. Preis — 50 Mk. Verlag der Druckerei Sehlingshaus in Mainz.

Die Broschüre ist von einem bekannten und praktischen Sozialpolitiker geschrieben, dem die Behörden wegen seines großen Organisations-talentes in sozialen und schulmässigen das größte Vertrauen entgegenbrachten. Der Verfasser schreibt ungeschminkt seine Erfolge und Mißerfolge zur Belehrung und Nachahmung oder Warnung für andere.

Landwirtschaft und Gartenbau.

N. Landwirtschaftliche Stipendien. Aus der Graf Burghaus und Wilhelm Korn landwirtschaftlichen Stiftung sind im letzten Jahre an 3 Ackerbaukinder, 1 Landwirtschaftsschüler und 4 Winterkinder Stipendien verteilt worden. Die beiden Stiftungen haben 18934 Mk. und 21814 Mk. Vermögen.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Hauschwamm. Nach dem dänischen Patent von Abrechtsen soll — wie uns das internationale Patentbureau von Heilmann & Co. in Opatowitz schreibt — ein besonders wirksames Mittel gegen diesen Pilz in einem Gemisch aus 4 Teilen Chilisäure und 100 Teilen einer Kochsalzlösung bestehen. Dieses Gemisch wird in Löcher, die zu Brettern des Fußbodens und zum Fundament führen, gegossen. Binnen kurzer Zeit wird der Pilz dadurch getötet. (Obgenanntes Patentbureau erteilt den geschädigten Besitzern dieses Blattes bereitwillig und weitestgehend Auskunft und Rat in Patentfachen.)

Vermischtes.

— Was der Deutsche Kaiser nicht tun darf — darüber erzählt eineelerin der „Egl. Rundschau“ folgende verbürgte Geschichte: Die kleine v. d. M. ist eine sehr jugendliche Gespieltin unserer kaiserlichen Prinzeßin. Neulich war sie wieder ins Palais befohlen. So jung beide Damen sind —, sie verhielten sich doch schon Toilettengeheimnisse an! „Denk mal“, sagte das Prinzeßchen, „ich muß alle Tage frische Wäsche anziehen, verlangt Deine Mama das auch?“ — „Nein“, sagt die kleine M., „jeden Tag verlangt sie das nicht.“ — „Na, dann sei froh!“ antwortet Prinzeßchen. Die Kinder trennten sich. Die kleine M. erzählt das Gespräch zu Hause und ihr Vater, der glaubt, sein Töchterchen habe die intime Frage vielleicht angeregt, sagt belehrend: „Mein Herzchen, nach so etwas fragt man nicht.“ Bald darauf wird die kleine M. wieder ins Palais befohlen. Auch das Prinzeßchen hatte ihren Eltern jenes wichtige Gespräch getreu wiederholt, und wie sie die kleine M. so beneide, daß sie nicht täglich derartigen Toilettennöten unterworfen sei! Der Kaiser, dem das Spaß machte, begrüßte darauf die winzige Spielgenossin seines Töchterchens diesmal lachend mit den Worten: „Et, Du Glückspilzchen! Du brauchst Dir also nicht alle Tage ein frisches Gesichtchen anziehen!“ Die kleine aber macht

ihren allerschönsten Kniz und antwortet: „Majestät, mein Papa hat gesagt, nach so was fragt man nicht!“ Und zu Hause hat sie diesem erzählt, der Kaiser hätte ihre Antwort sehr hübsch gefunden, denn er hätte ganz furchtbar gelacht.

— **Wohltätigkeitsvermächtnisse**. Der vor kurzem in Breslau im Alter von 80 Jahren verstorbene Rentier Josef Gottlieb vermachte der Stadt Breslau 300000 Mk. zum Bau billiger Wohnungen für arme ohne Unterschied der Konfession, zum gleichen Zwecke 300000 Mk. der Synagogengemeinde, sowie 100000 Mk. zu Stipendien für arme Studierende.

— **Drei jüdische Generale**. Die österreichisch-ungarische Armee zählt nach dem jüngsten Avancement, wie das „Jr. Familienblatt“ meldet, drei jüdische Generale. Oberst Schweizer, der jüdischen Glaubens ist, wurde zum General befördert. Zugleich mit ihm erhielt auch der Oberst-Schiffbau-Ingenieur der k. u. k. Kriegsmarine Siegfried Popper den Generalrang, indem er zum General-Schiffbau-Ingenieur ernannt wurde. Außer den Genannten gab es schon bisher einen jüdischen General in Österreich, nämlich Feldmarschallleutnant Heinrich Borge, der bis vor kurzem Kommandant der Prezemysler Festung war.

— **„Schiffaulen Sagen“**. Ueber gewisse Kollegen in Tschifu und ihre Leistungen macht sich der dortige Daily Chronicle-Korrespondent folgende Bemerkungen: Das bedeutendste Gewerbe in Tschifu ist jetzt die Produktion von Kriegsnachrichten. Auf diesem Gebiete dürfte Tschifu bald selbst Schanghai über sein, das bisher seinem Ruf, das größte Lägerneß zu sein, immer Ehre gemacht hat. Die ständigen Neuigkeiten, die von der Front hierher durchfließen, sind meistens wertlos und genügen dem Bedarf nicht. Die großen „Schlager“ kommen von wo anders her, und es ist wohl wert, ihrer Entziehung einige Stellen zu widmen. Eine von diesen „schiffaulen Sagen“ (Schiffooleries), wie man sie hier nennt, kam auf folgende Weise zu Stande: Ein fideles Schiffsführer kam an Land und erzählte, in den Küstengewässern von Tschifu schwämmen so viele Leichen, daß es gefährlich sei, Wasser zu trinken, und um seine Mitteilungen zu bekräftigen, wies er jedes nicht alkoholhaltige Getränk energisch zurück. Unter dem Eindruck der Festigkeit des Kapitän gegen alkoholische Flüssigkeiten ging ein tüchtiger Korrespondent schleunigst hin und tabelte nach Hause, in Tschifu und Weitwärts setzen zahlreiche Leichen japanischer Soldaten ans Land geschwemmt worden. Am nächsten Tage fiel das Barometer stark, das Wetter sah bedenklich aus, klärte sich darnach aber wieder auf. Ein smarter Yankee, der mehrere amerikanische Blätter vertritt, erzählte im Kreise der Preskumpant an diesem Tage ganz offen, was er telegraphieren wollte. „Meiner Meinung nach“, sagte er, „sind wir von dem Ausläufer eines Taifuns getroffen worden, und ich werde deshalb tabeln, daß Logos Flotte vom Sturm zerprengt worden ist und stark gelitten hat.“ „Ich kann Ihnen noch eine Nachricht geben“, wandte sich ein Kollege aus Fleet-street (Hauptstraße des Londoner Zeitungsviertels) an ihn, „die zwar für London nicht taugt, aber für Amerika gut ist. Ich höre, daß Pawlow, der frühere russische Gesandte in Stul, der kürzlich hier durchkreuzte, sich nach Peking begibt, um die Chinesen zu überreden, zu gunsten der Russen in den Krieg einzugreifen. Er soll den Chinesen als Belohnung dafür Korea bieten.“ „Das ist gut“, antwortete der Yankee, „werde ich auch telegraphieren.“

Weiteres.

Reflexion. Expreß! Wann a Ministerpräsident hin und her schwärzt, na hoast ma's Diplomatie, wann's aber mi a weng hin und her reißt, na hoast's, i bin b'suffa!

Ein Sprachenkennner. Das Griechische ist Ihnen wohl ganz vertraut? — „Natürlich, gnädiges Fräulein; jedoch ich es nur sehr, erkenne ich es gleich: die Buchstaben sehen zu brollig aus!“

Nachrichten vom Standesamt Godelshwerdt.

Geboren. 19. Mai: dem Schuhmacher Franz Ludwig von hier, kath., eine T.; 21.: dem Schneidermeister Franz Ungrad von hier, kath., ein S.; außerdem eine uneheliche Geburt.

Berehelicht. 24. Mai: der Tischlergeselle Ernst Klar mit der Maria Simon, ohne besonderen Beruf, beide von hier und kath.; der Biegeleiarbeiter Paul Schwabe aus Altwalderdorf mit der Bäckerin Emma Dörich von hier, beide kath.; der Lehrer Wilhelm Barthel aus Kengersdorf mit der Elstrieda Probst, ohne besonderen Beruf, von hier, beide kath.

Gestorben. 20. Mai: der Bauergutsbesitzer Franz Seimann aus Altwesirch, 40 J. 1 M. 27 T., kath.; 22.: der Schuhmacher Franz Bachnick aus Schönfeld, 36 J. 6 M. 4 T., kath.; 24.: der Seifenfabrik Hermann Ruffert von hier, 35 J. 1 M. 9 T.; 26.: die Hausfrau Josefa Brauh, geb. Ender, aus Altwesirch, 49 J. 1 M., kath.

Eingefandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik trägt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.

J. M. Wallisfarth. Es ist sehr erfreulich, daß in unserer Reichenaner Pfarrkirche die alte jüdische Sitte, die Augenblicke der heil. Wandlung während des sonn- und feiertägigen Hochamtes durch Glockenklänge vom Turme auch den außerhalb des Gotteshauses befindlichen Gläubigen kundzugeben, jetzt wieder beobachtet wird. Wie erhehend wirkt dieses Glockenzeichen auf alle, die verhindert sind, dem Hauptgottesdienste in der Kirche beizuwohnen! Tausende von Vaterunsers oder doch wenigstens frommen Aufblicken zu Gott steigen da auch außerhalb der Kirche zu Gott empor, die sonst unterbleiben würden, wenn man nicht durch den ehernen Mund der Turmglocken an den heiligsten Augenblick des Gottesdienstes in der Kirche erinnert würde. Möchte das Glockenläuten während der heiligen Wandlung an den Sonn- und Festtagen nie wieder unterbleiben, wie dies bisher oft geschehen ist. Die Erinnerung an den Vollzug des heiligsten Geheimnisses im Gotteshaus ist eine Quelle großen Segens für diejenigen, die außerhalb des Gotteshauses sich befinden.

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

ist ein sicheres, angenehmes, mildes Abführmittel von gleichmässiger Wirkung. Aerztlich empfohlen bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht und Rheumatismus etc.

Erhältlich in den Apotheken, Drogenhandlungen und allen Mineralwasserdepôts.

Bisitenkarten fertigt sauber, schnell und billigst die **Arnestus-Druckerei** (Gef. m. b. H.) **Stag.**

Auszeichnung. Die bekannte Maggt-Gesellschaft in Berlin erhielt auf der allgemeinen Ausstellung für Gastwirtschaft, Hotelwesen, Kochkunst, Armerverpflegung, Volkshygiene und Hauswirtschaft in Weuthen D.-S. (14-29. Mai 1904) für ihre altbewährten Erzeugnisse wiederum die höchste Auszeichnung, nämlich die goldene Medaille der Stadt Weuthen.

wesen, so hätte man sie für tot halten können, und Marian sah und grübelte und sann und bemühte sich, das Geheimnis zu enträtseln, das alle Bewohner Kenninghalls beschäftigte.

Was hatte Jack Jefferies dorthin gebracht? Hatte er sie vielleicht sehen und sprechen wollen? Ein Teil ihres Vertrags aber war der gewesen, daß er ihr nie seine Gegenwart aufbrängen sollte; daß er, sobald die Auszahlung des Geldes fest geregelt, sie nie mehr belästigen sollte.

Er konnte doch kein Geld nötig haben — das war unmöglich. Sie hatte ihm auf sein Verlangen das ganze erste jährliche Einkommen im voraus gegeben. Er hatte nicht einmal Zeit gehabt, das Geld auszugeben. Es war also kaum wahrscheinlich, daß er hergekommen war, um eine Aussprache mit ihr herbeizuführen; oder konnte es sein, daß er ihr schlechte Nachrichten hatte bringen, ihr vielleicht hatte mitteilen wollen, daß schließlich noch andere dem Geheimnis auf der Spur seien?

Es wurde Marian best fortwährend schlecht vor Angst, als ihr dieser Gedanke kam. Aber angenommen, es wäre so — wie würde das das Geheimnis seines Todes erklären? Wer hatte ihn erschossen? Wer hatte ein Interesse an seinem Tode?

„Für mich“, dachte Marian, „könnten einige denken, sei sein Tod eine Erleichterung. Ich glaube, ich bin die einzige, die dabei gewinnt. Ich gewinne tausend Pfund jährlich und die Sicherung eines gefährlichen Geheimnisses, so würde die Welt folgern, wenn unsere Geschichte bekannt wäre; doch Gott weiß, ich bin unschuldig an seinem Tode. Und hätte ich seinen Tod bloß wollen brauchen, ich hätte es nicht getan.“

Hier wurde ihre Grübele unterbrochen; das Mädchen meldete Dr. Roberts, und ihr auf dem Fuße folgte hastig und erbißt der Arzt selbst.

„Bedauere außerordentlich, von Miß Mylady's Krankheit zu hören, Miß West. Kenninghall sieht heute ordentlich ganz bewölkt aus. Ist diese Geschichte von einem Mord in der Linden-Allee tatsächlich wahr?“

„Leider“, erwiderte Marian, „und die unvermutet durch Dienstboten überbrachte Nachricht hat meine Schwester derartig aufgeregt, daß sie seit einer halben Stunde bereits in dieser todesähnlichen Ohnmacht liegt. Nichts, was ich tun konnte, hat sie wieder zu sich gebracht.“

„So, so“, äußerte der Doktor. Bei sich dachte er: „Merkwürdig, daß eine vornehme Dame sich den Tod eines fremden Menschen so sehr zu Herzen nimmt.“

Er schritt auf das Bett zu und bestete die Hand auf den Puls, einen langen, ernsten Blick auf das marmorblass Gesicht.

„Das ist etwas Ernstliches, wie eine bloße Ohnmacht“, sagte er dann, „es ist der Anfang von so was wie Gehirnentzündung. Ihre Schwester muß eine äußerst heftige Gemütserschütterung erlitten haben, Miß West.“

„Ich kann es mir nicht erklären“, entgegnete sie gedankenvoll. „Ach, sie bewegt sich.“

Ein plötzliches Rot schien in die marmorblassen Wangen zu schießen; ihre Augen öffneten sich, aber ein wilder, feuriger Glanz lag darin. Sie erhob die Hände zu den Augen, betrachtete sie und stieß einen leisen Klageruf aus, dann ergriff sie die seibene Steppdecke und rieb ihre Hände, als ob sie einen Flecken davon entfernen wollte.

„Sie ist nicht bei Sinnen“, murmelte Doktor Roberts. „Ich fürchte, sie wird ernstlich erkranken. Wollen sehen, was ein starkes Sedativ tut.“

Gerade trat Lord Wayne ins Zimmer. Voll Erstaunen blickte er von seiner Gemahlin auf den Arzt.

„Was giebt's?“ fragte er.

„O, Mortimer!“ rief Miß West, „Evelyn ist so krank. Dieser schreckliche Vorfall hat sie furchtbar aufgeregt.“

Der Ruf schien Lady Waynes Aufmerksamkeit zu erregen.

„Mortimer“, murmelte sie; „Mortimer, im Laubwalde; Mortimer, unter den Bindendäumen; Mortimer, mein Mann.“

Und während sie dies murmelte, fuhr sie eifrig fort, ihre Hände mit der Decke abzureiben.

„Mortimer“, murmelte sie wieder, „bring mir heißes Wasser — brennend, kochend heiß, um sie rein zu waschen. Dieser rote Flecken will nicht weg. O, nimm ihn weg!“

Und mit einem lauten Aufschrei schleuderte sie ihre Hände, so weit sie konnte, von sich.

„Eve“, sagte Lord Wayne sanft und zärtlich, „Du hast Dich überanstrengt, Liebste. Du hast Dich ganz krank gemacht. Du hast ja nichts an Deinen Händen.“

Doch die fieberhaft brennenden Augen, die ihn ansahen, trugen nicht die schwächste Spur des Erkennens in ihren schönen, unruhigen Tiefen.

„Alles in der Welt“, murmelte sie wieder, „kann sie nicht rein waschen, nicht alles Wasser in der See und im Meere kann es abwaschen. Rot und warm — o, mein Gott!“

Lord Wayne's Gesicht ward leichenblau, als er dies vernahm.

„Welche Gedanken hat sie sich nur in den Kopf gesetzt?“ sagte er.

„Das Mädchen erzählte uns brühwarm und ganz unvermutet die unheimliche Neuigkeit“, erwiderte Marian, „und dieser Gedanke scheint sie fortwährend zu verfolgen.“

„Ich werde Lady Wayne ein starkes Sedativ geben“, bemerkte der Doktor, „was hoffentlich ihre Nerven wieder beruhigen und der drohenden Gehirnentzündung vorbeugen wird.“

„Marian, ums Himmels willen, tu irgend etwas“, schrie Lord Wayne. „Ich kann dies nicht ansehen.“

Denn seine Gemahlin hatte die Decke schon wieder ergriffen und rieb sich die weißen Hände so heftig wie möglich damit.

„Rot und warm — o, wie gräßlich“, murmelte sie, „und alles Wasser aller Meere kanns nicht abwaschen.“

Marian ging zu ihr und faltete mit sanfter Gewalt die zuckenden, weißen Hände, sobald sie aber wieder losließ, kehrten sie zu ihrer einsörmigen Beschäftigung zurück, und Lord Wayne, unfähig, den Anblick zu ertragen, verließ jäh das Zimmer.

54. Kapitel. Kunstkritiker Sinclair.

Lord Wayne saß in seinem Arbeits-Kabinett, allein, und er hatte vielleicht nie so niedergegeschlagen und sorgenvoll ausgesehen, wie jetzt.

Vierundzwanzig Stunden waren seit diesem unseligen Fund am Partikörchen verflossen, und der letzte der enttäuschten Gäste hatte Kenninghall schon längst verlassen. Werner Jefferies war mit der ihres Sohnes beraubten Mutter noch nicht zurückgekehrt.

Lady Wayne befand sich bedeutend besser; das Fieber und Delirium, das sie bedroht, war den kräftigen Beruhigungsmitteln gewichen, und Mylady war nur zu dankbar, ihr von gräßlichen Fiebertäumen erfülltes Zimmer verlassen und in andere, freundlichere Gemächer gehen zu können.

Allen fiel die mit ihr vorgegangene Veränderung auf; sie sah zehn Jahre älter aus; das strahlende Aussehen war aus dem schönen Gesichte verschwunden, man hätte sogar glauben können, das goldbraune Haar habe nicht mehr den früheren Glanz.

Marian West dagegen hatte heute ihr Zimmer nicht verlassen; der Mut und die Kraft, die ihr all diese Jahre hindurch nicht gemangelt, schienen sie jetzt zu verlassen. Marian hüte das Bett und war nicht imstande, aufzustehen. Resigniert sagte sie sich: „Vielleicht ist's besser so.“ Hätte sie doch kaum Evelyn entgegenzutreten und dabei ruhig und gefaßt bleiben können.

Nr. 45.

Glatz, Freitag, 3. Juni

1904

Der Krieg in Ostasien.

Die 2. japanische Armee unter dem Kommando des Siegers von Rintschau, General Oka, hat bei ihrem Vormarsch gegen Port Arthur eine weitere wichtige Etappe erreicht. Die von den Russen mit Aufwendung großer Kosten nach der Rückung von Port Arthur erst erbaute Hafenstadt Dalny ist von ihnen verlassen und am 30. Mai von einer japanischen Abteilung besetzt worden. Die Russen haben auf ihrem Rückzug noch möglichst viel Material zu zerstören versucht, dessen Besitz für ihre Feinde hätte wertvoll werden können.

Fünfhundert chinesische Flüchtlinge von Dalny und Taitienwan sind in Tschifu eingetroffen. Es scheint, daß die Russen Taitienwan am 26. Mai verlassen und sich nach Port Arthur begeben haben, nachdem sie zuvor jeden für die Japaner verwendbaren Gegenstand durch Feuer vernichtet hatten. Darauf sollen Räuber von der Stadt Besitz genommen haben. Nach den Berichten derselben Flüchtlinge haben die Russen Dalny ebenfalls am 26. Mai geräumt, zuvor aber die Eisenbahngebäude, drei Handelsschiffe, Baggagefahrzeuge und kleine Dampfer zerstört. Nach einigen Angaben sollen die Russen das Kanonenboot „Bohr“ und drei Torpedoboote zerstört haben, andere behaupten, daß diese Schiffe nach Port Arthur zurückgekehrt und auch die Docks und Molen in Dalny nicht zerstört sind. (Nach einer Meldung aus Tokio sollen die Russen tatsächlich eins ihrer Kanonenboote, wahrscheinlich den „Bohr“, zerstört haben). Es wird gemeldet, daß die Räuber von den Bewohnern Erbsitzungen verlangen. Am 28. Mai habe die Stadt noch gebrannt. Eine Dampfschiff-Brigade sei durch die Briganten vertrieben worden und dabei fünfzig Chinesen umgekommen.

General Oka meldet, daß eine japanische Abteilung Dalny am 30. v. M. besetzt hat. Ueber hundert Geschütze, sowie die Kanonen wie auch das Telegraphenamt und der Bahnhof wurde unbeschädigt anvertraut. Ueber 200 Eisenbahnwagen sind noch verwendbar, hingegen sind alle Eisenbahnbrücken in der Nachbarschaft zerstört. Die Docks und Molen sind alle unbeschädigt, bis auf den großen Pier, der zerstört worden ist. Auch sind am Ausgang des Docks kleine Dampfboote zerstört worden.

Die Lage in Port Arthur wird von chinesischen Flüchtlingen, die allerdings keine unparteiischen Berichterstatter sind, als trostlos geschildert. Selbst mit der Verpflegung stehe es schlecht. Die russischen Berichte dagegen suchen den Eindruck zu erwecken, als stehe es um Port Arthur ganz gut, und die Preisgabe von Rintschau habe für Port Arthur keine sonderliche Bedeutung. Daß dem nicht so ist, beweist schon die Hartnäckigkeit, mit welcher die Russen Rintschou verteidigten und die beispiellose Bravour, mit welcher die Japaner unter so schweren Verlusten die dortigen Stellungen der Russen erstürmten.

Ueber die Einnahme von Rintschou geht dem Reuters-Bureau aus Tokio noch folgende interessante Schilderung zu:

Die verschiedenen einzelnen Darstellungen über das Geschehniß bei Rintschou zeigen jetzt, daß die japanische Infanterie nicht weniger als neun Mal ihren Angriff erneuern mußte, ehe es schließlich gelang, die Russen aus dieser starken Stellung zu vertreiben. Zuletzt ging sie mit gefülltem Bajonett vor, und es entstand ein vollständiges Handgemenge, indem die Russen ebenfalls mit dem Bajonett kämpften. Der linke Flügel der Japaner war teilweise völlig umringt von den Russen und war bis zum Sonnenuntergang einem furchterlichen Feuer der russischen Infanterie ausgesetzt. Und gerade im kritischen Moment, begann die Artillerie der japanischen Artillerie inapp zu werden, indem man sich entschloß, das letzte Pulver in einem verzweifelten Schlupfgriff daranzusetzen. Zum Glück ist die Japaner nahm das japanische Geschwader in der Rintschou-Bai, das mit dem Bombardement ausgerüstet hatte, als die Infanterie zuerst vorrückte, plötzlich das Bombardement von Rintschou wieder auf. Ein und wieder war der Ausgang des Tages sehr zweifelhaft, aber bald veränderte sich die Lage, und schließlich wurde aus der scheinbaren Niederlage ein Sieg. Jede japanische Kugel, jede Granate zielte nach den Rintschouforts und auf die Russen. Die japanische Infanterie rückte immer weiter vor über die Leichen ihrer Kameraden, die bei den früheren Anläufen gefallen waren. Der russische linke Flügel wurde zuerst am meisten geschwächt. Dort wurde der erste Einfall gemacht und die Linie durchbrochen, die den ganzen Tag hindurch unbefestigt erschienen war.

Es war die 4. Division, die Jasta-Soldaten, die den russischen linken Flügel niederwarfen. Die erste, oder Tokio-Division, die das Zentrum bildete, und die dritte, oder Nagoya-Division, welche den japanischen linken Flügel bildete, waren den ganzen Tag unter Feuer gewesen. Nun folgten sie dem Beispiele der 4. Division und stürzten ebenfalls vorwärts. Es war schließlich auf dem ganzen Schlachtfeld ein allgemeiner Bajonettkampf, aber um 7½ Uhr war die Spitze des Berges erklommen, und unter ungeheurer Jubelgeschrei wurde auf dem Gipfel die japanische Flagge gehißt.

Der Kampf kostete die Japaner 3500 Tote und Verwundete. Für die Russen war er weit teurer, welche 68 Kanonen, 10 Maschinengewehre und 500 Tote auf dem Schlachtfeld ließen.

Nachdem General Oka mit der 2. Armee die glänzende Waffentat bei Rintschou vollbracht, wird nunmehr auch wieder von einem Vorücken der 1. japanischen Armee unter General Kuroki berichtet. Selbst amtliche russische Meldungen geben dies zu; freilich werden die Kriegsoperationen der Japaner nicht nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt, ihre siegreichen Vordringen als bedeutungslos dargestellt, ihre Verluste möglichst aufgebauscht. Tatsache ist jedoch, daß die Japaner ihren Feldzugsplan bisher völlig „programmmäßig“ durchgeführt haben, bei ihnen „klappt alles“, greift alles nach vorher überlegtem Plane in einander; bei den Russen dagegen klappt nichts und das Räuberwerk der Kriegsmaschine versagt bis jetzt seinen Dienst. Generaladjutant Kuropatkin hat erst noch nachzuweisen, ob er der japanischen Heeresleitung gewachsen ist und das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigt.

Ueber die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz liegen folgende Drahtnachrichten vor:

Tokio, 30. Mai. (Reuters-Meldung.) General Oka meldet: Die Russen verteilten Ehrenstempeln, Mangolitan und Buschutun (Taitienwan). Deswegen von Ehrenstempeln wurden keine Russen bemerkt.

Ein Detachement unter Jalamura besetzte am Freitag Taitienwan und eroberte vier Geschütze.

General Kuroki meldet: Japanische Truppenabteilungen griffen am Sonnabend bei Nihangpiemnoen, nordöstlich von Jöngwangschöng, 2000 Russen an und schlugen sie in die Flucht. Der Kampf begann um 10 Uhr vormittags und endete nach einer Stunde. Die Japaner hatten 4 Tote und 28 Verwundete, die Verluste der Russen sind nicht bekannt. Kuroki berichtet ferner über eine Reihe kleiner Scharmügel zwischen den beiderseitigen Vorposten, bei denen 8 Russen gefangen genommen wurden.

Tokio, 31. Mai. (Reuters-Meldung.) Gestern früh landete Admiral Togo 4 Kanonenboote, 2 Torpedobootezerstörer und 2 Torpedoboote nach Port Arthur, die dort unter dem heiligen Feuer der Strandbatterien sorgfältige Aufklärungen vornahmen und feststellten, daß die Russen auf einem der beiden neuen Forts am Liaotichan-Vorgebirge eine neue Scheinwerferstation eingerichtet haben. Das Kanonenboot Nr. 3 wurde von einem feindlichen Geschütz getroffen, wobei ein Unteroffizier getötet und 3 Mann verwundet wurden. Ein Geschütz wurde beschädigt. Die übrigen Kanonenboote blieben unbeschädigt.

Deutschland.

Der Kaiser hat am Dienstag vormittag auf dem Tempelhofer Felde die Parade über die Truppen der Berliner Garnison abgehalten.

Die diesjährige Kieler Woche wird durch den Besuch des Königs Eduard von England ein erhöhtes festliches Gepräge erhalten. Der König von England wird voraussichtlich vom 25. bis 29. Juni in Kiel anwesend sein und mit seiner Jagd durch den Kanal kommend dort eintreffen. Die englische Königsjagd wird unter dem Kommando des Konteradmirals Sir Berkeley Milne am 24. Juni, abends 11 Uhr, in Brunsbüttel einlaufen und am anderen Morgen weiterfahren. Zwei Panzerkreuzer „Bedford“ und „Essex“, zwei Kreuzer 2. Klasse, „Dido“ und „Juno“, sechs Torpedobootezerstörer, „Cherwell“, „Greyhound“, „Falcon“, „Dove“, „Rosebud“, „Thorn“ werden die Jagd begleiten.

Zum Thronwechsel in Mecklenburg-Streliitz. Der neue Großherzog Adolf Friedrich hat in einem vom Montag datierten Erlaß erklärt, daß er unablässig bestrebt sein werde, allen Anforderungen zur Förderung des Wohles seiner Untertanen in Treue zu Kaiser und Reich zu entsprechen. Der Erlaß schließt: Der Großherzog hoffe auch Erbe der Liebe und Treue zu werden, die seinem unvergeßlichen Herrn Vater in so hohem Grade zu teil geworden sei.

Von dem verstorbenen Großherzog Friedrich Wilhelm sei hervorgehoben, daß er ein den Katholiken wohlwollender Herrscher gewesen ist und stets darauf bedacht war, ihnen gegenüber nach Möglichkeit Toleranz zu walten, soweit dies die Landesgesetze gestatteten. Besonders in den letzten Jahren wurden die Gesetze der Katholiken gegenüber in der Praxis sehr milde und ohne jede vorurteilige Tendenz gehandhabt. Der verstorbenen Großherzog schenkte u. a. auch den Katholiken in Neustrelitz einen schönen Bauplatz für ihre Kirche, die sie jetzt dort haben. — Ueber die Ursache des Todes des Großherzogs wird bekannt, daß zu seinem plötzlichen Tode eine Lungenentzündung mit Fieber getreten war.

Die innere Politik Deutschlands steht noch im großen ganzen im Zeichen der Pfingstferien und fliehet in ruhigen Bahnen dahin. Der nationalliberal-konservative Schulantrag im preussischen Abgeordnetenhaus und die letzten Scharfmacherreden im Herrenhaus geben zwar den Zeitungen noch einigen Stoff zu lebhaften Auseinandersetzungen, aber es kommt dabei nicht viel heraus. Im liberalen Lager nur wächst die Entrüstung darüber, daß die eigene Fraktion einen solch weitgehenden Antrag, der die Konfessionschule als Regel will, untergezeichnet hat, und man kann heute schon sagen, daß die Nationalliberalen einen Gesetzentwurf, der ihrem Antrage entspricht, nicht annehmen werden. Die Wandlungsfähigkeit der Liberalen ist ja allbekannt und entspricht nur ihrem ganzen Charakter.

Der Deutsche Flottenverein hat, wie bekannt, eine „großzügige“ Agitation für die Vermehrung der deutschen Kriegsflotte beschlossen. Sein „Flottenvermehrungsprogramm“ läuft finanziell darauf hinaus, für Flottenzwecke jährlich 126 Millionen Mark mehr aufzuwenden als nach dem bestehenden Flottengesetz aufgewendet werden sollen. Die jährlichen Mehrkosten zur Erfüllung seiner Forderungen würden etwa 12–13 Mk. pro Familie ausmachen. Der Flottenverein zählt etwa 700000 Mitglieder und bringt, der „Röln. Volksztg.“ zufolge, etwa 420000 Mk. Beiträge auf. Es wird nun der Vorschlag gemacht, die Mitglieder des Flottenvereins möchten anstatt der 60 Pf. Jahresbeitrag einen solchen von 180 Mk. leisten, dann wäre die Finanzfrage für seine uferlose Weltpolitik am einfachsten gelöst und zugleich die Opferfreudigkeit seiner Mitglieder auf das Glänzendste bewiesen. Probatum est!

Einen Dämpfer auf den Flottenenthusiasmus des Flottenvereins, sowie auch des „Alldeutschen Verbandes“, der in dieser Hinsicht in die Fußstapfen des Flottenvereins tritt, setzt in der Münchener Delegiertenversammlung des „Bayrischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins“ am 29. Mai Prinz Rupprecht in einer Ansprache auf. Derselbe hob zwar die Bedeutung einer kräftigen Flotte für Deutschland hervor und stellte es als die vornehmste Aufgabe des Deutschen Flottenvereins hin, diese Bedeutung in weitesten Kreisen der Bevölkerung klarzulegen, — betonte aber, daß „das“ eines weiteren Ausbaues unserer Flotte mit Zug und Recht den hierzu berufenen Stellen überlassen werden kann, da wir nicht imstande sind, die finanziellen noch auch die marineteknischen Grundlagen, die auch von Zeit zu Zeit sich ändern, zu übersehen, und wir den maßgebenden Stellen in dieser Hinsicht volles Vertrauen entgegenbringen dürfen. . . . Unsere Ziele sind absolut festgelegt, sie sind von rein wirtschaftlichen Erwägungen ausgehend. . . .

Sehr richtig! Möge darum auch der Flottenverein die Sorge um den weiteren Ausbau der Flotte den hierzu berufenen Stellen — Reichsmarineamt und Reichstag — überlassen.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn haben am Montag in Berlin begonnen.

Einer „Hege gegen den Reichstag“ hat sich der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Generalleutnant von Siebert nach der „Röln. Ztg.“ in Vorträgen, die er zu Gunsten einer Flottenvermehrung gehalten hat, gerühmt.

Generalleutnant v. Siebert meinte, als ausbrechendes Volk müßten wir in der ganzen Welt mit sprechen, in Siam, im Sunda-Archipel, in Mesopotamien, Tripolis, Ägypten, Marokko, im Kongostaat, beim Kolonialbesitz von Spanien und Portugal. Mit Bezug auf den Perero-Aufstand spottet Generalleutnant v. Siebert über eine „Vertikale Sittener-Stimmung“, aus der heraus die ganze Presse schreie, wenn einige Offiziere und Mannschaften säßen. Generalleutnant v. Siebert empfindet „eine diabolische Freude“ darüber, daß der Reichstag nun doch die Mittel bewilligen müsse, die er früher Deutsch-Südwestafrika vorenthalten habe. Diese Behauptung steht auf derselben Höhe wie die Behauptung, daß der Reichstag sich den Anstieblern gegenüber „wieder erbarmig gezeigt“ habe. Er hege, meinte er, ordentlich gegen den Reichstag, den man national ergötzen müsse.

Generalleutnant v. Siebert ist einer der Vorträger in dem neugebildeten Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Glaube er wirklich, so bemerkt hierzu die „Deutsche Freie Presse“, mit solchen Agitationen gegen den Reichstag einen „festen Damm aufzurichten“ zu können, gegen die Hochflut der Sozialdemokratie und das Ziel des Reichsverbandes zu erreichen, „die Herbeiführung eines geschlossenen Vorgehens gegen die Sozialdemokratie bei den Wahlen“?

Der protestantische „Reichsbote“ ist ganz unzufrieden mit der innerpolitischen Lage in Deutschland, die er auf das Schuldkonto des Reichstags-Wahlrechts legt. Er schreibt ganz offen:

„Alle verständigen Menschen sagen sich, daß das bestehende Reichstags-Wahlrecht das Reich zu Grunde richten wird, weil es den Reichstag immer mehr in die Hände der Sozialdemokratie und des Ultramontanismus ausliefert.“

Die führende Stellung des Centrums im Reichstage ist natürlich diesem Blatte noch viel unangenehmer als das Anwachsen der Sozialdemokratie. Der „Reichsbote“ soll nur dafür sorgen, daß die protestantischen Landestheile nicht in den Händen der Sozialdemokratie bleiben, dann wird's in Deutschland schon ein gut Teil anders aussehen. In den katholischen Landesteilen sind wir ja noch gottlob so ziemlich die Herren und hoffen es zu bleiben, trotzdem man uns die tüchtigsten Kämpfer gegen den Umsturz, die Jesuiten, noch immer vorenthalte.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus Otahandab berichtet: In Otahandab ist ein Pererobande die Helio-graphenstation an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ vier Tote liegen. Otahandab liegt am Fuße der Konjati-Berge, etwa auf dem halben Wege zwischen Karibib und Outjo, 110 Kilometer südwestlich von Waterberg.

Am 1. Juni ging der Lloyd-Dampfer „Nachen“ mit einem Truppentransport von 12 Offizieren, 3 Portepreunteroffizieren, 177 Unteroffizieren und Mannschaften und 289 Pferden nach Deutsch-Südwestafrika ab, nachdem er vom Kommandeur des X. Korps, General von Bod und Polach, verabschiedet worden.

Oberst Deutwein entsandte die Haupttruppe, bestehend aus 4 Kompanien berittener Infanterie, 1 Kompanie Witbois und 3 Batterien Artillerie nach dem Waterberg. Vorher, am Dienstage, hielt er eine Truppenchau über diese Kontingente ab und richtete eine Ansprache an die Soldaten. Dann fand ein Gottesdienst statt.

Ausland.

In Belgien haben am vergangenen Sonntag die Ersatzwahlen für die auscheidende Hälfte der Mitglieder des Senats und der Kammer stattgefunden. Die Liberalen haben 9 Sitze gewonnen und keinen verloren. Die Katholiken verlieren 7 Sitze und gewinnen 2, die Sozialisten verlieren 5 Sitze und gewinnen 1. Die Kammer wird sich voraussichtlich zusammensetzen aus 91 Katholiken, 43 Liberalen, 30 Sozialisten und 2 Christlich-Demokraten. Die katholische Mehrheit geht damit um 5 Mandate zurück. Sie beträgt anstatt der bisherigen 25 nur mehr 20 Stimmen. Bemerkenswert ist der Rückgang der Sozialdemokraten. Im Senate beträgt die jetzige Mehrheit 11 Stimmen (früher 16 Stimmen).

In der französischen Deputiertenkammer brachte am Montag der Sozialdemokrat Dejeant — gleichsam als Vorspiel einer Kündigung des Konkordats — einen Antrag ein, dahingehend, daß das Gesetz von 1873 durch welches Frankreich dem heiligsten Herzen Jesu geweiht wurde, abgeschafft werde. Justizminister Ballaunne nimmt die Dringlichkeit dieses Antrages an, welcher das Haus mit 308 gegen 231 Stimmen zustimmt. Der Antrag wurde der Kommission für den Entwurf über die Trennung der Kirche vom Staate überwiesen. — Im Senate protestierte Senator Lamarzelle gegen die Entfernung der Kreuzfahne aus den Gerichtssälen — selbstverständlich ohne Erfolg; 173 (gegen 105) Senatoren stellten sich auf die Seite der Regierung, indem sie die vom Justizminister Ballaunne geforderte einfache Tagesordnung annahmen. Es geht in Frankreich bergab — von Stufe zu Stufe. — Im Pariser Gemeinderat ist es endgültig mit der Herrschaft der Nationalisten zu Ende. Am Montag hat, wie „Volks-Bureau“ berichtet, der Gemeinderat mit 44 gegen 31 Stimmen den Ministeriellen Desplas zum Präsidenten gewählt.

Brasilien und Peru spinnen keinen guten Faden miteinander. Sie sind wieder nahe daran, ernstlich an einander zu geraten. Brasilien hat einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge den Handelsvertrag mit Peru gekündigt. Es gehen andauernd brasilianische Truppen nach der Grenze ab. 6000 Mann sind bei Altojuria konzentriert.

Sehe Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“

Strasburg i. G., 2. Juni. In der heutigen Reichstagswahl Strasburg-Land erhielt Blumenhal (Demokrat) 9385, Daub elstische Landespartei (latol.) 8624 Stimmen. Erster ist gewählt.

Toulon, 2. Juni. Die „Agence Havas“ meldet: Infolge der Weigerung des Geistlichen einer Vorortkirche, die Kinder, die bei einem Schulsche die Internationale gesungen hatten, zur ersten heil. Kommunion zuzulassen, führte eine Menge von etwa tausend Manifestanten die Kirche, zerbrach die Kirchenfenster und warf die heiligen Statuen zur Erde. Die Polizei mußte einschreiten, um die Ordnung herzustellen.

Provinzielles und Lokales.

Wachmann des mit einem oder mehreren Originalen des Originals ist eine neue Originalmanuskript.

Se. Eminenz Kardinal Ropp wird vom 12.—18. Juni in dem österreichischen Anteil seiner Diözese — und zwar in Freiburg, Reichswaldau, Oberberg-Stadt, Oberberg-Bahnhof, Friedberg, Dobru, Moravia, Althaus und Althaus — firmen. In Althaus konfekturiert der Hochw. Oberhirt auch die Kirche.

Se. Weiblich Dr. theol. Heinrich Marx. Die kath. theologische Fakultät der Breslauer Universität, deren Dean in diesem Studienjahr Prof. Dr. Rührnberger ist, hat dem Herrn Weiblich von Breslau Heinrich Marx den theologischen Doktorgrad honoris causa verliehen („Ehrendoktor“).

Das Gastpflichtgesetz in der Praxis. Eine Entscheidung von 30.500 Mk. hat der Rittergutsbesitzer D. im Kreis Rastenburg infolge eines schweren Fuhrenunfalls zu zahlen, der ihm im Juli v. J. begegnete. Bei einer Ausfahrt scheuten die Pferde aus irgend einer nicht aufgeklärten Ursache, der Wagen flog gegen eine Seite des Chauffeurengabens, und durch den Ruck wurden sowohl D., der den Wagen lenkte, wie die bei ihm zum Besuch weilende Familie des Polizeikommissars St. hinausgeschleudert. St. selbst erlitt einen tödlichen Gehirnschlag, eine seiner Töchter brach einen Schenkel, und eine zweite wurde innerlich verletzt, während der Rittergutsbesitzer einen doppelten Schenkelbruch davontrug. Für die wirtschaftlichen Folgen des bedauerlichen Ereignisses war als Besitzer der schadenstiftenden Tiere D. bezw. der ihn gegen Gastpflicht verpflichtende Stutgarter Versicherungsverein ersatzpflichtig. Nach der „Mitt. Tsgz.“ haben sich nun die Anspruchshebenden mit obengenannter Summe abfinden lassen.

Patentliste für Schlesien. (Ausgestellt durch das Internat. Patentbureau von Deitmann u. Co. in Oppeln. Auskünfte und Rat in Patentangelegenheiten.) Patent-Erteilungen: Nr. 153.006. Wellblechbedeckung für Bogendächer. Richard Wülfelhuber, Königsbrunn, Oberh. Nr. 153.016. Polsterstoff aus Stroh. Graf von Oppersdorf, Ober-Slogau.

Aus der Grafschaft Glatz.

Glatz, 2. Juni.

Die Feier des hhl. Fronleichnamfestes wurde von der hiesigen katholischen Kirchengemeinde in der hergebrachten hochfeierlichen Weise begangen. Das levierte Hochamt zelebrierte Herr Stadtpfarrer Stalitz, die Festpredigt hielt Herr Kaplan Brauner. Die theophorische Prozession konnte bei klar bedecktem Himmel aber regnerischem Wetter zu den vier Altären in der Stadt geführt werden. Der Herr Stadtpfarrer trug die Monstranz mit dem hochwürdigsten Gulte, die beiden Herren Kaplanen assistierten, acht Priester mit brennenden Kerzen gingen dem Baldachin voran. Die Beteiligung der Gläubigen war, wie alljährlich, eine überaus zahlreiche; die Schulen, Vereine und die städtischen Körperschaften, denen sich katholische Beamte, Kaufleute und sonstige Gewerbetreibende anschlossen, gingen in geordneter Folge, der von Mannschaften des 88. Infanterie-Regiments zu beiden Seiten begleitet wurde; eine ungezählte Volksmenge wandelte andächtig hinterher. Die Straßen des Prozessionszuges sowie der Ring waren mit festlichem Grün, Kränzen, Girlanden und Blumen geschmückt. Der verstärkte Kirchenchor sang mit Orgelbegleitung das Pange lingua und die Fronleichnam-Stationen von St. Jüde. Mit dem jukamentalen Segen in der Pfarrkirche schloß die erhabende kirchliche Feier ohne einen störenden Zwischenfall.

Oberrandesgerichtspräsident Dr. Weseler-Breslau revidierte am Mittwoch das hiesige Amts- und Landgericht. Zur Revision des Amtsgerichts war bereits zuvor Oberrandesgerichtsrat Stintens hier eingetroffen. Am Abend des genannten Tages ließ sich der Oberrandesgerichtspräsident in der Wohnung des Herrn Gd. Oberjustizrat Präsidenten Zweigel die Herren Richter etc. vorstellen.

Die städtische Flakbadeanstalt am Neisse-Wehre ist vom 6. Juni d. J. ab geöffnet. Die Badezeiten sind wie im Vorjahre festgelegt und zwar 1) für Herren: an Wochentagen von 6 bis 10 Uhr vormittags und von 3 Uhr nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit; an Sonntagen von 6 bis 8^{1/2} Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. 2) für Damen: an Wochentagen von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags; an Sonntagen von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. 3) für Kinder unter 14 Jahren: an Wochentagen bis 6 Uhr nachmittags, an Sonntagen bis 5 Uhr nachmittags. — Verkaufsstellen für Badefahrten sind: a. für Jahresbadefahrten auf den Namen lautend: Rathaus, Zimmer 38, b. für Einzelbadefahrten: 1) Kaufmann Anders, Ring, 2) Kaufmann Karger, Füllstraße, 3) Cigarrenhandlung von Wanschura, Brückberg, 4) Restaurateur Klose, Restaurant „Deutscher Kaiser“, 5) Biergroßhandlung von Stein, Wilhelmstraße, 6) Können Badefahrten à 10 Pf. auch in der Badeanstalt im Kartenautomat gelöst werden, 7) für die Douchen sind Eingekarten beim Bademeister Güntner erhältlich. Die Preise der Bäder sind wie im vorigen Jahre.

Schlingengilde. Beim letzten Schützen erhielt den silbernen Rösser Herr Küchenschmied Ewoboda. Demselben fielen auch zu die ersten Goldmedaillen.

Goldmarken. Auf den am 7. Juni, vormittags von 8 Uhr ab, hier stattfindenden, von der Landratskammer veranstalteten Fohlenmarkt machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Zur Prämierung von Fohlen jüngerer Jahrgänge stehen namhafte Geldmittel zur Verfügung.

Mehrere Unglücksfälle haben sich hierseits am 31. Mai ereignet. Der Hotelbesitzer D. aus R. hatte hier vom Pferdehändler S. aus G. ein Pferd, welches lammschwarz sein sollte, gekauft. Herr D. schickte seinen Kutscher später mit dem Pferde zur Götzen Schenke, um es beschlagen zu lassen. Der Kutscher, der den einen Hinterfuß des Pferdes aufheben wollte, wurde darauf an das linke Hinterbein geschlagen, daß er mit zerquetschten Beinen zusammenfiel. Der hinzugeworfene Arzt Herr Dr. Dörzig legte einen Notverband an. Der Verunglückte wurde dann nach Scheide gefahren. — Von dem Neubau des Maurermeisters Ernst führte ein Maurer herab und trug einige Belegungen davon. — Der Tischlergeselle P. in Arbeit beim Riffenmacher G. hier, geriet mit einem Riss in die Säge. Die Belegungen waren derartige, daß P. durch Mitglieder der Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus gefahren werden mußte.

Z. Mengersdorf, 31. Mai. Am vergangenen Sonntag wurde das Titularfest der hiesigen Erbkinderstiftung von der allerheiligsten Dreifaltigkeit festlich begangen. Das feierliche Hochamt zelebrierte Herr Konviktsrat Herr Scholz aus Grafenort, bei welcher Handlung Herr Pfarrer Brauner aus Niederhansdorf und Herr Kaplan Rautwig aus Alt-Wilmshaus als Diakon bzw. Subdiakon assistierten. Als Presbyter assistierten jungfräuliche Ordensfrauen Herr Notar Schombs. Der Kirchenchor brachte die G-dur-Messe von Moz. Hille mit Instrumentalbegleitung, das „Aperges“ von Stein und das Offertorium aus der Sammlung von Goengeler in langsamer Weise zu Gehör. Introitus, Graduale und Communio wurde choraltal aus dem Graduale Romanum gesungen. Ein Redemptoristenchor aus Grotz hielt die Festpredigt über die Brudercharakter von der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Viele Gläubige empfingen an diesem Tage die heilige Kommunion. Der übliche „goldene Regen“ blieb in diesem Jahre wenigstens den Tag über aus. — Die bei der Weidenmühle über die Stels stehende neue Brücke ist nun fertig gestellt.

Hoffentlich trotz dieser vom Herrn Zimmermeister Scholz in Glatz aufgeführte sehr feste Bau auch dem größten Hochwasser. — Am 28. Mai cr. wurde die hiesige Spar- und Darlehnskasse von dem vom Provinzialverbande bestellten Revisor Herrn Wiencel einer Revision unterzogen. — Nächsten Sonntag unternehmen die Sektionen Rengersdorf, Eisersdorf, Ullersdorf des Glaser Gebirgsvereins einen gemeinsamen Ausflug mit Damen nach Melling. Recht rege Beteiligung ist erwünscht.

Maders, 30. Mai. Am Sonntag unternahm der hiesige katholische Gesellenverein einen Ausflug nach Mithide in den „Eisenhammer“, an welchem sich eine Anzahl Herren und Damen beteiligten. Der Abmarsch erfolgte gegen 3 Uhr vom Vereinslokal durch Waldstein und das Hölental. Am Endziele angekommen, boten die schönen Räumlichkeiten des Herrn Wittig einen angenehmen Aufenthalt. Um 10 Uhr erfolgte die Rückreise per Bahn.

Retzner, 1. Juni. In der gestern abgehaltenen Monatsversammlung des kath. Gesellenvereins teilte Herr Oberkaplan Herben mit, daß er die Vertretung des Vereinspräsidenten Herrn Kaplan Schmidt, der sich zur Fortsetzung der theologischen Studien bezw. Vorbereitung zur Promotion nach München begeben, übernommen habe. Nach Erledigung der geschäftlichen Tagesordnung, sowie Aufforderung an die Mitglieder zur vollständigen Teilnahme an der Fronleichnamprozession besprach er eingehend die neugegründete Zentral-Sterbekasse des Verbandes der kath. Gesellenvereine und erläuterte des ferneren die Lebensversicherungen im ganzen. — In der am Sonntag abend im Hotel „Deutsches Haus“ abgehaltenen Versammlung des Militärkameradenvereins hielt Herr Amisrichter Fuchs einen Vortrag über deutsche Gerichtsverfassung. — Die Vormusterung des Pferdebestandes der Stadt Retzner findet Sonnabend, den 11. Juni cr., mittags 12 Uhr, beim Spritzenhause statt.

Habelschwerdt, 2. Juni.

Das hhl. Fronleichnamfest wurde heute in hochfeierlicher Weise begangen. Die Festpredigt um 9 Uhr hielt Herr Kaplan Rautmann, das Hochamt zelebrierte unter Assistenz der Herr Grobkecht Dr. Hofhaus. Nach demselben wurde die Prozession nach den auf den vier Seiten des Ringes errichteten Altären geführt. Das Wetter war kühl, hielt sich aber. Das Allerheiligste trug der Herr Grobkecht unter dem neuen sehr schönen Baldachin. An 200 weißgekleidete Mädchen streuten Blumen und bildeten in Gemeinschaft mit der hiesigen Schlingengilde Spalier. Bei den Altären sang der verstärkte Kirchenchor unter Leitung des Herrn Organisten Hoffmann die Stationen von Schnabel. Beim Hochamte wurde zu Gehör gebracht die „Missa brevis“ von Schöpl und das Offertorium „Sacerdotes“.

Der Evangelischen Verein war schon in einer der Winterveranstaltungen ein Sommer-Ausflug geplant worden. Auf Beschluß des Vorstandes wurde Carrenz als Ziel desselben bestimmt. Die zur Beschäftigung der dortigen Sehenswürdigkeiten nötige Erlaubnis war vom prinzipiellen Hofmarschallamte erteilt und auch bereitwillig erteilt worden. Mit dem Zuge 11 Uhr 9 Minuten vormittags fuhren 33 Personen, Damen und Herren, von hier ab. Zunächst wurde in Carrenz im dortigen Gasthof „Zum Adler“ nach erfolgter Ankunft eine kurze Rast gehalten und dann unter der lebenswichtigen Führung des Herrn Kantors Helmlich die evangelische Kirche besichtigt. Hieran schloß sich ein Besuch des im herrlichsten Blüthenstande prangenden Parkes mit den spielenden Wasserwerken. Um 4 Uhr wurden die Ausflügler im Schloße erwartet und in 2 Gruppen durch sämtliche Räume geführt. Als eine besondere Sehenswürdigkeit wurde ferner auch das Museum mit dem darin befindlichen schönen Wege in Augenchein genommen. Gegen 6 Uhr abends versammelten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Abendessen im Gasthof „Zum Adler“. Herrn Pastor Müller, der selber durch amtliche Funktionen am Erscheinen verhindert war, aber den Ausflug angeregt und vorbereitet hatte, wurde ein schriftlicher Dank seitens des Vereins übermittelt. Mit dem letzten Abendessen erfolgte die Rückkehr nach Habelschwerdt. Das Wetter war außerordentlich günstig bis zur Ankunft auf dem Stadtbahnhof, wo ein kräftiges Regenguss die Heimkehrenden empfing.

Die Schlingengilde hielt am Sonntag, den 29. Mai, nachmittags, ein gut besuchtes Kränzelschießen ab. Eingelassen wurden 98 Mark. Die Würde des Kränzelschützen errang Herr Restaurateur Fische von hier.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt eine Spezialübung am Montag, den 30. d. Mts., auf dem Polygone ab. Geübt wurde an sämtlichen Geräten.

Landes, 1. Juni. Schon seit dem 8. Mai ist der Schneiderlehrling Franz Föster von hier verschwunden, ohne daß die bisher zu seiner Auffindung unternommenen Schritte irgend welches Resultat gezeitigt hätten. Derselbe steht im 17. Lebensjahre und war seit seinem 7. Jahre in der Familie des Schneidermeisters Seibert. In früher Morgenstunden des genannten Tages hat sich der Junge aus dem Hause seiner Pflegeeltern heimlich entfernt unter Mitnahme von nur einigen Sparpfennigen. Da inzwischen schon mehr als drei Wochen seit seinem Weggange verstrichen sind, ohne daß auch nur das Geringste über seinen Aufenthalt sich ermitteln läßt, so sind bereits ernste Besorgungen entstanden. — Montag, den 6. d. Mts., trifft der Oberrandespräsident von Schlesien, Graf von Zedlitz-Trübschler, nebst Gemahlin zum Kurgebrauch hier ein. Er hat in Villa Augusta Wohnung gemietet.

Wilmshaus, 30. Mai. Die hiesige freiwillige Feuerwehr unternahm am Sonntag einen Ausflug per Velocipeden nach der Gastwirtschaft des Herrn Karger in Rungenort bei M.-Althaus, woselbst sich Mitglieder der dortigen und Wilmshäuser Wehren eingefunden hatten. — Der aus Österreich gebürtige Glasbläsergeselle Alf. Fritzenfeld spielte sich als Bräutigam der Herrin Franke — hier bediensteten Schloßkammerfrau auf, obwohl diese von ihm nichts wissen wollte. Nachdem er bereits im Lokale ärgerliche Szenen aufgeführt, belästigte der Fritzenfeld das auf dem Feste beschäftigte Mädchen mit gemeinen Reden und verzweifelte schließlich an ihr. Als man dem Mädchen zu Hilfe kam, nahm der Patron in der Richtung nach Wilmshaus Reißes. Hoffentlich wird ihm der Aufenthalt in hiesiger Gegend verleidet. Er war bis vor kurzem Haushälter auf dem Schneeberge.

Neurode, 1. Juni.

Die Sektion Neurode des S.-S.-V. unternahm bei mäßiger Beteiligung der Mitglieder vergangenen Sonntag einen Ausflug nach Mittelsteine. Der 1/2 Uhr Zug brachte die Ausflügler nach Mittelsteine, von wo der Weitermarsch über Diehls nach dem Annaberge erfolgte. Hier wurde in der Annaberge Rast gehalten. Die hiesige Gesellschaft vereinte sich zu großer Tafelrunde. Gegen abend erfolgte der Rückweg nach Neurode.

Der Männer-Gesangsverein beschloß in seiner Dienstagabend abgehaltenen Versammlung, am 3. Juni einen Ausflug nach Schredendorf-Settenberg zu unternehmen.

Der Wenzelschützenverein von Neurode und Umgegend hielt am Sonntag im Gasthause zu den „Bier Löwen“ eine gut besuchte Versammlung ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Stetger Wilhelm-Gersdorf, sprach in belehrendem Vortrage über „Das Einbringen der Wenzelschützen“. Im Anschluß hieran wurde noch eine Einladung des Glaser Wenzelschützenvereins zu einem am 12. Juni in Wilmshaus stattfindenden Wanderversammlung bekannt gegeben.

Zu der Gruppe in Schwefelsäure tritt auch ein sehr großes Mitglied unserer kathol. Gesellenvereins. Es ist dies der Schmiedegeselle Wilhelm Wittner; er steht 31. beim Artillerie-Regt. Nr. 57 in Neuland. Die Truppen gehen am 7. Juni von Hamburg ab.

Wegen Stillschließens ist gegen den Schuchmacher H., seinen Sohn und einen anderen Lehrling B. von den Eltern zweier im Alter von 8 und 11 Jahren stehenden Mädchen Anzeige erstattet worden. Der unfähige Verleher soll schon seit September v. J. belästigt haben. Durch Drohungen waren die Mädchen derartig ängstigt, daß sie ein Geständnis ihren Eltern nicht machten. So ist erst jetzt das ruchlose Treiben bekannt und von den Eltern zur Anzeige gebracht worden. Die Polizei hat sofort die zwei Verleher verhaftet, während es dem älteren H. gelungen ist, zu entkommen.

A. Zwischendorf, 30. Mai. Der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein hielt gestern nachmittags im Gasthause „Zur Gaststube“

seine Generalversammlung ab. Herr Pfarrer Brauner erstattete den Bericht des Aufsichtsrates. Die Jahresrechnung und Bilanz wurde von der Versammlung genehmigt und dem Vorstande und Kassier Entlassung erteilt. Die Einnahmen des Vorjahres betrugen 192.366 Mk., die Ausgaben 189.798 Mk., der Gesamtumsatz mithin 382.165 Mk. Der Reingewinn von 143.87 Mk. wurde dem Reservefonds überwiesen; derselbe beträgt jetzt 236.07 Mk. Das durch Los ausgeübende Mitglied des Aufsichtsrates Herr Pfarrer Brauner wurde einstimmig wiedergewählt und nahm die Wahl an. Der Kassier erstattete den Geschäftsbericht; im laufenden Jahre beträgt der Gesamtumsatz bis heute 117.785,25 Mk. Die Sparrasse erhielt an Einlagen 18.425,25 Mk., erhoben wurden 11.118,95 Mk. 102 Sparrbücher sind ausgefüllt, davon 29 an Kinder, 10 an Dienstboten. Die Einlagen schwanken zwischen 1000 und 3000 Mk. und werden mit 3 1/2 % verzinst. Die Mitgliederzahl beträgt 45, seit Gründung der Kasse 1902 im Mai hat sich die Gesamtbeiträge von 8825 Mk. gewährt. Beim Verbande ist ein 2. Geschäftsanteil erworben worden. Zur Verlesung gelangt der Bericht über die Pfingsten in Breslau stattgefundenen Verbandsgeneralversammlung. In der freien Besprechung wird die Verjüngung der Geschäftsanteile gefordert, ein diesbezüglicher Antrag wird der hiesigen Generalversammlung unterbreitet werden. — Im Langerischen Gasthause in Wilmshaus folgte um 7 Uhr eine Versammlung des Bauernvereins. Die Versammlung genehmigte den Abschluß eines Kohlenlieferungsvertrages über 15000 Zentner mit der Verwaltung der Wenzelschlaggrube. Die Kohlenpreise erfahren infolgedessen erhebliche Ermäßigungen und können die Wilmshäuser und Habelschwerdter erhalten werden. Nichtmitgliedern können diese Vorteile nicht eingeräumt werden. Der bisherige Rabatt ist durch die Verbilligung in Wegfall gekommen. Die Versammlung beschloß ferner den Ankauf von 800 m Holz, hart und weich, Kloben, sowie Kloben bei der gest. Wagnitzschen Forstverwaltung. Das preiswerte gesunde Holz steht in Rönneby biquem zur Abfuhr. Um in Zukunft Mißverständnisse bei der Preisfestsetzung für bezogene Waren (Dünger, Futtermittel etc.) zu vermeiden, wird nach dem Antrage des Schriftführers eine diesbezügliche Kommission bestehend aus den Herren August Scholz, Paul Herden und Alfred Gersch gewählt. Die Versammlung dankt hierauf dem Vorsitzenden für seine unentgeltliche rastlose Tätigkeit im Dienste des Vereins. Zum Schluß wurde der Kohlenrabatt von 8 % verteilt.

Aus anderen Kreisen.

Dr. Wartha, 30. Mai. Der Fronleichnamverein hielt heute in Rotes Pötel „Zum goldenen Löwen“ eine Versammlung ab. Auf Einladung des Vorsitzenden war ein großer Teil der Mitglieder erschienen. Der hiesige Vorsitzende, Herr Konrad Hoffmeister, legte sein Amt nach 29-jähriger Tätigkeit nieder, dankte den Mitgliedern für das jederzeit freundliche Entgegenkommen und übergab hierauf die Führung des Vereins dem bisherigen Stellvertreter Herrn Kaufmann Arnold Biegel, der von der Versammlung einstimmig als Vorsitzender gewählt wurde. Herr Biegel nahm das Amt mit Dank an und brachte auf den hiesigen Vorsitzenden ein Hoch aus. Der verstorbenen Mitglieder, Pfarrer Müller, Hausbesitzer Hölzel und Kaufmann Julius Biegel wurde besonders gedacht und ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden wurde beschlossen, die Fronleichnamaltäre einer eingehenden Renovation zu unterziehen und wurde zur Prüfung dieser Angelegenheit eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Pfarrer Habelschwerdt, Kaufmann Biegel und Tischlermeister Hoffmann. Herr Pfarrer Habelschwerdt sprach zum Schluß dem Vereine den Dank der Kirchengemeinde für seine stets bewiesene Opferwilligkeit aus. Der Verein hat sich konstituiert im Jahre 1850 und seiner Tätigkeit ist zum großen Teile zu verdanken, daß in Wartha die Fronleichnamprozessionen mit so großer Feierlichkeit abgehalten werden.

Dr. Wartha, 29. Mai. Der Fremdenverkehr war am heutigen Freitag, 29. Mai, ein äußerst starker. Schon gestern abend trafen Scharen von Engländern ein und auch eine größere Prozession aus Sieghardtsdorf bei Neisse zog in Begleitung ihres Herrn Geistlichen unter den Klängen der Musik ein. Heute früh traf dann noch der Einzug der Tarnauer Gebirgsprozession. Die Engländer bot während des Hauptgottesdienstes ein imposantes Bild. Dicht gedrängt standen Tausende frommer Peter. Die Nachmittagszüge brachten auch eine große Zahl Ausflügler aus den benachbarten Städten und Dörfern nach unseren Bergen. Den Höhepunkt erreichte der Verkehr, als nachmittags 1 Uhr die Gebirgsprozessionen aus Palschau und Alt-Palschau in Begleitung ihrer Geistlichen unter den Gesängen der Kirchenchöre und den Klängen der Musik eintrafen. Das Wetter blieb günstig, obwohl sich der Himmel einigemal bewölkte. Die Tarnauer Prozession besuchte am Mittag den Wilmshäuser Kapellenberg und zog am Abend wieder aus, während die Prozessionen aus Palschau und Alt-Palschau hier übernachteten. Kleinere Prozessionen waren am Abend aus den Ortschaften Habelschwerdt und Neisse.

Frankenstein, 1. Juni. Nach stattgefundener Hauptübung der freiwilligen Feuerwehr überreichte in der Monatsversammlung Brandstreckor Kaufmann Bieh namens des Vereins dem ersten Brandmeister Schornsteinfegermeister Danisch mit Worten der Anerkennung als ehrende Auszeichnung einen Brandmeisterdolch mit Silberbeschlag. — Im Kreise Frankenstein sind für dieses Jahr 115 Sullen angefordert worden. — Der Freitag hat in seiner Sitzung am 26. Mai beschlossen, die Ausführung der Kontrolle betreffend den Verkehr mit Wein pro 1904 auf den Kreiskommunikationsetat zu übernehmen und gen hmitige die Kosten für den Ankauf eines Grundstücks und die Einrichtung einer Baumschule auf demselben. Die bisherigen Mit-Gesellschafter Frankenstein-Silberberg und Gersdorf-Wartha wurden zur Unterhaltung und Verwaltung auf den Kreis übernommen und Vortragsbeiträge festgesetzt, außerdem der Stadt Frankenstein für die Grunderwerbskosten der Passage-Verbreiterung am Glaser Tor eine einmalige Beihilfe aus Kreismitteln bewilligt. — Bei der Münsterberg-Glatzer Fürstentums Landschaft findet der Fürstentumstag am 20. und 21. Juni statt.

Neisse, 1. Juni. Montags firmte Se. Eminenz Kardinal Ropp in der Pfarrkirche in drei Abteilungen 3266, 1561, 1282 Firmlinge aus den verschiedenen Pfarreien des Archipresbyterats Neisse und zudem noch 423 Schüler des Gymnasiums und des Realgymnasiums. Abends wohnte der hochw. Herr Oberhirt der Matandacht bei. Dienstag früh begab er sich in Begleitung seines Geheimsekretärs und des Herrn Vizepriesters Bichel nach Bielau zur Konsekration der dortigen neu renovierten Kirche. Abends fuhr Se. Eminenz von Neisse aus nach Breslau zurück.

Benßen DS, 31. Mai. Sonntag früh brach in der Gastwirtschaftsleitung Feuer aus, durch welches ein Teil der Aufstellung völlig vernichtet wurde. Das Feuer legte das „Deutsche Kolonialhaus“, das Weinrestaurant von Namislo, die Bäckerei von Rudalla und das Restaurant von Stobolla in Asche. Die Einrichtungen zur Abwehr und Bekämpfung des Feuers erwiesen sich als mangelhaft. Dem „Wand.“ zufolge soll Brandstiftung vorliegen.

Gerichtliches.

Glatz, den 2. Juni.

Strassammerföhrung vom 1. Juni. Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Sach. Reviser der Anlage: Herr Staatsanwalt Frauenfeld. Wegen vollendeten und versuchten Betruges hat sich der Gasthofbesitzer Gustav Deutschmann aus Glatz zu verantworten. Der Angeklagte hat im Jahre 1902 den Gasthof zum „Seeschiff“ in Glatz erbaut und zum Gastwirtschaftsbetriebe eingerichtet. Im November 1902 übernahm Restaurateur Biegel (jetzt in Neuland) nachweislich den Gasthof. Nach dem Vortrage sollte dieser das erste Jahr 1200, die weiteren Jahre 1500 Mark Pacht zahlen. Bereits am 4. Juli 1903 verkaufte Deutschmann das „Seeschiff“ an den Bäckermeister Biegel, jetzt in Ullersdorf, für den Preis von 115.000 Mark. Dieser konnte sich als Besitzer nicht lange halten, denn bereits am 8. Januar wurde zur Zwangsversteigerung des Grundstücks Termin auf den 19. März anberaumt. In diesem wurde der Gasthof von Deutschmann wieder zurückgekauft, weil er sonst mit seiner letzten Hypothek ganz ausgelassen sein würde. Der Kaufpreis betrug nun 85.000 Mark und ca. 4000 Mark Gerichtskosten etc. Als Biegel das Grundstück übernahm, zahlte er gegen 12.000 Mark bar an; er hatte also nach wenigen Monaten dieses Kapital verloren. Die Anlage nimmt nun an, daß Deutsch-

Das beste alkoholfreie Erfrischungsgetränk der Gegenwart ist „Bilz.“

Sehr wohlschmeckend und kräftig. — Unbegrenzt haltbar. — Verschiedenartig beste Verwendung. — Von ersten Autoritäten empfohlen.
Mit höchsten Preisen prämiert. — Versand nach allen Ländern.

Das einzigste und bestmögliche Gesundheitsgetränk für Alle, welche Abneigung gegen alkoholhaltige Getränke haben.
Generalvertrieb für die Grafschaft Glatz bei Robert Benedix in Neurode, Schuhmacherstraße Nr. 156.

Prospekte und Proben stehen gratis und franko zu Diensten.

Reise nach Albendorf
mit Musik, Sonnabend, den
11. Juni, Abgang bald nach
der heil. Messe in Altwaldorf.
Um gute Beteiligung bietet
Altbendorf. Töpfer.

Im Genossenschaftsregister der Nr.
13, Spar- und Darlehnskasse
von Rothwaldorf, e. G. m. u.
d. ist vermerkt worden, daß an
Stelle des aus dem Vorstande aus-
getretenen Bauerngutsbesizers Aug-
ust Jaschke, der Kaufmann
Ernst Schubert in Rothwal-
dorf gewählt worden ist.
Glatz, den 26. Mai 1904.
Königliches Amtsgericht.

In unser Genossenschaftsregister
ist heute bei der unter Nr. 6
eingetragenen, zu Rosenthal be-
möglichten Genossenschaft in Firma:
„Spar- und Darlehnskasse, ein-
getragene Genossenschaft mit un-
beschränkter Haftung“ vermerkt
worden, daß an Stelle des aus
dem Vorstande ausgeschiedenen
August Bernhard, Paul Klein-
eldam aus Rosenthal in den
Vorstand gewählt worden ist.
Mittelwalde, den 30. Mai 1904
Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Ab-
teilung A ist unter Nr. 41 die
Firma Josef Neumann's
Nachfolger, (Georg Neumann)
und als deren Inhaber der Han-
delsfabrikant Georg Neumann
zu Lande eingetragen worden.
Land, den 28. Mai 1904.
Königliches Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsversteigerung
soll das in Freitalde belegene,
im Grundbuche von Freitalde
Freitalderg. Bl. III zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungsver-
merkes aus dem Namen der Witwe
Heute Exner, geb. Böhm, und
ihrer beiden Töchter Marie und
Auguste Exner in Freitalde
eingetragene Grundstück

am 29. Juli 1904,
vormittags 10^{1/2} Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht —
an der Gerichtsstelle versteigert
werden.
Die Baunermittlung ist 16 ha
74 a und 80 qm groß, und mit
36,13 Tlr. Reinertrag zur Grund-
steuer, mit 75 Mark Nutzungswert
zur Grundsteuer veranlagt.
Der Versteigerungsvermerk ist am
14. Mai 1904 in das Grundbuche
eingetragen.
Mittelwalde, 28. Mai 1904.
Königliches Amtsgericht.

Der hinter dem Arbeiter Franz
Weldner aus Wernsdorf,
Bezirk Braunau i. B., unter
11. Juli 1899 diesseits erlassene
Stechbrief ist erledigt. — D 199.
Wünsdorf, den 18. Mai 1904
Königliches Amtsgericht.

In der Versteigerung des Kauf-
manns August Schenck zu
Habelschwerdt Weinbaugebiet, ge-
gen den Bauerngutsbesitzer Johann
Veit zu Wölfsdorf, angeklagt, wegen
Beleidigung, hat das König-
liche Schöffengericht zu Habel-
schwerdt am 18. Mai 1904 für
Recht erkannt.

Im Namen des Königs!
der Angeklagte, Bauerngutsbesitzer
Johann Veit aus Wölfsdorf,
wird wegen Beleidigung unter Auf-
erlegung der Kosten des Verfahrens
zu einer Geldstrafe von 40 — vierzig
— Mark im Nebenstrafe zu 10 — zehn —
Tagen Gefängnis verurteilt.

Dem Beleidigten, Kaufmann
August Schenck zu Habel-
schwerdt wird zugleich die Belu-
gung zugesprochen, den entscheidenden
Teil des Urteils binnen 4 Wochen
nach der ihm bekannt gegebenen
Rechtskraft desselben einmal auf
Kosten des Angeklagten im „Be-
tragsblatt“ öffentlich bekannt zu
machen.

gez. Schilling.
Ausgefertigt
Habelschwerdt, den 27. Mai 1904.
Klenner, Altmar,
als Gerichtsschreiber des König-
lichen Amtsgerichts.

Eine Musik
verkauft Kessler, Altwaldorf.

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Ladens-
geschäfts stelle ich mein großes Lager nachstehender
Waren zu billigen Preisen zum

Ausverkauf.

Handschuhe aller Art,
nur gute Qualitäten,
Hosenträger, Kravatten,
Herrenwäsche,
Corsets,
die neuesten Facons,
Reise-Handtaschen
in allen Größen,
Plaidriemen,
hängematten,
Stöcke
etc.

Sonnen- u. Regenschirme,
größte Auswahl,
Gute Federwaren,
Portemonnaies,
Photographie-
und Postkarten-Alben,
Pompadurs,
Fächer,
Echt russische Gummischuhe,
Spielwaren
etc.

Hochachtungsvoll

Emil Tschoschner,
Habelschwerdt, Oberring.

Bilanz pro 31. Dezember 1903.

A. Activa.		
1. Kassenbestand	Mk.	2 835,94
2. Geschäftsguthaben bei anderen Genossenschaften	„	200,—
3. Laufende Rechnungen	„	10 180,04
4. Guthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse	„	11 386,10
5. Verschiedenes	„	7,—
Summa der Activa	Mk.	24 559,08
B. Passiva.		
1. Geschäftsguthaben	Mk.	900,—
2. Reservelonds	„	71 49
3. Vertriebsrücklage	„	36 38
4. Spareinlagen	„	7 035,84
5. Laufende Rechnungen	„	16 375,84
Summa der Passiva	Mk.	24 411,94
C. Reingewinn pro 1903	Mk.	140,14

Zahl der im Geschäftsjahre 1903 eingetretenen Genossen 0, aus-
geschiedenen Genossen 0, Mitgliederstand am 31. Dezember 1903 —.
Niederschweidnitz, den 26. Mai 1904

Spar- und Darlehnskasse,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Groeger. Fritsch.

Gelegenheitskauf.

Aus einer ersten Strohhutfabrik habe ich die gesamten
Reisemuster ca.

450 Stück garnierte und
ungarnierte

Reisehüte,

letzte Neuheiten, gekauft und offeriere dieselben,
soweit der Vorrat reicht,

zur Hälfte des bisherigen Preises.

Ein kleiner Teil der Hüte liegt in einem meiner
Schaufenster zur Ansicht aus.

S. Loewy, Glatz,
Grünestr. 2.

Ein 115 Centimeter hoher
Schornstein-Ruffak
und einige tausend
gebrauchte Glaswerke
sind zu verkaufen bei

C. Barth, Tischlermeister,
Glatz, Schmiedestraße Nr. 14

Gute Senfen,
Süd 1 Mt., Würste, Westfale u. dgl.
er p. F. Vogt, Glatz, Oberring 26.

Zungenfranke
werden um Aufgabe ihrer Adresse
gebeten. E. Friedel, Schöneberg-
Berlin 13, Sebassstraße 55.

Rübenhackmaschinen
für Handgebrauch, ersetzt 6 Weiber,
in Pacht 9 Stück im Gebrauch,
empfehlen
Streubel in Pacht.

Bekanntmachung.

Die Riemer-, Sattler- und Tape-
zierer-Innung zu Glatz (Freie
Innung) hält
Montag, d. 20. Juni d. J.,
vormittags 9 Uhr,
im Berg-Garten hieselbst das
Jahres-Quartal
ab. Anmeldungen zum Meister-
stuhl, sowie für Freisprechen und
Ausnahmen von Schillingen zu vor-
benanntem Quartal, sind bald an
den Unterzeichneten einzusenden.
Auskunft wird gern erteilt.
Glatz, den 3. Juni 1904
Franz Thielor,
Obermeister.

Jagd-Berpachtung.

Die Gemeindejagd Molling
soll Sonntag, den 19. Juni,
nachm. 4 Uhr, in Weiss' Bauhaus
zu Molling öffentlich meistbietend
um 1. Aug. a. or. ab auf weitere
6 Jahre verpachtet werden, wozu
Pachtlustige hiermit eingeladen wer-
den. Pachtbedingungen werden
vorher bekannt gegeben und sind
auch bei Unterzeichnetem einzusehen.
Der Gemeindevorsteher.
H. Spittel.

Heiratsgesuch.

Witw. 35 J., kath., 2 R., 10 u.
11 J. f. d. Stellung (Eisenbahn),
1100 Mk. Geh., sucht tatb. P. ane,
25—40 J. b. d. Heirat. Off. Carl
postl. Landau.

Jede Hausfrau

versuche
Vormbaums Waschlupfer
„Eureka“

Dasselbe verhilft das unteil-
same Wäsche- und Einleinen
der Wäsche, erhält die weisse
Wäsche wunder-
bar weich, macht
die weisse blitz-
schnell blen-
dend weiß und
gibt derselben
einen höchst an-
genehmen
frischen Geruch.
„Eureka“
wird von den
bedeutendsten
Hausfrauen-
Zeitung u. als „bestes“
Waschmittel der Gegenwart
empfohlen und sollte daher in
keinem Haushalte fehlen.

Kostet pro Paket 15 Pfg. und ist
in allen besseren Geschäften zu hab.
Engros-Vertrieb:
Oscar Heinemann Nachf.
Gehr. Thieme,
Breslau I, Sandstraße 11.

Pa. Tafel-Mostrich
Pfund 20 Pfg.,
Händler, Sattler, größere
Abnehmer billiger.

Pa. Tafel-Mostrich
in Eimern, Kannen, Wannen,
Rügen, Tassen u. zu billigsten
Preisen, empfiehlt die
Mostrich-Niederlage
Paul Wildenhof, Glatz.

Hohenlohe
Hafermehl

einzig richtiger
Milchzusatz für
Flaschen-Klader.
Heinr. Nentwig,
Glatz.

Eine Mühle
ist zu verpachten event. auch zu
verkaufen. Näheres bei
Mühlenteich H. Grosppisch,
[3352] Alt Wäldersdorf.

Hirsch-D. Gewerksvereine.

Sonntag, den 5. Juni 1904,
nachmittags 3 Uhr:
Gemeinsamer Spaziergang
nach Glettwitz, Harsch's Bauhof.
Dabei Vortrag des Apollon-
leiters Herrn Neustadt, Striegau.
Darauf gemütliches Beisammensein
bei musikalischer Unterhaltung.
Freunde und Interessenten werden
hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Grafenort.
Gasthof zum Bergschlüssel.
Sonntag, den 5. Juni 1904:

**Großes Militär-
Garten-Konzert,**

ausgeführt von der Kapelle des
Schl. Pionier-Bat. Nr. 6. D. H. H. H.
Dirigent: Kapellmeister J. Markscheffel.
Gut gewähltes Programm.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Entree 50 Pfg.
Es laden ergebenst ein
J. Markscheffel, E. Umlauf,
Kapellmeister, Gastwirt.
Für gute Speisen, sowie Ge-
tränke und schnelle Bedienung wird
bestens gesorgt sein.

Bad Alt-Heide.

Sonntag, den 5. Juni, nachm. 4 Uhr:

Großes Konzert

d. d. Freiherrlich v. d. Goltz'sche
Kapelle
(Stadtkapellmeister Linke).
Auf die hervorragende Küche
wird besonders aufmerksam gemacht.
Recht zahlreichen Besuch erbittet
Die Kurhaus-Verwaltung.

Bad Mariathal.

Sonntag, den 5. Juni 1904:

**I. grosses
Sommerfest**

verbunden mit
Militär-Konzert
von der Regimentskapelle, sowie
feenhafte Beleuchtung,
italienische Nacht,
Gondelfahrt mit Musik,
Wasserfeuerwerk und Wald-Konzert.
Anfang nachm. 5 Uhr.
Eintritt 25 Pfg.
Die Bade-Verwaltung.

Brauerei Oberlangonau.

Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 5. Juni cr., laden
freundlichst ein

Altwaltersdorf (Müde).

Sonntag, den 5. Juni 1904:

Großes Tanzvergnügen

wozu freundlichst einladet

J. Zwienor, Gastwirt,
3 Stüd 5 Pfennige.

Verlorenwasser.

Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 5. Juni cr.,
von nachmittags 3 Uhr ab,
laden freundlichst ein

Lauterbach.

Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 5. Juni cr.,
(Anfang nachmittags 4 Uhr)
laden freundlichst ein

Aug. Anlauf, Gasthofbesitzer.

Krotentpohl.

Zum Tanztränzen
auf Sonntag, den 5. Juni 1904,
laden freundlichst ein

R. Hahn.

Brauerei in Seitendorf.

Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 5. Juni cr., von
nachmittags 3 Uhr ab,
laden ergebenst ein
Franz Boese, Brauereibesitzer.

Wölfsdorf.

Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 5. d. M.,
laden ergebenst ein

F. Rupprecht.
Anfang 4 Uhr.

Neu-Waltersdorf.

Sonntag, den 5. Juni:
Grosse Tanzmusik.
Es laden hierzu ergebenst ein

Otto Schmidt.

Ich verkaufe meine

Wirtschaft,

zirka 7 Morgen, mit Inventar und
ausgest. gutem Boden u. schönem
Obstgarten.
Wilhelm Kühnast,
Gabelsdorf.

Schöne Wirtschaft,

53^{1/2} Morgen Acker u. Wiese, alles
umg. Gehöft, Gebäude massiv, In-
ventar überaus reich, Drillmach,
Getreidenäh., zur Anzucht ge-
nügen 5000 Mk., wegen Todesfall
bald außerordn. billig zu verkaufen.
Näheres durch den Besitzer
P. Hoffmann, Lichtenwalde,
Post R. Wargau.

Gasthof

m. ca. 32 Morgen g. Lande u. allem
Zub., bei Kirch u. Schule, 4 km.
von Kreisstadt u. Bahn, fruchtbar-
lich, j. a. verl. Näheres durch
A. Jung, Habelschwerdt Kirchplatz.

Hochzeitsgeschenke!

Gedruckte Bilder, Tisch- und Hänge-
kerzen, Leuchter u. i. w.
Größte Auswahl in allen Preislagen.
Brautgebühren und Rosenkränze.
Gelegenheitsgeschenke.
F. Taubitz, Buch- u. Papierhdlg.,
Habelschwerdt, Glatzerstr. 304.

Lager und
Anfertigung
v. Schablonen,
Monogramme,
Pestschäfte,
Siegelblättern,
Cliche's u.
Stempelfarben.

Stempel in dies. Größe
kosten
nur Mk. 1,50
Max Hübsch
Stempel- u. Schablonen-Fabrik
Breslau
Hintermarkt 97.

Fleischbeschau-Stempel 1,50 Mk.
Stempel-Kasten m. 4 Stemp. 2,00 Mk.

1300 Tlr.

werden auf sich. Grundstück zur
Hypothek gelocht. Näheres in der
Exped. d. Zeitungsboten.

3000 Mark

zur 1. Stelle auf Bauergut, 58 Morg.
Angebote unt. A. B. 100 postl.
Neinberg.

2400 Mark

werden zur 2. Stelle bald oder
zum 1. Juli zu leihen gesucht. Wen
wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Ein starkes, fehlerfreies

Wferd,

2—3 Zoll groß, nicht unter 5 Jahre
alt, sofort zu kaufen gesucht.
Ziegelwerk
Bauhof Habelschwerdt.

Eine komfortable Wohnung

von 5 Zimmern ist per 2. Juli zu
vermieten.
Leo Scholz, Baugeschäft.

Gut möbliertes Zimmer,

ev. mit Pension zu vermieten.
Glatz, Schmiedestraße 16 II.

Hierzu Erster und Zweiter
Bogen, eine Beilage, das Unter-
haltungsblatt, das illustrierte Son-
tagsblatt und das Anzeigerblatt.

Hierzu Erster und Zweiter
Bogen, eine Beilage, das Unter-
haltungsblatt, das illustrierte Son-
tagsblatt und das Anzeigerblatt.

Grosser Räumungs- Ausverkauf!

Wegen Umbau meines Geschäftskotales veranstalte ich
vom 1. Juni d. J. ab,
um mit meinem riesigen Lager zu räumen, einen
grossen Ausverkauf
zu spottbilligen Preisen.

Der Verkauf findet zu streng
festen Preisen und nur gegen bar
statt.

Josef Herdens
Reste-Handlung,
Neurode i. Schl., Theaterstraße.

Cement-Rohre

in allen Größen
Cement Trottoirplatten pp.
liefert billigst

Paul Weiss,
Glatz, Puhberg.

Englische Schmiedesensen

haarscharf geschliffen, feinsten
Rastierschnitt,
liefert unter Garantie

Josef Lindner, Glatz,
Ring.

NB. Andere Sensen von 80 Pfg. an.

120 000 M.

kommen bestimmt vom

4. bis 11. Juni cr. in der

St. Rochus-Kirchen-

Düsseldorfer-Lotterie

Die Gold- und Silbergewinne

werden mit 90 Prozent des an-

gesetzten Wertes vom Liefere-

anten sofort zurückgekauft

gegen

Bares Geld

1. Haupt-Gewinn **30000**

2. Haupt-Gewinn **10000**

3. Haupt-Gewinn **5000**

6 à 1500 = **9000**

10 à 750 = **7500**

10 à 200 = **2000**

20 à 100 = **2000**

30 à 50 = **1500**

100 à 30 = **3000**

200 à 10 = **2000**

1500 à 5 = **7500**

13500 zus. **40500**

Lose à 2 Mk.

11 Lose 20 Mark, Porto und

Liste 30 Pfg. versendet

Heinr. Krämer Haupt-

Düsseldorfer, Jahnstr. 6.

Man versuche sein Glück in dieser Lotterie.

Auf 11 Lose ein Gewinn.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Man beachte die Chance.

Bin an das allgemeine Fern-
sprechnetz unter Amt Habelschwerdt
Nr. 10a angeschlossen.

Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt,
den 27. Mai 1904.

Dr. May.

Günstig für Stellmacher.

Montag, den 6. Juni 1904, nachmittags 2 Uhr, wird in
Ober-Kunzendorf, Kreis Neudorf, an der Stelle die Güter-
stelle des verstorbenen Stellmachers Anton Richter zum
Zweck der Versteigerung durch den Kunzendorfer Gemeindevorstand
öffentlich mittheilend verkauft. Zu dem Grundstück gehören 2,87,10
ha (ca. 11 1/2 Morgen), ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit
zwei vermietbaren Wohnungen, eine Scheuer, eine Kutsche und
eine Werkstätte, sowie zwei schöne Saupfer. Verkaufsbedingungen,
sowie die Klugge aus dem Grundbuch und Katasteramt liegen bei
dem genannten Gemeindevorstand zur Einsicht aus.

Dienstag, den 7. Juni, vormittags von 9 Uhr ab, findet an
Ort und Stelle die Versteigerung des lebenden und toten Inventars
statt und zwar vormittags Möbel, Betten, Kleidung, Glas- und
Porzellangegenstände u. v. m., nachmittags landwirtschaftliche Ge-
räte, Wagen u. Maschinen u. v. m., sowie sämtliches Stellmacher-
und Böttcherhandwerkzeug, zwei Hobelbänke, eine Drehbank,
zwei Schleifsteine, Stellmachergewerkzeug, Brennholz; nach diesem
aus vorhandene Vieh: Drei schöne Kühe, eine tragende Kuh
und zwei Ziegen.

Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben.
Der Bevollmächtigte der Erben: C. Löffler, Buchau.



Regulier-Drillsäemaschinen!

Eigene Erfindung mit selbsttätigem Saatkasten, ganz aus Eisen gebaut,
nur eine Säemasse, keine Wechselläder, bequeme Entleerung, wozu
500 Stück im Betriebe. Schöpfräder-Drillsäemasch. mit Berg-
schraube oder schwanförmigem Saatkasten werden nach unkl. System
umgearbeitet. Mehrere 19reih. gebrauchte Drillsämaschinen sind billig
zu verkaufen. Rübenkörner-Handdrehmaschinen! Ganz
aus Eisen gebaut mit Schöpfräder und hohen Fahrrädern. Göpel-
Drehmaschinen mit Reinigung und Däumlaufsägen. Diese
Sägen dürfen nur durch die ganze Drehscheibe einmal gefüllt werden,
sehr leicht laufend, Zugkraft 18" breit, 2 Pferde 22" Breite 3 u. 26"
Brt. 4 Pferde. Gebrauchte Stillsämaschinen werden zu Reini-
gungsmaschinen mit und ohne Elevator umgearbeitet. — Ge-
treide- und Grasmäher, nur die exprobierten besten Systeme
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Sigona-Centrifugen
mit nur einem Trommel-Einlag, 65 - 70 Str. 180 Str., 90 - 100 Str.
110 Str., 120 - 130 Str. 235 Str. Handseparator Globe No. 1.
90 Str. 130 Str., No. II 150 Str. 195 Str.

Wir lassen nicht reifen, deshalb den Käufern billigere Preise.
Außerdem noch alle übrigen bekannten landwirtschaftlichen
Maschinen empfiehlt, gestützt auf beste Zeugnisse, unter weitgehendster
Garantie die Firma

A. Nentwichs Söhne,
Maschinenfabrik Baumgarten, Kreis Frankenstein.

Schuhwaren

für Herren, Damen, Burschen, Mädchen und Kinder
hat billigst abzugeben

S. Glaser, Habelschwerdt,
Ring 7.

Herzinnige Bitte.

Im Vertrauen auf die Hilfe unserer Glaubensgenossen beginnen
wir den Bau einer Kirche, um einen Teil unserer über 30 Tausend
Seelen zählenden Pargemeinde abzuweihen und kirchlich besser zu
versorgen. Nur mit fremder Hilfe können wir bei der Armut des
Corpus Christi die Kirche vollenden. Dieses Gotteshaus heißen! O, Liebhaber
Jesu im hl. Altarskramente, helft uns dem Gütlichen Gedenke eine
neue Stätte errichten; er wird es Euch vielfach vergelten!

Wilhelm Frank, Orgelbauer und Orgelbauer bei St. Paul,
Berita D., Habelschwerdt, 78.

Auch die Expedition dieser Zeitung befördert Gaben an den Bittsteller.

Bilanz pro 31. Dezember 1903.

A. Aktiva.			
1. Kassenbestand		M.	1 604 08
2. Geschäftsguthaben bei anderen Genossenschaften			1 000,—
3. Laufende Rechnungen			59 854 26
4. Guthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse			9 725,09
5. Verschiedenes			35,—
6. Sonstige Ausstände			350,—
7. Hypotheken			9 360,—
Summa der Aktiva		M.	81 868,43

B. Passiva.			
1. Geschäftsguthaben		M.	1 166 —
2. Reservefonds			767,52
3. Betriebsrücklage			1 621,71
4. Spareinlagen			54 988,10
5. Laufende Rechnungen			22 891,24
Summa der Passiva		M.	81 428,57

C. Reingewinn pro 1903 **439,86**
Mitglieder am 31. Dezember 1902 **104**,
Zugang 12, Abgang 10, Mitglieder am 31. Dezember 1903 **106**.
Mittwoch, den 29. Mai 1904.

Spar- und Darlehnskasse,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Klar. Heinrich Tholl.

Das bisher von Herrn Richard Müller am
Bahnhof Mittelsteine betriebene

Kohlengeschäft

haben wir übernommen und werden in Mittelsteine
jetzt sowohl die sortierten Kohlen der Wenzeslaus-
grube als auch die Förderkohlen vom Seddischacht
zu billigsten Tagespreisen im Landdebit abgegeben.

Die Direktion der cons. Wenzeslausgrube
und der Ferdinandgrube.

Sparsame Hausfrauen
welche eine gute Tasse Kaffee lieben
verwenden als besten Zusatz nur den
mehrfach preisgekrönten und durch die
Fabrik-Markte gesetzlich geschützten

„Hechten Voigt-Kaffee“
an Ausgiebigkeit, Würze und
Bekömmlichkeit unerreicht.
Man achte genau auf das KREUZ.

Darlehne bis 400 Mk. geg. raten-
weise Rückzahlung dis-
tret u. prompt erteilt a. Wechsel ab.
Schuldscheine Elbham, Berlin 83
Postamt 54. (Biele Danksch.) Rückp.

Fabrikreste
verkauft billig
F. Urban, Habelschwerdt.

Die schönsten Bettfedern und Daunenn

fertige Inletten
kauft man am billigsten
nur bei

Wilh. Neugebauer
Glatz, Ringstraße 130.

Fahrräder

zum Preise von 85, 95, 120 Mark
mit Summireifen.

Sämtl. Zubehörsartikel in größter
Auswahl ebenso billig wie Verlanhäuser.
Reparaturwerkstatt unter per-
sönlicher fachkundiger Leitung.

G. Zoelper,
GLATZ,
gegenüber der Post.

Ton- Dachfalzziegel

in anerkannt guter, weiterbesän-
diger Qualität, dauerhafte und
leichteste Bedachung, sofort billig
abzugeben.

Stradauer Tonwerke, G. m. b. H.,
Post Sachwitz.

Muster u. Angebote gratis u. franco.

Für Bruchleidende!

geschützt durch
D. R. G. M.
112342

Victor May's IDEALBRUCHBAND

Anerkannt bestes und sicherstes
Band der Welt! Keine Belästig-
ung, kein Druck im Rücken, kein
Scheitern mehr. Garantie für sichern,
bequemen Sitz! Zu haben bei
August Gütler, Sattlermeister,
Habelschwerdt.

Ein starkes Fohlen,

1/2 Jahr alt, verkauft
Josef Hittner, Ebersdorf
bei Habelschwerdt.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN

Regelmäßige Schnell-
u. Postdampfer-Verbindungen
zwischen
BREMEN
und
AMERIKA
New York via Southampton
od. Cherbourg
Baltimore direkt
sowie nach den
übrigen Welttheilen

Nähere Auskunft über Abfahrten,
Fahrpreise usw. erteilt
General-Agentur Breslau:
Capt. Alexander v. Kloch,
Ring 17.

Träger,

Nagel, Zement, Gips,
Tonröhren und Chamotte,
Dachpappen und Dachbleche,
Carbolineum, Teer,
Ofenbau-Artikel, Thür-
und Fenster-Beschläge,
Drahtgeflecht und
Stacheldraht,
Pumpen und Röhren aller Art,
Leitungen fig. und fertig,
Landwirtschafts-Artikel,
Waagen und Gewichte,
Schaufeln und Dunggabeln,
Biehfutter-Dämpfer
Sensen unter Garantie,
Zandpumpen und
Verteiler,
Tonfüttertrüge, Ketten,
Striegeln und Kardätschen
u. s. w. empfiehlt alle billigst
Carl Zimmer,
Neurode, Ring 109.

Wer liebt

ein gutes, reines Gesicht? rosiges,
jugendliches Aussehen? weiße,
sammetweiche Haut? u. blend. schön.
Teint? Der gebr. nur Nadebenler
Stedenpferd-Bienenmilchseife
von Bergmann & Co., Nadeben,
mit echter Schuwmarte: Stedenpferd
a St. 50 Pfg. in Glas bei W. Ste-
dendorfen und K. Friedrich, in
Habelschwerdt J. Willisch.

Universitätsstudium für Volksschullehrer

forderte der zu Pfingsten in Königsberg tagende Allgemeine deutsche Schreierstag. Während der Referent in seinen zur Annahme empfohlenen Thesen die Universitäten den Lehrern zur weiteren Fortbildung geöffnet wissen wollte, erklärten sich andere Redner für das Ziel, die Universitäten zu Städten der Ausbildung für die Volksschullehrer zu machen. Nach der ersten Forderung würden nur bestimmte Lehrer für den Universitätsbesuch in Frage kommen, welche den Drang und die Befähigung zu weiterer Ausbildung bewiesen, und diesen sollte dann, wenn sie eine Abschlussprüfung bestanden hätten, die Anwartschaft auf den Schulaufsichts- und Seminarlehrer übertragen werden. Die Anhänger der Forderung, daß die Ausbildung der Lehrer Sache der Universitäten sein solle, verlangen natürlich für alle Lehrer ausnahmslos das Universitätsstudium. Der letztere Meinung neigte sich auch die Mehrheit der Versammlung zu, welche für die Gegenwart für jeden Volksschullehrer auf Grund eines Abgangszeugnisses vom Seminar die Berechtigung zum Universitätsstudium, in Zukunft aber für alle Lehrer die Ausbildung auf der Universität, statt auf dem Seminar, verlangt. Die hier aufgeworfene Frage ist von so großer Wichtigkeit, daß man nicht umhin können wird, sofort dazu Stellung zu nehmen. Die nächste Folge der Einführung akademischer Bildung für den Volksschullehrer würde eine noch erheblichere Verstärkung des Lehrermangels sein, weil infolge der erheblich erhöhten Ausbildungskosten zahlreiche Kreise, die ihre Kinder heute dem Lehrstande zuwenden, darauf verzichten müßten. Daß aber dieser Ausfall durch Zustrom aus den besser situierten Kreisen voll gedeckt werde, erscheint ausgeschlossen. Eine weitere Folge würde die alsbaldige Forderung höheren Gehaltes für die Lehrer sein, unter Berufung auf die verbesserte Vorbildung und den späteren Beginn der Amtstätigkeit. Endlich liegt in der von der Königsberger Versammlung erhobenen Forderung eine dringende Gefahr für die Eingetragenen im Lehrstande. Der Staat kann gar nicht umhin, für seine Volksschulen auch den Land- und Stadtlehrer mit einer weniger langwierigen und kostspieligen Ausbildung als der akademischen zu versehen, wenn er nicht schließlich zu mangelhaft ausgebildeten Pflanzkräften kommen will. Die Universitätsfrage würde aber zwei verschiedene Kategorien von Lehrern schaffen, denn wenn der Universitätsbesuch obligatorisch würde, müßte der Staat für seine Zwecke daneben eine andere Kategorie von Lehrern halten; hätte er aber fakultativ, dann würde nur ein Teil der Lehrer diese Vergünstigung benötigen. Jedenfalls würde sich dann mit der Zeit zwischen den Lehrern mit und ohne akademische Bildung ein Unterschied bilden, der für die Interessen des Lehrstandes nur von Nachteil sein könnte.

K. s. K. Die „Werbekraft“ des Sozialismus.

Ungeachtet der Mißerfolge bei den Nachwahlen steht sich die Sozialdemokratie zu dem Bekenntnis verpflichtet, daß in dem Drei-Millionen-Deer doch eine große Zahl von Wählern sich befindet, die mit dem roten Zettel nur ihre Unzufriedenheit äußern ausdrücken wollen. So liegt man in der sozialdemokratischen Presse:

„Für diejenigen, welche den Gradmesser des Fortschritts unserer Parteibewegung lediglich in der Zunahme der Stimmengahl und des Mandate finden, mag dieser Ausfall schmerzhaft sein, für alle diejenigen aber, welche wissen, daß ein Großteil unserer Wähler aus purer Unzufriedenheit den roten Stimmzettel abgeben, vom Wahlen und den Endzweilen der Partei nichts wissen und nichts wissen wollen, daß also die Ueberzeugung mangelte, ist dieser Ausfall begreiflich und daher ein zwingender Ansporn zu weiterer Aufklärungsarbeit.“

Dieses Urteil ist zweifellos richtig, steht aber in argem Gegensatz zu dem, was die sozialdemokratische Presse nach der vorjährigen Reichstagswahl der Welt über die „Werbekraft“ und „Sieghaftigkeit“ des sozialdemokratischen Programms zu erzählen mußte. Man tat so, als wenn lediglich der feste Glaube an das Märchle Evangelium die drei Millionen zur Abgabe eines roten Stimmzettels veranlaßt hätte, und sang dementsprechend in allen Tonarten Loblieder auf die „Wundermacht des Sozialismus“. Gegenüber der Centrumspresse, welche es entschieden bestritt, daß alle, welche sozialdemokratische Stimmzettel abgaben, überzeugte Sozialdemokraten wären, führte die sozialdemokratische „Reichstags-Zeitung“ den Wahlerfolg der Sozialdemokraten gerade darauf zurück, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die ein bestimmtes klares Programm hat, das in Massen verbreitet und, wenn möglich, jeder Agitationschrift beigegeben wird. Die Eberfelder „Freie Presse“ meinte sogar, wenn die Sozialdemokratie noch mehr, als schon geschehen, den Wählern ihre „Endziele“ gepredigt hätte, „wir hätten heute noch eine halbe Million Stimmen mehr!“

Das alles was der sozialdemokratischen Presse natürlich nicht ehmlich gemeint. Tatsächlich war die ganze Hyänenfresserei auf die „Wundermacht“ des sozialdemokratischen Programms nichts anderes als ein Beschönigungsmanöver, bestimmt zu dem Zweck, den Falschheiten ihrer maßlosen Hege ein besseres Roupa zu geben. Hat doch die Sozialdemokratie im Wahlkampf ihren Endziel-Codex möglichst tief in der hintersten Rocktasche verborgen gehalten.

„Soweit uns, — so schrieb nach der Wahl die demokratische „Frankfurter Zeitung“ — das Material aus dem Wahlkampf augensichtlich ist, hat die Sozialdemokratie den Untergrund ihres Wesens dabei vollständig verleugnet. Sie hat nirgends für die Veranschaulichung der Arbeitsmittel Propaganda gemacht, sie hat

den ganzen Zukunftsstaat und die ihm zu Grunde liegende Lehre in so gut wie allen Kreisen aus dem Spiel gelassen und in der Agitation oft direkt verleugnet.“

In der maßlosen Hege, weniger im Predigen der „Endziele“ erkannte die Sozialdemokratie beim letzten Wahlkampfe ihre besondere Stärke. Die weit verbreitete Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen gab dazu den geeigneten Boden. Darum scheute sie auch nicht davor zurück, die anderen Parteien, insbesondere das bösche Centrum, auf alle denkbare Weise zu verlästern und ihnen alle möglichen Schlichkeiten anzuheben. Sie wußte dagegen die Sozialdemokratie mit einem unvergleichlichen Glorienschein zu umgeben, obgleich sie an praktischen politischen Erfolgen zur Beförderung der Lage der Arbeiter blutwenig, aber so gut wie gar nichts aufzuweisen hatte. Nun kam der Dresdener „Jungbrunnen“ hinterdrein, der so viele menschliche Schwächen und Erbarmlichkeiten der sozialdemokratischen Führer zu Tage förderte, daß der Glorienschein arg verblasste.

In der skrupellosen Verarbeit ruht auch für die Zukunft die Stärke der Sozialdemokratie, weniger im wackeligen Programm. Dieser Agitation müssen wir unablässig und unverdrossen durch eifrige Aufklärungsarbeit begegnen.

Provinzielles und Lokales.

Einige neue königliche Bergwerksdirektion wird in Jarbze errichtet. Dieselbe untersteht dem Oberbergamt in Breslau; ihr Vorsitzender gehört zur 3. Rangklasse der höheren Provinzialbeamten. Die bisherige Centralverwaltung der Rgl. Steinkohlenbergwerke „König“ und „Königin Luise“ wird hierdurch aufgehoben. Der diese Neuordnung bestimmende Allerhöchste Erlass datiert vom 20. Mai 1904.

* Die Eisenbahnstraße Mittelwalde-Breslau wird nunmehr durchgehend asphaltiert werden. Im Herbst d. J. soll mit der zweiten Gleislegung begonnen werden.

N. Der 24. Bezirksstag des Schlesischen Gleisverbandes findet am 12. Juni in Goldberg statt. Der Verband umfasst 141 Jannungen. Zur Beratung stehen auf der Tagesordnung: Stellungnahme zur Zusammenlegung der Meißner-Bühnenkommission in ihrer jetzigen Gestalt. Aufhebung der Schächelgebühren, die Notwendigkeit der heutigen Unfall- und Haftpflichtversicherung, Beratung über Abänderung des Reichsversicherungsgegesetzes.

N. Für das 20. Schlesische Provinzial-Schießfest in Sierau sind nunmehr an 52 dem Bunde angehörende Vereine die Einladungen ergangen. Das Fest dauert von Sonntag, den 10. Juli bis Mittwoch, den 13. Juli, an welchem Tage abends 6 Uhr die Proklamation des Bundeskönigs und der beiden Ritters erfolgt. Es werden 23 Scheiben auf 100 m Entfernung aufgestellt. Auch wird neben den gegenwärtigen Schießständen eine neue Schießhalle erbaut.

Ans den schles. Städten. Reinerz: Die Fremdenliste weist bis 29. Mai 259 Kurgäste und 561 Erholungsgäste und Durchreisende auf. Altheide: Bis zum 15. Mai besuchten das Bad 21 Kurgäste und 21 Passanten.

Aus der Grafschaft Glatz.

* Ans den Grafschaft Kreisblättern. Glatzer Kreisblatt Nr. 42: Landgemeindevorstand. Erinnerung zur Einreichung der Nachweisung der in diesem Jahre anzubehaltenen Wahlen. Eröffnung des Wahlbezirks der Sterbefälle des deutschen Beamtenvereins. Aushebungsgeld 1904. Schulfest. Unter Bekanntmachungen anderer Behörden: Einrichtung einer deutschen Postanstalt in Swatau (Schma.)

Glatz, 2. Juni.

* Der kommandierende General v. Wörth wird am 7. Juni das 1. und 3. Bataillon des hiesigen Füsilier-Reg. 38 besichtigen. In seiner Begleitung wird sich Rittmeister und Adjutant von Gefier befinden.

W. Sommertheater. Als zweite Aufführung ging am Dienstag das reizende Puppentheater „Die Amerikaner“ über die Bühne. Wegen der Konjunktur im angrenzenden „Rathsgarten“ wurde im Saale gespielt, weshalb eine gute neue Bühne errichtet ist. Die Aufführung war eine in allen Teilen recht gelungene. Fr. Gisela Mohr gab in der Titelrolle die junge, amüsierte Amerikanerin ausgezeichnet wieder, ebenso entledigte sich Herr Heinz Duschel als Kapitan Goldfried seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise. Herr Ernst Rende spielte den Advokaten Wenzel ganz vorzüglich. Fr. Migi Maschel schien zu Anfang den Text nicht recht geläufig zu beherrschen (vielleicht wurde sie durch das gar zu eifrige und geräuschvolle Soufflieren geblendet), spielte aber zum Schluss des ersten und in den beiden darauffolgenden Akten um so sicherer und fand sich in die Rolle der eifersüchtigen, etwas launenhaften jungen Frau recht gut hinein. Sehr erheitert wirkten der trockene Humor des Dr. Weller, den Herr Direktor Mohr in ganz vorzüglicher, drohender Weise zur Darstellung brachte und die außer naturgetreue Wiedergabe dessen resoluter besserer Hälfte durch Frau Direktor Mohr, Fr. Sont Gottstein sah als niedlicher, vorwärtiger Wackel ganz allerliebst aus. Angenehm berührte es, daß recht flott hintereinander gespielt wurde. Leider war der Besuch aus dieser zweiten Vorstellung ein äußerst schwacher. Ungeachtet der Tatsache, daß die Darbietungen der Gesellschaft wirklich ganz vortreffliche sind, wäre es sehr zu wünschen, wenn seitens des Publikums den Vorstellungen doch mehr Interesse entgegengebracht würde. — Am Freitag findet Benefiz-Vorstellung für Frau Direktor Mohr statt; zur Aufführung gelangt „L'Archange's“ vorzügliches Lustspiel „Pafemanns Töchter.“

Sommerwohnungen in der Umgebung Wunschalburgs den Vorzug. Die zur Stadtgemeinde gehörenden Dörflchen: Siebenbrunn, Neuhäuser, Patin und Scharfau haben schon seit Jahren während der Sommermonate Sommerfrischler. Besonders aber ist unsere reizend gelegene Sommerfrische am Fuße der Heuscheuer, das Hotel zum „Grünen Wald“ in den letzten Jahren immer voll besetzt gewesen. Albert Nische, der jüngst verstorbenen Besitzer der Sommerfrische, langjähriges Ehrenmitglied der Ortsgruppe Wunschalburg des G. G. B. und Schöpfer der reizenden Heuscheuer-Wasserfälle, hat es sich auch ein schweres Stück Geld kosten lassen, durch Verschönerungs- und Erweiterungsbauten in und um die schöne Anlage ein entzückendes Idyll zu schaffen. Die schönen Restaurations-Lokalitäten bieten u. a. einen großen Saal für Vereine und Gesellschaften, einen herrlichen Garten mit mehreren Pavillons und eine hübsche Holzterrasse mit entzückender Aussicht. Die reizende und romantische Sommerfrische ist daher seit Jahren der beliebteste Touristenaufenthalt im Heuscheuergebiet. Alle Heuscheuer-Sommerfrischler haben einen großen Vorzug darin, daß herrlicher Wald in der Nähe liegt, der Stadtwald am Fuß des Heuscheuerbaches, der Harzwald auf der Seite, der Kufelwald an der Hopfenleiche und der Forst der Rgl. Oberförsterei Kufelberg oberhalb der Wasserfälle und am Ausflugssteig oder Magdalenenslust. Die gut gepflegten Waldwege sind an den Berglehnen terrassenförmig angelegt. Die interessantesten führen abwechselnd durch hochwäld, üppige Schenken und Wiesentäler hindurch. Die höher liegenden führen an rauschenden Gebirgsbächen und Felsenwänden vorbei, welche wie alte Ritterburgen ausschauen, und manches Erzählige begegnet dem Wanderer. Die bestederten Waldbewohner lassen in verschiedenen Weisen ihre Lieder erschallen, besonders macht sich die Singdrossel, welche hier sehr heimisch ist, durch ihren prächtigen Gesang recht bemerkbar. Hier kann man Benuas farbenreiches Wandern in die Wirklichkeit umsetzen:

Wald hing mein Auge freudetrunknen
Hier an den Höhen, schroff und wild —
Wald war die Seele still verfunken
Dort in der Ferne Rätselbild.

* Schulfest. Nachdem wir bereits den neuen Ministerialerlass betr. Schulfest-Ordnung veröffentlicht, teilen wir noch mit, daß in den Landsschulen nach vorangegangener Vereinbarung zwischen den Schulvorständen und den beteiligten Guts- und Gemeindevorständen wegen zu berücksichtigender landwirtschaftlicher Arbeiten Anträge auf Festsetzung der Zeitlage und Dauer der Sommer- und Herbstferien durch die Herren Distriktschulinspektoren an das k. k. Landratsamt Glatz rechtzeitig einzureichen sind, und zwar: Anträge auf Sommerferien bis spätestens 10. Juli, auf Herbstferien bis 10. September jeden Jahres.

* Das Aushebungsgeld 1904 findet im Glatzer Kreise statt: in Reinerz (Senders Brauerei) Sonnabend 18. Juni, in Glatz (Deutscher Kaiser) Montag, 20. Juni, und Dienstag, 21. Juni. Das Verlesen der Mannschaften beginnt pünktlich um 7 Uhr früh. Alles übrige erfahren die Befehlshaber der Mannschaften von den resp. Ortsvorständen.

Glatz, 2. Juni.

+ Gottesdienst-Ordnung für den 2. Sonntag nach Pfingsten. (5. Juni.) Pfarrkirche. 6 Uhr: heil. Frühmesse. 7 Uhr: heil. Messe. 7 1/2 Uhr: Seminargottesdienst. 9 Uhr: Predigt, Hochamt mit Assistenz und Prozession mit dem Hochwürdigsten Güte.

□ Katholischer Gesellen-Verein. Der am vorigen Sonntag unternommene Ausflug war vom besten Wetter begünstigt. Die Beteiligung seitens der Mitglieder und besonders der Ehrenmitglieder war eine sehr zahlreiche. Um 1 Uhr erfolgte der Abmarsch vom Gesellenhause. Die Wanderung ging über die Wiesen hinter Gräbels Grabst, dann über den Steinberg auf dem alten Verbindeungswege nach Bärenwasser und in dem romantischen Buchental nach Sengenau, wo sich in Jäfers Hotel bei Sengenau und Lang ein lustiges Treiben entfaltete. Außer dem hochw. Herrn Präses beteiligten sich noch einige andere geistliche Herren an dem Ausfluge. Der letzte heimkehrende Teil der Gesellschaft wurde zwar von einem plötzlichen Regengüsse überrascht, doch tat das der humorvollen Stimmung keinen Abbruch.

□ Der Arbeiter-Verein Glatzwerdt hält eine General-Versammlung am Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal ab. Auf der Tagesordnung steht die Ergänzung des Statuten-Nachtrages laut Verfügung der Rgl. Regierung. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist daher bedingend.

□ G. G. B., Ortsgruppe Glatzwerdt. Die Fahrt nach Neurede und dem Annaberge findet Sonntag, den 12. Juni cr., 11 1/2 Uhr vormittags statt. Jedes Mitglied, das die Fahrt mitmacht und dies vorher mitteilt, erhält eine Rückfahrkarte 3. Klasse von hier nach Neurede oder deren Wert aus der Vereinskasse. Anmeldungen nimmt Herr Kaufmann Schindler bis zum 10. Juni cr. entgegen.

□ Das Militärkonzert in der Wäschung am vorigen Sonntage war nur mittelmäßig besucht; desto größer war die Zahl derer, welche sich mittels „Zumbilleis“ einen musikalischen Genuß zu verschaffen wußten. Die Gelegenheit hierzu ist in dem genannten Restaurant äußerst günstig, denn mitten durch dasselbe führt der Verbindungswege Glatzwerdt-Hohndorf, rings um dasselbe liegt blühender Forst. Das Programm weist meist schon bekannte Piecen auf, welche mit der bekannten Akkuratesse in Vortrag und Zusammenspiel erledigt wurden und reichen Beifall ernteten.

□ Eine größere Gesellschaft aus Breslau von etwa 40 Personen statete am Dienstag, den 31. Mai, der herzlich gelegenen Wäschung einen Besuch ab. Mit Bigophon-Musik marschierten die Teilnehmer durch die Stadt. Von der Wäschung ging es nach Hohndorf, wo im Schöllerischen Gasthause Einkehr gehalten wurde. Die Wirte der genannten Gasthäuser waren durch Karte von dem Eintreffen der Gesellschaft verständigt worden. Von Hohndorf aus ging die Wanderung weiter nach Sengenau, von wo aus die Heimkehr nach Breslau erfolgte. Bei dem klaren, wolkenlosen Himmel zeigte sich die schöne Landschaft den Besuchern so recht im vorteilhaftesten Lichte. Möchte doch diese Perle in Schlesiens Gefilden immer mehr bekannt werden und die Beachtung finden, die ihr zukommt!

□ Oberlangenau, 1. Juni. Bei dem am Sonntag abgehaltenen Militärvereinskappell wurde der Beschluß gefaßt, das 25jährige Jahrestagsgelände am 19. Juni abzuhalten. Gewünscht wurde alsdann ein Rastplatz in der Person des Glatzwerdt'schen Fräulein. — In vergangener Woche verunglückte ein junger Mensch aus Mittelwalde in Eberdorf, indem er vom Fahrrad stürzte und von der Straße bewußtlos weggetragen werden mußte. — Am Sonntag nachmittags fand unter großer Beteiligung von Schützlingen in Niederlangenau die Vereidigung des in Bad Langenau verstorbenen Buchhalter B. Stewert aus Bienenwalde statt. An dem Begräbnis beteiligte sich auch die freiwillige Feuerwehr von hier und Bienenwalde. Auch eine Deputation des Gesangsvereins seiner Vaterstadt Frankenstein nahm an der Feier teil. Der erst 37jährige junge Mann war eine geachtete und weiten Kreisen sehr beliebte Persönlichkeit.

□ Glatzwerdt, 30. Mai. Die freiwillige Feuerwehr der glatzwerdt'schen Oranienhütte unternahm am gestrigen Sonntag einen Ausflug mit Damen nach Klessengrund bei ziemlich guter Beteiligung. Der Abmarsch der Wehr, unter Vorantritt ihrer eigenen vor kurzer Zeit neugegründeten Musikkapelle, erfolgte um 1 1/2 Uhr nachmittags und dieser folgten die Damen mittels Seilwagen. Gegen 9 Uhr abends kehrten die Ausflügler heim und nahm diese Partie für sämtliche Teilnehmer einen recht befriedigenden Verlauf. — Weiter trafen hier einige Herren vom Vorstande der Sektion Breslau des G. G. B. ein, um Vorbereitungen zu treffen für einen demnächst stattfindenden Ausflug genannter Sektion.

□ Reinerz. Am Montag, den 23. Mai cr., reiste Herr Lehrer Paul Wagner von hier als Teilnehmer am I. Volks- und Jugendspielturnus nach Breslau. Die Vertretung des Verurlaubten bejagt bis 2. Juni Herr Lehrer B. Schmidt.

Heuscheuer-Sommerfrischen.

(Von Heinrich Tschöpe.)

Gilt uns're trauten Täler zu leben,
Nimet die reine Luft uns're Höhen!
Schlag auch das Schicksal schmerzende Wunden,
Trinkt uns're Quellen, um zu gesunden.

(Paul Weiß)

Der Frühling mit seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit hat im Glatzer Berges sein Einzug gehalten. Die Bäume wehen linder, Bäume und Sträucher grünen und blühen. Vom tiefblauen Himmel heben sich wundervoll auf die klaren Umriss des heiligen Gebirges. Unser Sommerfrischen becken sich Frühjahrsfrische anlegen. Hundert lichte Hände sind beschäftigt, die Spuren eines allzuheissen Winters zu tilgen. Herrliche Schilderungen von Bäumen und Sommerfrischen, von ihren Naturerscheinungen und den der Neuzeit und dem Wohl der Menschheit entsprechenden Einrichtungen sind an der Tagesordnung. So will auch ich Dir, verehrter Leser, eine Gegend in das Gedächtnis zurückrufen, wo Du angenehm und billig, Deine geschwächte Gesundheit stärken kannst. Das sind die Heuscheuer-Sommerfrischen, mit der im Vorjahre eröffneten Heuscheuerbahn von Mittelwalde über Rathen-Albendorf und Wunschalburg leicht zu erreichen.

Das freundliche Postnatal bietet besonders im Frühjahre einen wackeligen Anblick dar. Das üppige Grün, das Felder und Wiesen schmückt, ist erquickend. Die blühenden Obstbäume erhöhen das schöne Bild. Dieses Tal, welches von gutmütigen, arbeitamen Menschen bewohnt wird, ist in der Tat ein schönes kleines Gotteswelt. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn Großstädter im Sommer mehrere Wochen in den Heuscheuer-Sommerfrischen wohnen wollen, um sich an Geist und Körper zu stärken. Diese Gasse geben meist den

Die weitausgedehnten Felder und Wälder ermöglichen bequeme und angenehme Spaziergänge, und für weitere Touren sind die nahen Bergeshöhen bestens geeignet. Wälder bieten auch das Tal mit dem rauschenden Bächen und der weite, stille Waldesdom viel des Schönen, Anmutigen und Erquickenden, und mühselos läßt es sich hier wie dort dahin wandern, aber das Beste und köstlichste bewahrt und hütet der Menschheit doch immer noch die Bergwelt, wo der grüne, mächtige Forst noch so anders, ungeahnte Reize entfaltet, wo noch 10fach verlockender Quellenfall und Wipfelrauschen und Laub zu süßer, träumerischer Rast. Des Dichters Wort möge sich erfüllen:

Schau Dich um mit freiem Blicke,
Sieh', da liegt die weite Welt.
In der Stadt bleibt Sorg' zurücke,
Die den Sinn gefangen hält.
Endlich wieder grüne Flur,
Groß und lieblich die Natur.

(Bied.)

Komm denn, Du armer, im Staub, Du alm und Lärm der Städte
Hier erquickender, müder Wandrer, komm und laß Dir raten: Reize
Nimm los aus dem Banntreife der Berufspflichten und siehe nach den
Heuscheuer-Sommerfrischen, unternehm Wanderungen nach un-
seren Bergen — es soll Dich wahrlich nicht reuen! Es bedarf da
keiner großen Vorbereitungen, und auch die Kosten sind nicht groß.

Ich nehme den Wanderstab zur Hand
Zur frohen Ferienreise,
Und fisch durch's schöne Glatzer Band
Frei nach Bagatellen.
Und das sei jederzeit gesagt,
Daß mich die Fahrt nicht reute,
Wohin ich kam hat mir behagt
Das Land und seine Reute.

(Teuber.)

-s- Der katholische Gesellenverein hielt am Montagabend im „Weissen Adler“ eine Versammlung ab, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Herr Pfarzer Bachmann, begrüßte die erschienenen und gedachte hierauf in herzlichen Worten des am Sonnabend verstorbenen langjährigen Ehrenmitgliedes des Gesellenvereins, des Schneidemeisters Wenzel Falt, welcher fleißig dem Verein ein reges Interesse entgegengebracht hat. Für den von hier verzogenen bisherigen Ordner Herrn Wittig wurde mittels Stimmzettel Herr Uner gewählt. Nunmehr erhielt Lehrer Jaschke das Wort zu seinem für diesen Abend übernommenen Vortrage. Redner sprach über die Entwicklung unseres Geldwesens von den frühesten Zeiten bis auf unsere Gegenwart. In eingehender Weise schilderte Redner die unvollkommenen Geldsorten der alten Römer, welche als Tauschmittel und Wertmesser lebendes Vieh, Früchte, Pelzwerk, Metallstücke, Tabak und Fische verwandten. Das Metallgeld soll der Tyrann Phaidon von Argos im 8. Jahrhundert vor Christi Geburt in Griechenland zuerst eingeführt haben. In Rom wurden die ersten Silbermünzen im Jahre 269 und die ersten Goldmünzen im Jahre 207 geprägt. Die Entwicklung der Münzgeschichte wurde eingehend geschildert. Die Ausprägung der Münzen erfolgt bei uns in Deutschland auf Befehl des Bundesrates. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt eine ganz bestimmte Anzahl einer jeden Münzsorte. Für Silbergeld ist ein Höchstbetrag von 15 Mk. pro Kopf und für Kupfer- und Nickelmünzen ein solcher von höchstens 250 Mk. vorgegeben. Bis Ende März 1901 waren ausgeprägt und im Verkehr 3687,2 Millionen Mark in Goldmünzen, und zwar 3077,9 Millionen Doppelkronen (30 Mk.), 606,1 Mill. in Kronen und 4,2 Millionen in halben Kronen. Die halben Kronen sind seit dem 1. Oktober 1900 nicht mehr gezeichnete Zahlungsmittel. An Silbermünzen sind im Umlauf: 120,7 Millionen Mark Fünfmarsstücke, 147,4 Millionen Mark Zweimarsstücke, 198 Millionen Einmarsstücke und 71,5 Millionen Fünfstückmünzen. An Nickelmünzen sind ca. 68 Millionen und an Kupfergeld ca. 16 Millionen im Umlauf. Der Umlauf, daß bei Zahlungen größerer Beträge das Metallgeld infolge seines Gewichtes unpraktisch wird, führte zur Anwendung des Papiergeldes. 30.000 Mark in Silberaltären haben ein Gewicht von 180 Kilogramm, 30.000 Mark in Doppelkronen ein Gewicht von zwölf Kilogramm und 30.000 Mark in Tausendmarkstheinen haben überhaupt kein nennenswertes Gewicht (ca. 65 Gramm). Der Gebrauch der Banknoten dürfte sich in Europa mit Gründung der Bank von England im Jahre 1694 mehr und mehr ein. Reichskassenscheine giebt es in Deutschland 120 Millionen Mark in Abschnitten à 5, 20 und 50 Mark. Die Summe der von den einzelnen Banken in Deutschland ausgegebenen ungedruckten Noten beträgt 541.600.000 Mk., wovon allein auf die Reichsbank 470.000.000 entfallen. Beschädigte und für den Verkehr untauglich gewordene Noten werden von der Bank aus dem Verkehr gezogen und verbrannt. Die Bank giebt bei beschädigten Scheinen, sobald mehr als die Hälfte einer Note eingeleistet wird, vollen Ersatz, ist genau die Hälfte vorhanden, so vergütet sie den halben Betrag, dagegen leistet sie keinen Ersatz, wenn weniger als die Hälfte einer Note vorhanden ist. Im Anschluß an diesen instructiven Vortrag richtete Redner an die versammelten Vereinsmitglieder einen warmen Appell, fleißig durch weite Sparsamkeit sich für spätere Zeiten einen Notgroschen anzusammeln. Der Vorsitzende dankte dem Redner durch anerkennende Worte.

-s- Eine ehrenvolle Auszeichnung errang auf der in Weissen Dö. stattgefundenen Ausstellung für Gastwirtschaft u. d. hiesige Holzrouten- und Jalousiefabrik der Firma Grünher u. Co. Sie erhielt auf ihren neuen gefälschten, höchst praktischen Gardinenspanner die silberne Medaille.

-s- Liquidierung der Spritzenvorspannkosten. Da die Spritzenvorspannkosten für die bei einem Feuer erschienenen freiwilligen Feuerwehren und Gemeindefeuerlöschvereine der Kreisfeuerwehrkasse hier oft nicht in der richtigen Weise liquidiert werden, macht der Magistrat darauf aufmerksam, daß folgende Sätze für Fortschaffung der Spritzen und Wasserpumpenwagen zu liquidieren sind: 6 Mark bis 6 Kilometer, 7 Mark bis 7 Kilometer, 8 Mark bis 8 Kilometer, 9 Mark bis 9 Kilometer, 10 Mark bis 10 Kilometer und für jeden weiteren angefahrenen Kilometer 50 Pf.

-s- Der Haus- und Grundbesitzerverein hält am Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr, beim Gastwirt H. Wagner in Rohlendorf eine Versammlung ab, für welche eine wichtige Tagesordnung zur Beratung steht. Ein vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist deswegen dringend erwünscht.

-s- Das Röntgenfesten unserer Schützengilde findet am 5. 6. und 7. Juni statt. Mit demselben ist auch ein Volksfest und ein Gelägesfest verbunden. Der Ausmarsch der Schützen erfolgt Sonntag mittags 1 Uhr. Die Röntgenfeste werden Sonntag nachmittags so lange als möglich und Montag vormittags bis 12 Uhr beschossen. Konzert findet Montag, den 6. Juni, von nachmittags 7 Uhr ab im Garten des Herrn Wastich statt. Der Einmarsch der Schützen erfolgt Dienstag, den 7. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr.

-s- Bezüglich des Tierparkes wurde am Sonnabend im Gasthause zu den „Vier Löwen“ eine Komiteesitzung abgehalten. Für die Verlosung sind recht wertvolle Gewinne festgesetzt worden, so ein Pferd, 2 Kinder, 3 Hühner, 2 Kälber und Geflügel. Es wurde ferner vom Komitee der Beschluß gefaßt, Gewinne im Betrage von 1800 Mk. in unserer Stadt anzukaufen.

X Schlegel, 31. Mai. Das im vorigen Jahre erbaute evangelische Bet- und Schulhaus wurde gestern feierlich eingeweiht. Das neue Gotteshaus war auf das Prachtvollste ausgeschmückt, am Fuße der Freitreppe war eine Ehrenpforte errichtet und der Weg mit Blumenwipfeln ausgesäet worden. Die Geschichte der Erbauung ähnelt derjenigen unserer neuen Schule. Vor mehr als 25 Jahren waren von 2 Wohlfahrterinnen, Frä. Maria v. Studnitz und Baroness de Wilde 1800 Mark als Grundkapital des Paulusfonds gestiftet worden. Durch freiwillige Spenden der ev. Gemeinde Mitglieder von hier und Ebersdorf und durch Zuwendungen des Gustav Adolph-Vereins wuchs dieses Kapital inzwischen auf 12.000 Mark an, so daß man endlich an die Ausführung des Bauplanes herantreten konnte. Der Bauplan war schon vor mehreren Jahren käuflich erworben worden. Am 10. April 1903 fand die Grundsteinlegung statt, fast beeinträchtigt durch die Unilden eines heftigen Schneesturms. Der Bau wurde vom Herrn Maurermeister Adam Neurode in kurzer Zeit auf das Sauberste ausgeführt. Zur gestrigen Feier, welche vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt wurde, waren eingeladen und erschienen der Kgl. Herr Pandrat Graf zu Dohna, der Kgl. Kreis Schulinspektor Herr Weber, 14 auswärtige geistliche Herren, eine Anzahl Lehrer der Umgegend und der ev. Kirchenchor aus Neurode. Die meisten Gäste kamen mit dem Zuge um 10 1/2 Uhr hier an und wurden mit Wagen vom Bahnhofe abgeholt. Im Gäßchen, Pfälzischen Schloß fand Empfang durch die Herrschaften statt, Johann ordnete sich der Festzug nach folgender Gruppierung: Musik, Kreuzträger, Schulkind, Lehrer und Schuldorstand, Kirchenälteste, Gemeinde-Extrakter, Superintendent, Konfessor, Pastor, Konfessorial-Präsident geleitet vom Pandrat und Kreis Schulinspektor, Provinzial-Synodal-Vorstand, Gustav Adolph-Vereins-Hauptvorstand, die Geistlichen mit den Hl. Gesängen, Ehrengäste und Gemeinde-Mitglieder. Der Zug bewegte sich unter Gesang des Liedes „Steh auf, du Lied im höchsten Chor“ vom Schloßhofs nach dem Gotteshause. Auf dem 1. Podest der Freitreppe hielt der Nachführer des Adamischen Baugeschäfts, Herr Drecher, an den Superintendenten Herrn Palfner-Landt eine kurze Ansprache und überreichte die Schlüssel. Derselbe übergab diese wiederum dem Pastor Herrn Ferdinand Neurode, welcher im Namen der allerhöchsten Dreifaltigkeit die Kirche einweihen ließ. Nun erfolgte der Eingang. Herr Lehrer Röhrer spielte ein Präludium, bis die Festversammlung Platz genommen hatte. Selber reichte der Raum bei weitem nicht aus. Den Vorherrschaft vollzog der Konfessorialrat Herr Dr. v. Haase-Breslau, die Liturgie hielt Herr Superintendent Palfner und die Festpredigt Herr Pastor Ferdinand. Der Neuroder Kirchenchor trug 2 stimmige Gesänge vor. Nach der kirchlichen Feier fand im Rhesischen Gasthofe ein Festessen statt, an welchem gegen 70 Personen teilnahmen. Zahlreiche Toasts und Ansprachen trugen dazu bei, daß das vorzüglich zubereitete Mahl einen heiteren und allseitig befriedigenden Verlauf

nahm. Der 6 Uhr-Zug entführte einen großen Teil der Festgenossen wieder nach ihrer Heimat.

Aus anderen Kreisen.

+ Waldenburg, 29. Mai. In der gestrigen Vereinsitzung der „Katholischen Lehrer-Vereinigung Waldenburg“ im „Försterhause“ zu Dittersbach hielt das Vereinsmitglied Lehrer emer. Bittner-Dittersbach einen feierlichen Vortrag über seine Reise mit den Pilgern der deutschen katholischen Arbeitervereine nach Rom zur Enthüllung des internationalen Arbeiterdenkmals auf dem Lateran. In einem zweiten Vortrage wird Herr Bittner seinen Aufenthalt in Rom selbst schildern. Sonnabend, den 18. Juni, findet in Königsfeld eine Gauversammlung sämtlicher katholischen Vereine am mittelfränkischen Gebrüder statt. Die vorbereitenden Arbeiten hat die „Katholische Lehrer-Vereinigung Waldenburg“ übernommen. — Fideikommissbesitzer Gernont Tietzsch auf Reusendorf, zugleich Besitzer der Porzellanfabrik in Altwasser, ist in den erblichen Adelsstand erhoben worden. — Vom 15.—18. Juni findet in Bad Salzbrunn die 20. Genossenschaftsversammlung der Norddeutschen Holz-Verkaufsgenossenschaft statt. An vielen Tagen ist eine allgemeine Illumination der gesamten Anlagen des Bades in Aussicht genommen.

N. Gottesberg, 21. Mai. Das Projekt für den Neubau eines katholischen Schulhauses ist fertiggestellt. Der Bau ist auf 155.000 Mark. Die innere Einrichtung auf 9910 Mk. veranschlagt. — Bei einem Neubau in Ober-Deinhardtsdorf führte von einem Aufzug ein Kalkfahel herab und durchschlug dem unten stehenden Bauarbeiter die Schädeldecke.

Königsfeld, 27. Mai. Die Missionserneuerung fand in der dem Pfingstfest vorangegangenen Woche in der hiesigen kath. Pfarrgemeinde statt. Zu diesem Zwecke waren P. Rektor Sana und P. Haas vom Muttergottesberge bei Grulich hier anwesend. Möchte die segensreiche Wirksamkeit der Patres recht dauernde Früchte zeitigen, auf daß das Häuflein Katholiken in unserer Gegend immer fester sich zusammenschließen und erstärke zu Gottes Ehre und dem Seelenheil aller einzelnen. Die Schlussfeier der Missionserneuerung fand Donnerstag, 19. Mai, abends 7 Uhr, statt. Am Schlusse derselben nahm Herr Pfarzer Wolf Veranlassung, in herzlichen Worten den Missionaren zu danken für die eifrige Tätigkeit am hiesigen Orte und seiner Gemeinde für die rege Beteiligung an der nunmehr beendeten gnadenreichen Mission. (Schl. Bzg.)

Aus Nachbargebieten.

+ Grulich, 31. Mai. Dank der günstigen Witterung ist der Besuch des neuen Muttergottesberges heute ein sehr guter. Am Dreifaltigkeitssonntag allein waren dabeist 14 Prozessionen, zumeist aus Deutschland. Der Kommunionanten waren so viele, daß auf den Ambuben draußen die heilige Kommunion gespendet wurde. An die 14.000 fanden sich heute hier am Feste des Herrn ein. Der gegen die „Los von Rom“-Berge neulichele S. Bonifatius-Verein zählt oben seit Weihnachten auch seine 425 Mitglieder. — Nachdem für einen evangelischen Kirchenbau insbesondere drüben im „Reich“ emigriert worden (der „Gustav Adolph-Verein“ spendete allein 25.000 Mk.), fand am Trinitatissonntag die Grundsteinlegung statt. An 600 Personen, darunter 8 Pastoren, nahmen an der Feier teil. Aus Grulich und Umgebung war die Beteiligung gering. Das Weiter ließ zu wünschen übrig, denn gerade an diesem Tage gewitterte es in Grulich. Am Nachmittag sollen alle acht Pastoren oben auf dem Muttergottesberge bei der Matinacht gewesen sein. Warum wohl? Glauben sie, es würde am Ende oben auf dem Berge vorunmöglich werden, was da unten forden gesehen? Der Zufall wollte es, daß nach längst vorgelegtem Plane gerade auf diesen Tag die Abhandlung über Maria, Helferin der Verlassenen, eintraf: Verlassene und hilfsbedürftig sind die armen Seelen und jene, die von der Kirche Christi teils ohne eigene Schuld, teils aus eigener Schuld abgeirrt. Unter anderen war auch das Beispiel jenes Protestantin, der sich mit der Verhöhnung des Pastors, Gott selbarmherzig, er werde ihm die Sünden verzeihen, nicht beruhigen konnte, und erst in der Rückkehr zur Mutterkirche und deren Gnadenmitteln die erlehnte Ruhe fand. Einem der Herren vom Evangelium blieb ein Splitterchen von der Predigt in der Kehle stecken, und er hustete sich dann draußen aus: wie ein Mensch Sünden nachlassen könne! und er meinte, so was habe er noch nie gehört. Und doch weiß bei uns jedes Kind, wie Jesus seiner Kirche diese Gewalt übergeben. Als nach der Predigt rufbar geworden, welche seltsame Pilger bei der Matinacht gewesen, und wie die Predigt ihnen angelagten, haben die Katholiken sich köstlich geheit und stundenweit am gleichen Tage es weiterverfolgt, wie die „Herren vom Evangelium“ zu einer Ständeslehre gekommen seien. An der evangelischen Kirche wird nun eifrig gearbeitet, und die Glaubensbrüder in Deutschland, jung und alt, öffnen gewiß noch öfter ihre Geldbörsen, damit das junge Brüderchen hier nicht in schwere Not komme.

* Gilech. Im Park des benachbarten Pädagogiums Ostau fand am 29. Mai die Enthüllung des Bronze-Denkmal für den Gründer des Pädagogiums, den verstorbenen Direktor Dr. Alexander Behrm-Schwarzbach, in feierlicher Weise statt. Der Schöpfer des Kunstwerks ist Herr Magun, dessen Name für die Vorzüglichkeit der Arbeit bürgt. Die Anregung zu dem Denkmal war von ehemaligen Schülern anlässlich des 50-jährigen Jubiläums (1900) gegeben. Die Feier, bei der die Ex'gen der Behörden, das Komitee, geladene Gäste, die Familie des Entschlafenen und ganz Ostau beizwohnten, nahm einen würdigen und erhebenden Verlauf.

Gerichtliches.

Slag, den 2. Juni.

2. Strafkammerung vom 30. Mai. Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Sad bzw. Herr Landgerichtsrat Uke. Vertreter der Anklage: Herr Assessor Langner. Hinter verschlossenen Türen wird verhandelt gegen den 43 Jahre alten, unbekannten Fabrikarbeiter Franz Jaschke aus Ullersdorf, Kreis Slag, gegenwärtig hier in Untersuchungshaft. Delikt: Verbrechen aus § 176 Absatz 1 gegenüber dem Schulmädchen D. B. (seiner Pflegetochter). Der Gerichtshof spricht das Schuldig aus und bewilligt dem Angeklagten, welcher hinsichtlich seiner geistigen Fähigkeiten schwach beanlagt ist, mildernde Umstände. Strafen: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust. — Der mehrfach, auch wiederholt mit Zuchthaus verurteilte Knecht Anton Dittert aus Rumbach, Bezirk Sentenberg, „steht wie ein Rabe“. Derselbe kam im April d. J. wieder einmal aus Böhmen nach Preußen herüber und schlief 4 Wessern in Bienenwalde und Verlorenwasser eine größere Zahl Wäschstücke, welche zum Bleichen ausgelegt worden war. Der Diebstahl wurde bald bemerkt und der Gangfänger konnte nach kurzer Zeit dingfest gemacht werden. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, giebt Dittert zu, diese Diebstähle verübt zu haben. Nach seiner Angabe hat er die gestohlenen Wäsche zu einer Weibsperson in Bienenwalde geschafft, um sie dann, nachdem sie trocken geworden, an den Mann zu bringen. Urteil: 3 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre Ehrverlust, Duldung von Polizei-Aufsicht. — Der hier in Untersuchungshaft befindliche kroatische Wagnardbeiter Emil Bosnic, zuletzt beim Bahndam Retnerz—Sondergrenze beschäftigt, soll nach der Anklage am 16. Februar den Gastwirt Römisch in Renslau bei Lewin um 480 Mark betrogen und diesen, nachdem er keine Spirituosen mehr beschaffen wollte, gedroht haben: „Wenn Sie uns nicht mehr zu trinken geben, zerlegen wir die ganze Bude“. Die Beweisnahme ergibt jedoch, daß hier von einer Bedrohung und von einer gegenüber Römisch begangenen Mordung nicht die Rede sein kann. Bosnic wird daher freigesprochen. — Wegen Lotterievergehen wird der vorbestrafte Lotteriekollektor August Stibel aus Neustädt zu 330 Mark Geldstrafe event. 33 Tagen Gefängnis verurteilt. — Den Maffigang liebt aber alles der Knecht Karl G. bauer, geboren zu Slag, gegenwärtig hier in Untersuchungshaft. Derselbe diente früher beim Gutsbesitzer Theodor Sandmann in Mieslau und erhielt von diesem Anfang April d. J. das Vierteljahrlohn ausgezahlt. Da das Geld in der Tasche, drehte er Mieslau den Rücken und dagierte, da die Moneten gar schnell „alle“ wurden, herum. Während

seines Landstreichens übernachtete er 4mal in der Scheuer des Sandmann und schlief wiederholt Raucherfleisch im Werte von 8 Mark, sowie 1/2 Pfund Butter, der Magd des Sandmann gehörig. Am 7. Mai gelang es, ihn festzunehmen. Der Angeklagte räumt diese Straftaten ein, bestritt aber, dem Dienstjungen Paul ein Jackett gestohlen zu haben, was ihm durch die Anklage ebenfalls zur Last gelegt wird. Die Beweisnahme ergibt auch nicht ein genügendes Material, um Gebauer dieses Diebstahls schuldig zu sprechen. Der Gerichtshof erkennt gegen den Angeklagten auf 3 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft. — Der Schlossergeselle August Petrad, hier in Slag, und der Schmiedegeselle Franz Adketter, beide aus Wartha, besuchten am 11. April eine Tanzmusik in den „Drei Bergen“ zu Giersdorf und gerieten auf dem Nachhausewege mit dem Fleischermeister Schöngarth aus Wartha in einen Wortwechsel. Im Verlaufe des selben verfehlte Petrad dem Schöngarth mehrere Messerstücke und auch Adketter als Freund des Petrad blieb nicht untätig. Der Messerheld wird zu 1 Jahr 3 Monaten, Adketter zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Vor längerer Zeit wechselten zwei Bataillone der 38er ihre Kasernen. Ein Bataillon, das zuvor auf dem Schloßberge u. c. gelegen, habe sich hier in die Kasernen auf der Friedrichstraße über. Die Rantins dieses Bataillons hat der Restaurateur Karl Drecher aus Slag inne. Er ließ die damals also ebenfalls vom Schloßberg nach der neuen Kasernen in der Friedrichstraße über. Da es Kammerien desselben Bataillons blieb und da er dieselben Steuern, welche er zuvor gezahlt hatte, weiter entrichtete, glaubte er, daß es nicht notwendig sei, das Schankgewerbe neu anzumelden. Er erhielt dieserhalb einen Strafbefehl, gegen den er Einspruch erhob. Das Schöffengericht Slag, das sich nun mit dieser Sache zu befassen hatte, erachtete den Einspruch als begründet und sprach ihn frei. Hiergegen ist seitens der Kgl. Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden. Die Strafkammer verurteilt Drecher zu 63 Mk. Geldstrafe event. 7 Tagen Haft. — Der Stellenbesitzer August Springer aus Jerschwitz ist am 21. April vom Schöffengericht Mühlberg wegen Uebertretung des § 27 Nr. 3 des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurteilt worden und hat hiergegen Berufung eingelegt. Diese hat den Erfolg, daß das schöffengerichtliche Urteil aufgehoben und das Strafverfahren gegen Springers eingestellt wird. — § 361 Absatz 10 des Str.-G.-B. lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer, obwohl er in der Lage ist, diejenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, zu unterhalten, sich der Unterhaltspflicht trotz der Aufforderung der zuständigen Behörde derart entzieht, daß durch Vermittelung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß.“ Wegen Uebertretung dieses § ist der Rentamplänger Heinrich Marx aus Wölfsdorf vom Schöffengericht Habelschwerdt am 4. Mai zu einer Haftstrafe von 8 Tagen verurteilt worden und hat hiergegen Berufung eingelegt. Marx, welcher eine monatliche Rente von 35,50 Mk. bezieht und zeitweise durch landwirtschaftliche Arbeiten noch einen Nebenverdienst hat, lebt von seiner Familie — Frau und 5 Kinder — getrennt und sorgt in keiner Weise für diese. Er ist wegen derselben Uebertretung bereits vorbestraft. Seine Berufung wird verworfen.

+ Strafsündigkeit. Am Dienstag fand vor dem Slager Schöffengericht eine Verhandlung statt, die sich u. a. auch gegen mehrere Schulknaben aus Slag richtete und Diebstähle an Zinblech, Messing u. c. betraf. Zu dieser Verhandlung waren neben erwachsenen Personen auch mehrere Schulknaben als Zeugen geladen und erschienen, die an den genannten Diebstählen sich beteiligt bezw. „Schmüre gestanden“ hatten und dies auch, hierüber befragt, einräumten. Referent hatte hierbei Gelegenheit, zu hören, daß verschiedene Personen ihre Bekannten darüber aussprachen: Wie kommt es, daß nicht auch diese Schulknaben (Zeugen) auf der Anklagebank stehen? Der § 55 des Str.-G.-B. giebt hierfür die Antwort: „Wer bei Begehung der Handlung das zwölfte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, kann wegen derselben nicht strafrechtlich verfolgt werden.“ Gegen diejenigen, welche noch nicht strafmündig sind, können in diesem Falle die nach Maßgabe der landesgesetzlichen Vorschriften die zur Besserung und Beaufsichtigung geeigneten Maßregeln getroffen werden.

Bemerktes.

— Prinzessin Marie von Hannover ist nach einer Meldung aus Gmunden an einer Blinddarmentzündung (Appendicitis) erkrankt. Montag nachmittag wurde auf operativem Wege die Entfernung des erkrankten Darmteiles vorgenommen. Die Operation ist unter Chloroformnarkose sehr günstig verlaufen.

— Eine brave Tat hat ein zwölfjähriger Knabe in Spandau vollbracht. Mehrere Kinder spielten auf der Böschung des Festunggrabens an der äußeren Ringmauer. Da fiel ein sechsjähriger Knabe ins Wasser und verschwand auch alsbald unter der Oberfläche; vor Schreck lief die Kinderbesatz davon und rief um Hilfe, kein Erwachsener war in der Nähe und der Kleine wäre in dem tiefen Graben sicherlich umgekommen. Nur eins von sämtlichen Kindern behielt seine Geliebte gegenwart. Der 12jährige Sohn des Schlossermeisters Ede stürzte sich, als er sah, daß auf anderweite Hilfe nicht zu rechnen war, in voller Kleidung ins Wasser, er holte den Verunglückten, der schon das Bewußtsein verloren hatte, aus der Tiefe hervor und brachte ihn schwimmend ohne fremde Unterstützung ans Ufer, wo der Gelernte später wieder zur Besinnung kam und sich schließlich vollkommen erholt. Der wackere Lebensretter sagte auf Befragen, wie ihm das schwierige Werk gelungen sei, daß er es von seinem Schwimmeister gelernt habe, wie man bei der Rettung Ertrinkender zu verfahren habe.

— Wegen Duldung gewerbmäßigen Glücksspiels fand ein Berliner Schankwirt vor dem Schöffengericht. Etwa 16 Zeugen waren geladen, die aus Ausland stammten und in dem Schanklokal des Angeklagten ein Kartenspiel „Oco“ gespielt hatten, das zu den Glücksspielen gehört soll. Der Verteidiger erntete sich aus seiner Königsberger Studentenzeit dieses Spieles, daß er öfter mit russischen Studenten gespielt hatte, und behauptete, daß es dabei keineswegs um bloßes Glück, sondern auch auf Geschicklichkeit ankomme, während der Kriminalkommissar von Mantuffel das Spiel mit „Poker“ auf eine Stufe stellte. Der Vorsitzende schlug vor, das Spiel vorzuführen; ein Kartenspiel war bald zur Stelle und so entwickelte sich denn im Gerichtssaal auf kurze Zeit ein regelrechtes Spielchen. Der Gerichtshof kam auf Grund dieser praktischen Erfahrung zur Freisprechung des Angeklagten.

Nachrichten vom Standesamt Slag.

Aufgebote. Haushälter Franz Schöffert mit Hausbesitzerin Hedwig Zwolner, beide in Slag. Müllermeister Morz Christen in Königsfeld, Kreis Slag, mit Agnes Zwolner in Slag. Lokomotivführer Hermann Wichmann in Slag mit Margareta Krug in Breslau. Dischheimer Alfred Mandel in Slag (Halbendorf) mit Näblerin Berta Dalibor in Breslau. Fabrikarbeiter Albert Lengfeld in Hollenau, Kreis Slag, mit Brunnenarbeiterin Selma Rager in Griesenort, Kreis Habelschwerdt.

Eheschließungen. 26. Mai: Haushälterin jetzige Ruischer Anton Wolf mit Köchin Anna Bagel, beide Slag, und in Slag. Schneidermeister Josef Oskar Mehlman mit Schneiderin Hedwig Rummann, beide Slag, und in Slag. 28. Bataillonskammer und Sergeant Hermann Alfred Gärtner, ev., in Ostrowo, mit Franziska Zaugg, Slag, in Slag. Geburten. 24. Mai: dem landwirtschaftlichen Arbeiter August Strauch, Slag, e. S.; dem Ruischer Heinrich Reichel, Slag, e. S.; 26. dem Arbeiter Karl Rittmann, Slag, e. S.; 28. dem Arbeiter Ernst Hoffmann, Slag, e. S.

Sterbefälle. 24. Mai: der Seiler Hermann Joerker, z. Z. hier, ev., 47 J.; 26. der Bureauvorsteher Hermann Sins, ev., 42 J.; 3. der S. Robert des Arbeiters Robert Späth, Slag, 41 J.; Mon., der frühere Borwertsbesitzer Ferdinand Ruppert, Slag, 56 J. 4 Mon.; 27. die L. Martha des Haushälters Josef Scholz, Slag, 6 J. 6 Mon.; 29. die verm. Arbeiter Beate Otte, geb. Böse, Slag, 83 J. 2 1/2 Mon.; 30. der ehemalige Eisenbahn-Gepäckträger Amand Schmitz, ev., 77 1/2 J.; 31. die L. Sophie des Bürgermeister Alexander Kolbe, Slag, 11 J. 4 Mon.

nieder und weinten und beteten und gebachten nicht mehr der überstandenen Leiden und auch nicht der bevorstehenden Gefahren.

10. Juni.

1190. Tod des Kaisers Friedrich Barbarossa. Er war 1122 geboren und wurde nach dem Tode seines Vaters Friedrichs des Einäugigen 1147 Herzog von Schwaben und nach dem Tode Konrads III. 1152 deutscher Kaiser. Wegen seiner Streitigkeiten in Italien, besonders mit den lombardischen Städten, unternahm er sechs Heereszüge nach diesem Lande und verfuhr mit äußerster Strenge gegen Tortona, Crema, Mailand etc., besonders aber kam er mit Papst Alexander III. in Streitigkeiten und ernannte Viktor IV. und dann Paschal III. als Gegenpapst. Später veröhnte er sich mit dem Papste. Schon am 18. Juni 1155 war er von Hadrian IV. zum Kaiser gekrönt worden. Wie er bereits 1147 mit Kaiser Konrad einen Kreuzzug mitgemacht hatte, so trat er als Greis 1189 nochmals einen an, schlug das große Heer des Sultans von Eikonion und stürmte diese feste Stadt, erkrankte aber nachher im Flusse Kalykadnos oder Seleph. Ihm folgte auf dem deutschen Thron sein Sohn Heinrich VI.

11. Juni.

316. Tod Papst Leos III. Dieser Heilige war in Rom geboren, trat in den Benediktiner-Orden und folgte 795 Hadrian I. auf dem päpstlichen Stuhle. Im Jahre 799 kam eine Verschwörung gegen ihn zu stande, an deren Spitze 2 Geislliche, Kessen des verstorbenen Papstes, standen. Als Leo aus dem Lateranpalaste tritt, um der Markusprocession beizuwohnen, überfielen ihn die Verschworenen, mißhandelten ihn grausam und schleppten ihn durch die Straßen. Durch herbeigeeilte Hilfe gerettet, flüchtete er sich zu Karl dem Großen nach Frankreich, der ihn mit militärischer Bedeckung wieder nach Rom brachte, dafür aber von ihm am Weihnachtstage 800 als römischer Kaiser gekrönt wurde. Leos Nachfolger war Stephan IV. (V.)



Druck der Pfaffen.

Unter der Ueberschrift: „Der Druck der Pfaffen“, wird der „N. A. B.“ aus Grimma geschrieben: „Herr Schulze, ein sozialistischer Kandidat, hielt seine Wahlrede, welche schloß: Darum sage ich Euch, Genossen, es wird nicht eher besser in der Welt, als wir nicht loskommen von dem Druck der Junker und Pfaffen.“ Donnernder Beifall. Herr Schulze legt sich mit fleißigem Bächeln. Als die Diskussion begann, meldete sich einer aus dem Hintergrunde zum Worte. „Herrar 2!“ murmelte es im Saale. Alles horchte mit Spannung. Er begann: „Herr Schulze hat zum Schlusse von dem Druck der Junker und Pfaffen geredet. Was die Junker betrifft, so habe ich eigentlich zu wenig mit Junkern zu tun gehabt, um beurteilen zu können, ob sie die Leute drücken. Einige habe ich kennen gelernt, das waren recht menschenfreundliche Herren. Wahrscheinlich hat Herr Schulze als Arbeiter mehr in höheren Adelskreisen verkehrt; vielleicht ist er so freundlich und nennt uns nachher die Junker mit Namen, unter deren Druck er zu leiden gehabt hat! — Aber die Pfaffen! Ich gehöre selbst zu dieser verwerflichen Menschenklasse. Und da muß ich leider mit dem Geständnisse beginnen: Ich habe Herrn Schulze auch gedrückt!“ Es ist nun vier Jahre her, da starb seine Frau. Ich habe ihr damals die Grabrede gehalten und da mir das Herz warm war, auch dem betäubten Gatten in herzlichster Teilnahme die Hand gedrückt. Das war der erste Druck! — Vier Wochen darauf hörte ich, daß Herr Schulze wegen sozialistischer Umtriebe aus der Arbeit entlassen worden und nun mit seinen hilflosen Kindern in arge Not geraten sei. Da bin ich wieder zu ihm gegangen und habe ihm abermals die Hand gedrückt und auch etwas in die Hand, soweit meine Kräfte reichten. Das war der zweite Druck! — Nach weiteren vier Wochen klopfte es eines Tages an meine Türe und herein trat Herr Schulze und bat, ob ich nicht ein gutes Wort einlegen wolle bei dem Herrn, daß er doch wieder in Arbeit käme. Da habe ich ihm abermals die Hand gedrückt und versprochen, daß ich es versuchen wolle. Und ich freue mich, daß er auf meine Befürwortung wieder aufgenommen worden ist. Das war der dritte Druck! — Und darum, meine Herren, sehe ich heute als armer Sünder vor Herrn Schulze und muß allen bekennen: Ich habe ihn wiederholt gedrückt!“ Ein Bächeln ging durch den Saal: Alle Augen waren auf Herrn Schulze gerichtet. Der aber schien laßfächlich etwas bedrückt zu sein.

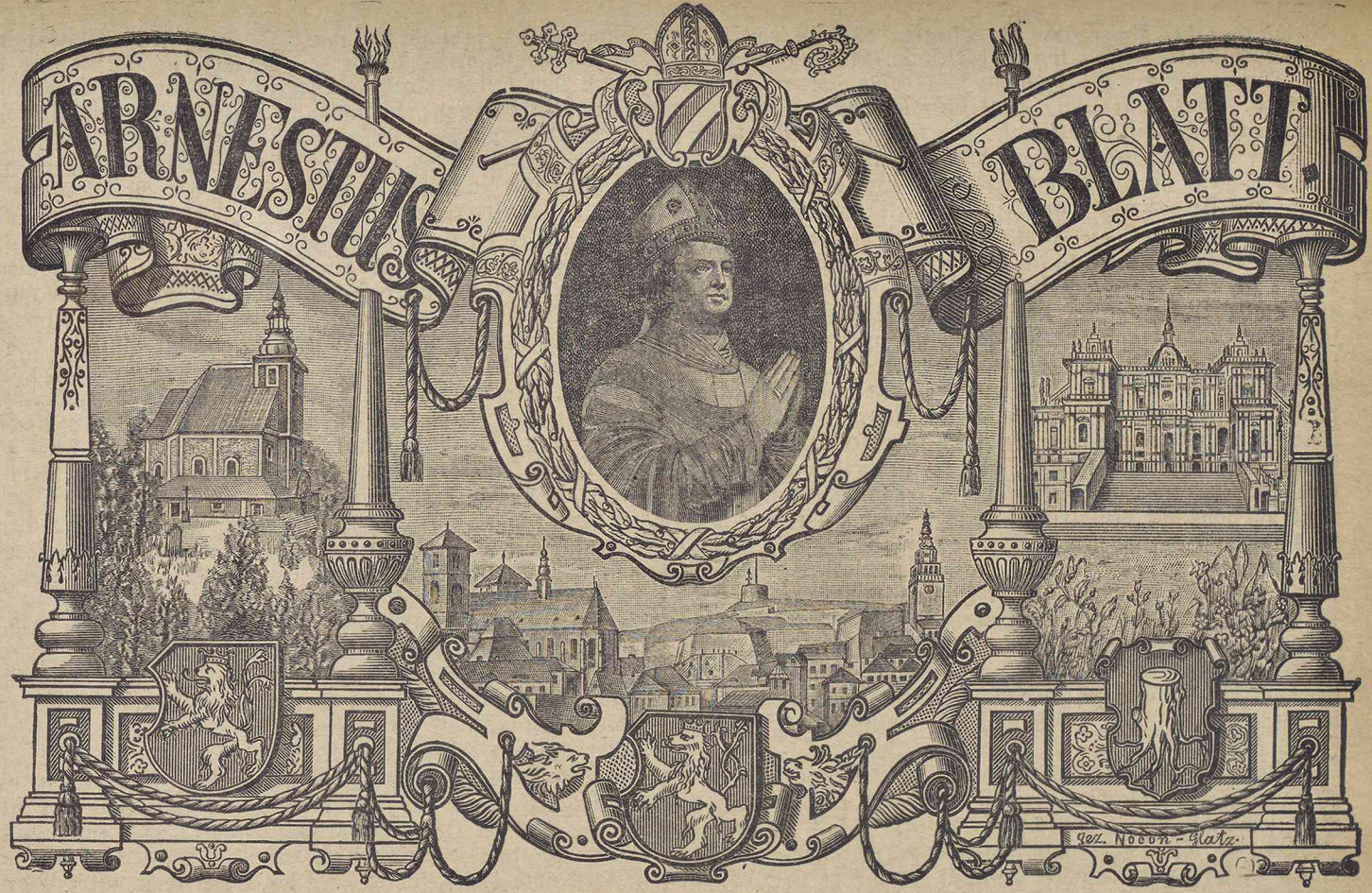


Abenteuer mit Löwen.

Die englische Zeitung „Mercury“ berichtet über ein kürzlich stattgefundenes Abenteuer mit Löwen wie folgt:
Mr. Wolhuter war nahe beim Dübbaubantiber zu Pferde auf der Jagd, als plötzlich ein Löwe an ihm heraufsprang und ihn vom Pferde herunterstieß. Dieses galoppierte, vom Löwen verfolgt, davon. Ehe der Jäger sich noch klar darüber wurde, was geschah, sprang ein zweiter Löwe heran und faßte ihn, fast ehe er im Fallen den Boden erreichte, an der Schulter, und zwar in solcher Stellung, daß das Gesicht aufwärts, Beine und Körper aber sich unterhalb des Löwen befanden. Die Bestie stieß einen lauten, schnurrenden Ton aus, ähnlich wie eine Katze dies in leiserer Weise tut, wenn sie mit einer Maus abzieht und trabte mit ihm einen Pfad entlang.
Auf einmal machte der Löwe einen Augenblick halt; es gelang Mr. Wolhuter, sein Jagdmesser frei zu machen und es dem Raubtier zweimal in die Seite und einmal in die Kehle zu stoßen, was dieses veranlaßte, den Jäger fallen zu lassen. Nun folgte eine Szene, die an Entsetzen wohl kaum ihresgleichen hat. Als Mr. Wolhuter, durch Schmerz, Blutverlust und Seelenangst fast erschöpft, „Aug in Aug“ dem verwundeten Löwen gegenüberstand und dessen letzten Sprung erwartete, der für den verwundenen Jäger nur den sicheren Tod bedeuten konnte, da erinnerte sich dieser plötzlich, daß er früher merkwürdige Geschichten gelesen habe von dem wunderbaren Einfluß der menschlichen Stimme auf wilde Tiere. Und in den dunkeln, einsamen Tiefen des südafrikanischen Urwaldes trug sich jetzt das erstaunliche Schauspiel zu, daß ein verwundeter Mann einem Löwen eine Standrede hielt und ihn mit den denkbar verächtlichsten Ausdrücken beschimpfte in der Absicht, dadurch sein teures Leben zu retten.
Aber noch erstaunlicher war die Fortsetzung dieser unheimlichen Szene; denn nach wenigen Augenblicken drehte der Löwe sich um und ging langsam und knurrend davon. Das Knurren wurde übrigens immer schwächer, klang sodann wie Wehklage und hörte zuletzt ganz auf; der Löwe war tot. Eine spätere Untersuchung ergab, daß der erste Stoß des Jagdmessers das Herz des Raubtieres gestreift und der zweite es zum Teil gespalten hatte.
Sobald der Löwe sich zum Gehen gewendet hatte, war Mr. Wolhuter, so rasch seine verwundete Schulter es ihm erlaubte, auf einen Baum geklettert. Kaum sah er ca. zwölf Fuß über dem Boden, da kam der andere Löwe zu der Stelle zurück, wo er überfallen worden war, und verfolgte die Blutspur bis an den Fuß des Baumes. „Ihm folgte“, so erzählt der Jäger selbst, „mein Hund, ein großes, ungeschlachtetes, sehr mutiges Tier, mit welchem ich schon öfters Löwen gejagt hatte. Ich rief nun meinem Hunde zu und befehlte ihm auf den Löwen. Er schoß unter lautem Gebell wütend heran; der Löwe retirierte, wandte sich jedoch bald wieder um — und stürzte sich auf den Hund. Dieser wich geschickt aus und fuhr fort, den Löwen hellen zu umgehen, bis sich dieser plötzlich davon machte. Ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe und band mich am Baume fest, weil ich fürchtete, bewußtlos zu werden und herabzufallen.“
Bald darauf kamen die Eingeborenen Begleiter und trugen ihren Herrn zum Lager zurück, indem sie auf dem Wege brennende Schilfbündel trugen. Der Löwe, seitwärts im Grase schleichend, begleitete sie eine Strecke weit, kam jedoch nicht mehr nahe heran. Der verwundete Jäger wurde später nach dem Hospital in Barberton gebracht, woselbst Blutvergiftung festgestellt wurde, von welcher er indessen bald wieder genas.
Die Wahrheit dieses Abenteuers wird durch den Magistrat von Barberton und Major Hamilton vom 6. Dragoner-Regiment verbürgt.
(Dr. M. Regibus in „Berghelmische“.)

Zur Weherzigung.
Ein jeder sucht ein All zu sein,
Und jeder ist im Grunde nichts.
Man ist bestrebt, sobald man entsagen kann.
Sehe wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.
Adel ist im Gemüt,
Nicht im Gedult.

„Geliebt sind die Warmherzigen.“
Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:
Für den Bonifatius-Verein: Ungen. Neugersdorf 3,05 Mk.
Für den Waisenbater in Treffen: Von Vater, Mutter und Tochter 3 Mk. Ungen. Neißbach 80 Pfg. (Abzug auf Strafporto wegen Verwendung ungültiger Marken 20 Pfg.) Durch Kaplan Barisch-Habelschwerdt 1 Mk. Ungen. Habelschwerdt 1,50 Mk. Ungen. Habelschwerdt 1 Mk.
Für das Josephshaus in Berlin: P. Tark-Eisersdorf 1,50 Mk. Ungen. Stolzenau 1 Mk. Ungen. Habelschwerdt 1 Mk. N. R. Breslau 1 Mk.
Für die Antoniuskirche in Fürstentum a. d. Spree: R. V. Oberhansdorf 1 Mk.
Für die Korpus-Christi-Kirche in Berlin: Ungen. Habelschwerdt 1,50 Mk.
Für das Leosospiz in Berlin: Durch Oberkaplan Meyer (direkt gefandt) 50 Mk.
Für die Liebfrauenkirche in Berlin: A. L. E. 10 Mk.



Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 45.

Nr. 23.

Glaz, Sonntag, 5. Juni 1904.

6. Jahrgang.

Wochentalender.

- Juni. (Herz-Jesu-Monat)**
- 5. Sonntag. Fronleichnamssonntag, 2. nach Pfingsten. Bonifatius, erster Erzbischof von Mainz, Apostel der Deutschen, Fest 2. Kl., + 755.
 - 6. Montag. Norbert, Erzbischof von Magdeburg, Stifter des Prämonstratenserordens, + 1184.
 - 7. Dienstag. Robert, Abt des Zisterzienser-Klosters Newminster, + 1159.
 - 8. Mittwoch. Medardus, Bischof von Noyon, + 545. Alodulf, Bischof von Metz, + 696.
 - 9. Donnerstag. Oktavfeier des heil. Fronleichnamstages. Primus und Felician, Brüder und Märtyr., + 286.
 - 10. Freitag. Fest des hl. Herzens Jesu. Fest 1. Kl. Margareta, Königin von Schottland, + 1093. Barde, Erzbischof von Mainz, + 1051.
 - 11. Sonnabend. Barnabas, Apostel.

Zweiter Sonntag nach Pfingsten.

Gleichnis vom großen Abendmahl. Luk. 14, 16-24. In jener Zeit trug Jesus den Pharisäern folgendes Gleichnis vor: „Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht zur Stunde des Abendmahles, um den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon alles bereit wäre. Und sie fingen alle einstimmig an sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Meierhof gekauft und muß hingehen, ihn zu sehen: ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Ochsen gekauft und gehe nun hin, sie zu versuchen: ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein anderer sprach: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam zurück und berichtete dieses seinem Herrn. Da ward der Hausvater zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie Du befohlen hast; aber es ist noch Platz übrig. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Gehe hinaus auf die Landstraßen und an die Äuße, und nötige sie hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkostet soll.“

Das beste Spartassabuch.

Von P. Adoll.

Das Evangelium spricht vom Gastmahl eines guten, vornehmen, gastlichen Mannes. Sogar gezwungen hat dieser die Leute hereinzukommen zum Gastmahl, auch die Aermsten waren ihm nicht zu schlecht. Der liebe Heiland hat diese Geschichte einerseits von sich selber erzählt, um so recht sein liebes, gutes Herz zu zeichnen. Er selbst hat es ja so gemacht. Möchten wir seine Güte doch verstehen! Andererseits hat er es gewiß auch erzählt, um uns ein gutes Beispiel zu geben, wie wir es auch machen sollen: wir sollen voll Güte sein gegen die andern, voll Gastfreundschaft, voll Freigebigkeit, wir sollen die Nächstenliebe üben zumal in der Tat zumeist natürlich gegen die Aermen.

Ganz gewiß, wenn wir jetzt am Anfang des Monats Juni nachdenken, wie wir dem Herzen Jesu etwas zu Ehren tun können, was ihm wirklich Freude macht, so kann uns wohl kaum Besseres einfallen als die Nächstenliebe, weil wir durch sie dem Herzen Jesu so recht ähnlich werden.

Nun, wer die Nächstenliebe üben will, muß zweierlei tun: erstens nichts, was gegen dieselbe ist, und zweitens alles, was derselben dient.

Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu! Und „was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan!“ sagt Jesus. Du willst auch nicht, daß man dein Feld, dein Haus, dein Geld schädigt, dein Erbteil, dich betrügt im Handel und Wandel, — du willst auch nicht, daß man dich schlägt, dir zu wenig zu essen giebt, nicht sorgt für dich, wenn du krank zu Bette liegst, — so mach' auch du es keinem andern so. Bedenk', alles was du da einem anderen tun würdest, und wenn es der jüngste Knecht wäre, oder der Nachbar, oder ein Kind, oder das

Weib, oder der Vater oder die Mutter, alles ist vor Jesus deinem einstigen Richter so, als hättest du es ihm selbst getan.

Hier entgegen gilt dasselbe aber auch, wenn du dem Nächsten etwas Gutes tust. Das Geschichtchen von der guten, heiligen Elisabeth ist ja bekannt. Die gute, junge Markgräfin hatte eine gewaltige Liebe zu den Armen, ähnlich wie die große Schwesterin, die heilige Hedwig. Wo immer sie Arme traf, war sie gut mit ihnen, ja sie kniete vor ihnen nieder, wusch ihnen selber die Füße, gab ihnen zu essen und zu trinken, verband sie, wenn sie Wunden hatten und Geschwüre, pflegte sie, wenn sie sonst krank waren, kurz sie war wirklich eine ganze Armenmutter. Einmal nun fand sie einen Auslägigen. Nun konnte sie sich schon gar nimmer helfen vor lauter Mitleid. Sie wusch ihn, verband ihn, gab ihm zu essen und, — damit er recht viel Erleichterung habe, legte sie ihn gar in das Bett, wo auch ihr Mann, der Markgraf, schlafen sollte. Dieser hatte Elisabeth sehr gern, er war auch selber so weichherzig und gut, daß er niemanden etwas versagen konnte und sogar Freude hatte, wenn seine junge Frau recht gut war mit den Armen. Als man ihm aber das vom Auslägigen erzählte, war es ihm doch zu viel, — er stürzte ins Zimmer, wo der Kranke liegt, freist den Bettvorhang weg und — was sieht er? — Nicht einen auslägigen Bettler, sondern Jesus Christus selber, den Gekreuzigten. — Nicht wahr, das ist eine schöne Begebenheit, die da erzählt wird. Und sollte sie sich auch nicht gerade so ereignet haben, es ist doch der Satz wahr, der in ihr liegt: was immer wir in Liebe und Güte einem Mitmenschen tun, das haben wir Jesus getan.

Darum sollen wir uns sehr beeifern, recht viel für andere zu tun. Freue dich schon, wenn es wieder eine Gelegenheit giebt, jemanden etwas Gutes zu erweisen. Denke dir immer: „Würde ich diesen Augenblick vorüber gehen lassen, ich hätte etwas verloren für die ganze Ewigkeit, es würde mich dauern in Ewigkeit.“ — Man macht so gerne Geschäfte mit seinem „Hab' und Gut“, man legt besonders das Geld in die Sparkasse, und wenn man 4% oder gar 5% gewinnt, meint man, weiß Gott was erreicht zu haben. Es giebt aber eine Sparkasse, der man sogar 100 Prozent haben kann. Und in den gewöhnlichen Sparkassen kann man auch nur größere Beträge einlegen, höchstens in einer Postsparkasse in Oesterreich schon zehn Heller, in dieser Hundertprozentsparkasse kann man aber auch die geringste Bagatelle einlegen. Und die Sparkassen sind auch oft gar nicht sicher. Auf einmal giebt es hier und da einen gewaltigen Krach. Diese große Sparkassa hat aber die größte Sicherheit, über ihr ist der beste Sparkassadirektor, sie hat das reichste Stammkapital, sie hat den Millionär aller Millionäre zum Hintergrund, es ist dies die Sparkassa des lieben Gottes. Das Einlegen geschieht, indem man für den Nächsten etwas tut. Einlegen kann man auch das Geringste: „Wahrlich, sage ich euch, auch jeder Trunk Wassers, den ihr einem Armen reicht, soll euch vergolten werden,“ hat der Sparkassadirektor gesagt. Und tragen wird die Sparkassa hundert Prozent, da Jesus selber sagt: wer irgend etwas um seineswillen hergibt, der werde es hundertfach wieder bekommen. — Und man muß es nur einmal probieren. Was man dem Nächsten, besonders dem Bettler bei der Türe hinaus giebt, das kommt beim Fenster wieder herein. „Gebt und es wird euch gegeben werden; mit welchem Maße man ausmisst, mit dem wird einem eingemessen werden; selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen,“ das sind lauter Reden unseres lieben Herrn.

Hilf also, wo du kannst und wie du kannst und wie es der Nächste braucht. Braucht er Arbeitshilfe, arbeite für ihn, er wird es für dich auch tun; mach einmal Tagelöhner — beim lieben Gott, er wird dich gut halten und dir gut zahlen. Da einmal ein wichtiges Wort: Liebe Eltern! laßt doch eure Jungen und eure Mädeln recht tüchtige Bauernknechte und Bauernmägde werden! Gebt sie zur Landwirtschaft, nicht in die Stadt, nicht in ein Bergwerk oder in eine Fabrik! Knechte, Mägde, bleibt beim Landwirt, geht nicht fort! Beim Landwirt habt ihr die gesündeste Arbeit, die natürlichste Kost und bekommt auch ein Geld, und dabei könnt ihr auch recht viel Nächstenliebe üben, denn daran, daß „niemand mehr zu be-

kommen ist“, geht ja der wichtigste Stand fast zu Grunde, der Bauernstand. — Wenn dein Nachbar in Not ist und du kannst ihm helfen durch Gelbleihen und du hast dabei auch keine weitere Gefahr, so mußt du ihm leihen, es ist für dich heilige Liebespflicht. Denn was du gern hättest, daß man dir tue, das mußt du auch dem anderen tun! — Und ist dem Nächsten nur zu helfen durch Schenken, so mußt du auch das tun, in soweit du das kannst. Wer viel hat, der soll viel geben. Wer wenig hat, soll auch von dem Wenigen geben. Am meisten gab in den Augen Jesu jene Witwe zu Jerusalem, die zwar nur ein paar Heller gab, aber damit eben alles, was sie hatte. Wer Almosen geben kann, muß Almosen geben, es ist dies keine strenge, hohe, heilige Pflicht. Wehe darum den Reichen! Gerade die Reichen geben gewöhnlich gar kein Almosen, während die Armen, die Geringeren, die Unbemittelten oft das Hemd vom Leibe geben. Die Armen wissen eben, wie Armut tut. Vom Reichen aber heißt es: eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher durch die Pforte des Himmels.

Der junge Johannes Berchmanns, der heilige Jesuitenstudent, konnte niemanden eine Bitte abschlagen; da fragte man ihn, warum denn das so sei. Er antwortete: er könne sich nicht helfen; so oft ihn jemand um etwas bitte, sei es ihm allezeit, als stünde der zwölfjährige Jesuitknecht neben ihm und bitte ihn darum. Und ist dem nicht wirklich so? — Schau, jeder Bettler, der an deine Türe oder an deine Geldtasche klopft, jeder gute Verein, jede Drehorgel, die vor deinem Hause tönt, ist so eine Bitte des lieben Jesus um Erbarmen und Hilfe. Ach Kind, sei gut!

Besonders gut aber soll man sein: mit den Armen, mit den Kranken und mit den Kindern. Namentlich von den Kindern hat der Herr eigens noch gesagt: „Wer eines dieser kleinen aufnimmt, nimmt mich auf.“ — Im Kinde steht besonders noch das Jesuskind vor dir. Sei recht gut mit dem Kinde! — Viele Mädchen zumal und Frauen ficken gerne in freien Stunden, oder häßeln oder machen sonst eine schöne Arbeit. Am aller schönsten ist es jedoch, solche Arbeiten stets mit etwas Nützlichem zu verbinden. Stricke Strümpfe für arme Kinder, nähe für sie ein Kleidchen, ein Schürzchen, richte ein Bett u. s. f. Da ist das Angenehme erst recht schön, es ist mit dem Nützlichen und Nötigen auf das Innigste verbunden. Besonders gilt es hierin sich auch in Vereine zusammen zu tun. Wo zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Das gilt zumal von den Vinzenzvereinen und Elisabethvereinen. Und das Allergrößte ist es, irgend ein armes Menschenkind, einen Knaben, ein Mädchen anzunehmen und aufzuziehen, aus Liebe und um Gotteslohn. Das Jesuskind wird alles zahlen. Da war auch irgendwo ein Vater gestorben. Die kranke Witwe hätte die drei Jungen nicht weiter gebracht. Gute Leute nahmen sich ihrer an. Beim Velesten nun war es merkwürdig. Eine Bäuerin meinte: „Bieber als einen Jungen ziehe sie ihr Stierkalb auf.“ Eine andere aber sagte: „Wir nehmen ihn, vielleicht erhört uns der liebe Gott in unserem Anliegen.“ Sie nahmen ihn an und noch in demselben Jahre wurden sie erhört in einem Anliegen, das sie schon zwölf Jahre aus dem Herzen trugen. Die eine Bäuerin aber zog ihr Stierkalb wirklich auf und nach anderthalb Jahren wurde sie von demselben so an eine Mauer gedrückt, daß sie alsbald starb. Da sagten die Leute: „Hätte sie den Jungen aufgezogen, der hätte sie gewiß nicht tot gedrückt!“ — Und die anderen ließen ihren angenommenen Jungen sogar studieren und wurde ein Priester und — er schreibt jetzt immer die Predigten im „Arnestusblatt“.

Im Herz Jesu-Monat.

Offne Rosen, offne Wunden,
Blätter rot wie Tropfen Blut,
Wunderbare Feierstunden
Heiß durchweht von Liebesglut.

Offne Herzen, offne Hände,
Augen voll Barmherzigkeit,
Denn der Liebe ohne Ende
Ist der Rosenmond geweiht.

Jener Liebe, die nicht flüchtet,
Nicht dem Wechselspiel verfällt,
Ein Magnet zum Pol sich richtet,
Ewigkeiten Treue hält.

Jener Liebe, die ich suche,
Der mein Arm entgegenreißt,
Deren Same in dem Bucho
Aller Bücher herrlich reißt.

Gottesliebe, reine, hohe,
Heilandsliebe, leuchte mir
Mit der Sehnsucht Sonnenlohe
Auf dem Weg hinauf zu Dir!

Elise Müller.

Das heiligste Herz Jesu.

P. Bonifatius.

I.

Nachdem die Kirche an den Sonn- und Festtagen ihres heiligen Jahres uns, ihren Gläubigen, die Großthaten und Gnaden des dreieinigen Gottes, unseres Schöpfers, Erlösers und Heiligers, zur Betrachtung und Beherzigung vorgeführt und nachdem sie am hochheiligen Fronleichnamsfeste noch besonders jenes Sakrament der Liebe, der eucharistischen und glühendsten Liebe gefeiert hat, durch welches Jesus auch nach seinem Hingange zum Vater beständig bei den Seinen bleibt, bietet sie uns, um alle Wohltaten des dreieinigen Gottes nochmals zusammenzufassen, das heiligste Herz Jesu zur besonderen Verehrung dar als den Sammel- oder Brennpunkt, in welchem alle Strahlen der Liebe des dreieinigen Gottes zu den Menschen sich konzentriert haben, um von ihm aus sich auf uns zu ergießen. Durch Betrachtung der Liebe Gottes in Christo Jesu sollen wir zur wirksamen Gegenliebe entflammt werden und die Früchte dieser Liebe bringen. Treffend drückt die hl. Kirche diesen Grundgedanken und Zweck des Herz-Jesu-Festes in dem Gebete des dafür verfaßten Missiums aus, welches also lautet:

„Verleihe uns, wir bitten dich, allmächtiger Gott, daß wir, die wir in dem heiligsten Herzen deines geliebten Sohnes uns rühmen, und die vorzüglichsten Wohltaten seiner Liebe zu uns feiern, sowohl der Wirksamkeit dieser Wohltaten (in uns), wie auch ihrer Früchte uns erfreuen mögen. Durch denselben Herrn Jesum Christum“ u. s. w.

Dem Sinne der Kirche entsprechend, wollen wir nun das heiligste Herz Jesu und seine Liebe zu uns betrachten. Das heiligste Herz Jesu ist das Herz des Gottmenschen. Infolge der innigen Vereinigung der beiden Naturen in Christo, der menschlichen und göttlichen Natur zu einer Person ist also das heiligste Herz Jesu ein wahres Menschenherz und zugleich ein wahres Gottesherz; ich sage zugleich, denn Jesus hatte nicht zwei Herzen, sondern nur eines, und von diesem einen Herzen wird mit recht beides ausgesagt, daß es ein Menschenherz und ein Gottesherz ist, weil der, dem es angehört, wahrer Mensch und wahrer Gott in einer Person ist. In dem Herzen Jesu lebten, eben weil es ein wahres Menschenherz war, dieselben Gefühle, die auch unser Herz durchwogen. Es liebte, es freute sich, es verlangte, es hoffte und kämpfte, trauerte und entsetzte sich, fürchtete und jagte, es eiferte sich und zürnte, ja es hatte sogar, nämlich die Sünde; es hatte insbesondere Zug und Trug, Heuchelei, Falschheit und Verstellung. Insofern war also das heiligste Herz Jesu dem unseren ähnlich. Der große Unterschied aber besteht darin, daß in Jesu Herzen alle die angegebenen Gefühle in der reinsten, weisseiten und wohlgeordneten Liebe wurzelten, in der heiligsten Gottesliebe, in der Liebe zu seinem himmlischen Vater, und darum wie diese Liebe selbst rein, heilig, weise und wohlgeordnet waren, indem sie auf das vollkommenste von dem heiligsten Willen der menschlichen Seele Jesu Christi beherrscht und geleitet wurden, welcher Wille infolge der Vereinigung der menschlichen Natur des Erlösers mit der

göttlichen zu einer, und zwar göttlichen Person mit dem göttlichen Willen auf das innigste vereinigt und darum unfähig war zu sündigen. In uns sündigen Menschen hingegen wurzeln jene Gefühle oftmals in einer mehr oder weniger verkehrten, ungeordneten Liebe. Wie wir nützliche Dinge lieben und unser Herz daran hängen, so sind auch unsere Freude und Trauer, unsere Begierden und Abneigungen, unsere Hoffnung und Furcht, unsere Bestrebungen, unser Jörn und unser Haß oft kindisch, wenn nicht gar sündhaft.

Die Gefühle des heiligsten Herzens Jesu waren aber darum, weil es zugleich Gefühle des Gottesherzens waren, nicht nur alle heilig und weise, sondern auch weit inniger, weit lebendiger, weit stärker, weit reicher und mannigfaltiger, als die eines bloß menschlichen Herzens nur immer sein können, da sie fortwährend durch eine göttliche Erkenntnis, durch die Erkenntnis des ewigen, dem Vater wesensgleichen Wortes Nahrung erhielten. Kein vernünftiges Geschöpf erkannte so wie Jesus den Wert und die Schönheit der menschlichen, nach Gottes Ebenbilde erschaffenen Seelen und fühlte darum eine solche Liebe zu ihnen und um ihrerwillen zu den Menschen selbst, ein solches Verlangen nach ihrem Heile, eine solche Freude über alles, was dazu beitrug. Kein Geschöpf erkannte so wie Jesus die Sündlichkeit und Abscheulichkeit der Sünde und empfand darum ein solches Gefühl des Hasses gegen sie, des Schmerzes und der Trauer darüber und des Abscheues vor ihr wie er. Kein Geschöpf erkannte so wie Jesus das ewige Unglück der Trennung von Gott und empfand darum ein solches Mitleiden mit den Sündern, die diesem Verderben entgegen rannten, und ein solches Verlangen nach ihrer Rettung. Kein Herz war je so rein, so gartigfühlend, wie das heiligste Herz Jesu; darum empfand aber auch niemals einer so tief und so schmerzlich die ihm zugefügten Beleidigungen, die Lästerungen, den Hohn und den Spott, die grausamen Mißhandlungen, so wie Jesus die seinen empfand; noch auch fühlte jemand eine solche Furcht und ein solches Entsetzen seiner Natur, wie Jesus es fühlte in Hinsicht auf die niederträchtigsten Schamlosigkeit und Gemeinheiten von Seiten der verkommensten Scheuale, denen er in seinem Leiden preisgegeben werden sollte. Kein Herz kämpfte aber auch so wie das seine gegen den natürlichen Abscheu, gegen Furcht und Entsetzen und Zaghaftigkeit, weil kein Wille so heilig und stark war, wie der Wille der heiligsten, menschlichen Seele Jesu. Kein Herz kämpfte und litt endlich so verdienstlich und Gott wohlgefällig, wie das heiligste Herz Jesu, eben weil es zugleich das Herz der zweiten Person in der Gottheit war, aus der eine unendliche Würde auf alle Handlungen, Opfer, Leiden und Kämpfe des Herzens des Menschensohnes Jesu überging.

Einige Blicke in die heiligen Evangelien werden das Gesagte bestätigen. Und zwar will ich die Liebe zeigen, die uns Jesus schon vor seinem bitteren Leiden und Sterben während seiner dreijährigen, öffentlichen Lehrtätigkeit bewiesen hat. Zu diesem Zwecke will ich aus den evangelischen Schilderungen des heiligsten Herzens Jesu besonders gewisse kleine Züge hervorheben, die man gewöhnlich bei oberflächlichem Lesen keiner Aufmerksamkeit würdigt, die aber von den heiligen Evangelisten nicht umsonst berichtet sind, weil sie gerade recht kennzeichnend, sozusagen charakteristisch sind.

Gedenktage.

6. Juni.

1099. Die Kreuzfahrer kommen vor Jerusalem an. Am 15. August 1096 hatte das Kreuzheer unter Gottfried von Bouillon seinen Marsch angetreten und war gegen Ende April 1097 an den Grenzen des feindlichen Gebietes angekommen. Es bestand damals aus 10000 Reitern und 30000 Fußsoldaten und zählte im ganzen mit Einschluß der Geistlichen, Weiber und Kinder etwa eine halbe Million Menschen. Sie eroberten hierauf Nikäa, Eßessa und Antiochia und kamen endlich nach unsäglichen Mühen und Leiden und ungeheuren Verlusten nach Jerusalem, das sie am heutigen Tage zum erstenmal erblickten. Da fielen alle



Professor von Lenbach.

Der berühmte deutsche Porträtmaler Franz von Lenbach ist am 6. Mai 1904 in München an Unterleibskrebs gestorben. Er ist 67 Jahre alt geworden. Geboren am 13. Dezember 1836 zu Schrobenhausen (Oberbayern) als Sohn eines Maurermeisters, der aus Tirol stammte, lernte er anfänglich das Maurerhandwerk, erkannte aber bald seinen eigentlichen Beruf und studierte zuerst bei Professor Geiger in Augsburg, dann auf der Münchener Akademie. Nachdem er von 1855—1857 vörlig abgeschlossen von allem Verkehr, aber unentwegt künstlerisch tätig, in seinem Geburtsort gelebt, wurde er im Jahre 1857 Schüler Pilotys. Der große Lehrer und Meister forderte ihn auf, mit ihm nach Rom zu gehen, wo er unter seiner Leitung durch das Studium der alten Meister reiche Förderung fand. Nach seiner Rückkehr erhielt er eine Lehrerstelle an der Kunstschule zu Weimar, die er jedoch nicht lange innehatte. Inzwischen war Graf Schack in München auf Lenbachs große Begabung aufmerksam geworden und sandte ihn 1863 nach Italien und vier Jahre später nach Spanien, damit er dort für seine Galerie Werke von Giorgione, Tizian, Velasquez, Rubens usw. kopiere. Lenbach widmete sich nun (von 1870 an) ausschließlich der Porträtmalerei. Bekannt sind seine zahlreichen Bildnisse hervorragender Zeitgenossen, so vor allen Bismarcks, des deutschen Kaisers, des Königs von Sachsen, des Prinzregenten von Bayern, des Papstes Leo XIII., Richard Wagners, Franz Liszts u. a. Lenbach war in erster Ehe mit einer Gräfin Wolke verheiratet. Diese Ehe wurde geschieden und Lenbach schloß dann eine neue Ehe mit der Freiin v. Hornstein. Er trat damals aus der katholischen Kirche aus, ohne sich einer andern Konfession anzuschließen. Die Kinder wurden konfessionslos erzogen. Ein höherer Hofgeistlicher hat, und zwar auf Wunsch des Kranken und der Familie sowie mit Wissen und Willen des Prinzregenten, am 3. Mai längere Zeit am Krankenbette Lenbachs gewohnt, und dieser bekundete seine Geneigtheit, sich mit Gott und der Kirche auszuöhnen. Der betreffende Geistliche hat dann seinen Besuch zweimal wiederholt. Leider machte der am 5. Mai eintretende Todeskampf die formelle Erklärung des Wiedereintritts in die Kirche unmöglich, und infolgedessen ist die Beerdigung ohne kirchliche Mitwirkung erfolgt. Die Beisetzungsfeierlichkeit gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung.

Prof. v. Lenbach.

Der berühmte deutsche Porträtmaler Franz von Lenbach ist am 6. Mai 1904 in München an Unterleibskrebs gestorben. Er ist 67 Jahre alt geworden. Geboren am 13. Dezember 1836 zu Schrobenhausen (Oberbayern) als Sohn eines Maurermeisters, der aus Tirol stammte, lernte er anfänglich das Maurerhandwerk, erkannte aber bald seinen eigentlichen Beruf und studierte zuerst bei Professor Geiger in Augsburg, dann auf der Münchener Akademie. Nachdem er von 1855—1857 vörlig abgeschlossen von allem Verkehr, aber unentwegt künstlerisch tätig, in seinem Geburtsort gelebt, wurde er im Jahre 1857 Schüler Pilotys. Der große

Der russisch-japanische Krieg.

(Hierzu eine Abbildung.)

In Stelle des vor Port Arthur am 13. April 1904 den Helbentod gekosteten russischen Admirals Watarow wurde Vizeadmiral Nikolaj Iwanowitsch Skrydlow, bisheriger Kommandant der Schwarzen Meerflotte, berufen.

Skrydlow wurde im Jahre 1844 geboren und absolvierte 1862 das Marinekadettenkorps mit Auszeichnung. Nach zweijähriger Dienstzeit in der Baltischen Flotte ward Skrydlow wegen besonderer Verdienste zum Leutnant befördert. Während des russisch-türkischen Krieges befehligte er das Kanonenboot „Schutka“, mit dem er ein türkisches Panzerschiff überfiel. Er wurde dabei schwer verwundet. Nach dem Kriege wurde Skrydlow zum ältesten Offizier der Fregatte „Swetlana“ ernannt. 1886 übernahm er als Kapitän zweiten Ranges das Kommando der Fregatte „Dmitri Donskoi“. 1889 zum Kapitän ersten Ranges befördert, erhielt er das Kommando des Panzerschiffes „Gangut“. Während des Besuches des französischen Geschwaders in Kronstadt (1891) war Skrydlow dem französischen Admiral Gervais zugeeilt. 1893 wurde er Konteradmiral, 1894 Generalinspektor des Minenwesens. Als Vertreter Russlands wohnte Skrydlow der Eröffnung des Nordostkanals bei und wurde dabei vom deutschen Kaiser Wilhelm II. vielfach ausgezeichnet. 1897 nahm er in gleicher Eigenschaft an dem Regierungsjubiläum der Königin Viktoria von England teil. 1898 be



Admiral Skrydlow. Nachfolger Watarows in Ostasien.

Spielschulden.



Baronin: „Wie, Sie kommen schon mit der Rechnung?“
Kia vierzig Taler (der Tag vorher zum Tanze aufgeführt hat): „Frau Baronin, Spielschulden liegen man binnen 24 Stunden zu bezahlen.“

Vermischtes.

[Verplappert.]
Gast: „Ihr Schnauker schnappt immer nach meinem Hasenbraten.“
— Wirt: „Wissen Sie, das ist immer noch die alte Feindschaft; die beiden haben sich niemals recht vertragen können.“

[Guter Rat.] Vater (zum Sohn, der Medizin studiert): „Wenn Du durchaus Spezialist werden willst, so werde doch Zahnarzt statt Ohrenarzt.“

Ohrenarzt. Zähne hat der Mensch zweihunddreißig, aber Ohren nur zwei.“

Namensrätsel.

Anna, Berta, Erna, Elba, Irene, Julie, Hermine, Susanna, Therese.
Obige Namen sind so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben wiederum einen weiblichen Namen bilden.

(Die Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer.

Auflösung des Kapuzenrätsels: „Spate in der Zeit, so hast du in der Not.“
Auflösung der zweifelhafte Schärade: Streinmep.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Dabania“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.
Expedition des „Gebirgsboten“ in Glatz.

Samstagblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

N. 23.

Sonntag, den 5. Juni.

1904.

Mein schönes Luzern.

(Lied eines Schweizer.)

(Nachdruck verboten.)

Nach der Heimat ergreift mich ein Sehnen,
Nach den herrlichen Höhen der Schweiz,
Wo die blühenden Matten sich dehnen
Um die Täler voll lieblichem Reiz.
Wo der Sturzbach, der schäumende wilde,
Wie ein Silberband glitzert von fern.
O du Blume der Alpengeilde,
Sei gegrüßt, du mein schönes Luzern!

Wo die Felsen sich himmelhoch türmen
Um die strahlenden Gletscher und See'n,
Und umbraut von gewaltigen Stürmen,
Wie die Riesen der Urwelt da stehn.
Wo der Wolken phantastisch Gebilde,
Auf der Kigimand schimmern von fern.
O du Blume der Alpengeilde,
Sei gegrüßt, du mein schönes Luzern!

Wo die Gipfel der Berge erglühen,
In der Sonne verfinstender Nacht;
Wo die Rosen der Alpen erblühen,
Und das duftende Edelweiß lacht!
Ach, nur träumend noch schau' ich imilde,
Was im Wachen der Seele so fern.
O du Blume der Alpengeilde,
Sei gegrüßt, du mein schönes Luzern!

Zu den Schwalben im eiligen Fluge
Sich erhebt mein sehrender Blick.
Ach, mein Herz kann nur folgen dem Zuge,
Nicht verbannt hier ein traurig Geschick.
Seht ihr, Vöglein, der Alpen Gebilde
Und ein Kirchlein im Thale von fern,
O dann grüßt mir das traute Gefilde,
Meine Heimat, mein schönes Luzern!

Mühlheim am Rhein.

Joh. Stader.

Geläutert Gold.

Originalerzählung von Franz Genuath.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie gaben sich vermutlich der Hoffnung hin, daß ich mich der gechehenen Tatsache, wenn sie einmal an das Licht träte, fügen würde.“ sprach der Baron. „Sie haben sich in mein Haus, in meine Familie eingeschlichen, aus dem ersten kann ich Sie verbannen, aus der letzten leider nicht mehr. Sie werden noch in dieser Nacht und ohne von Valentine Abschied zu nehmen, das Schloß verlassen, um es nie wieder zu betreten.“

Hartmann stand wie vernichtet. Dem Greis entging die Wirkung nicht, welche seine Worte herbeigebracht.

Wenn Ihre Frau so weit hergestellt würde, daß sie eine Reise antreten könnte, wird man Sie davon in Kenntnis setzen, damit Sie die geeigneten Maßregeln ergreifen, um sie von hier fortzubringen. Es läßt sich jedoch darüber nichts bestimmen, da man noch nicht weiß, ob überhaupt an Herstellung

ung ihrer Gesundheit, die durch Ihr rücksichtsloses Eindringen in ihr Zimmer und die dadurch herbeigeführte Entdeckung noch mehr erschüttert wurde, zu denken ist. Versuchen Sie es nicht, in brieflichen oder mündlichen Verkehr mit einem Gliede meiner Familie oder auch mit Madame Laroux zu treten. Alle ohne Ausnahme werden strengen Befehl erhalten, jeden derartigen Versuch zurückzuweisen. Nur durch meine Dienerschaft, vor dem Tore des Schlosses stehend, können Sie Erkundigung über das Befinden Ihrer Frau einziehen.“

Hartmanns Augen flammten. „Sie könnten mich nicht anders behandeln, wenn ich der Verführer Ihrer Enkelin, nicht ihr Gatte wäre.“ sprach er in gedämpftem Ton, aber mit vor Zorn bebender Stimme.

„Wenn ich auch Ihrer Angabe Glauben schenken will, daß kein niedriger Beweggrund Sie bei Ihrem Vorgehen geleitet.“ jagte der Baron, „wenn Sie auch nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes der Verführer meiner Enkelin sind, paßt doch diese Bezeichnung vollständig auf Sie. Sie haben das Vertrauen, welches die Vorsteher der Anstalt in ihre Lehrer setzen, schändlich mißbraucht. Sie haben Valentins Unerfahrenheit benützt, Sie haben sie vom Wege der Pflicht und des Gehorams abgelenkt, die Liebe zu ihren Großeltern in ihrem Herzen untergraben, sie zu Betrug und Verstellung verleitet. Ich nehme nichts von dem zurück, was ich über Sie verhängte, Sie sind keiner besseren Behandlung wert.“

Wut und Verzweiflung tobten in Hartmanns Brust, der Baron ließ sein Auge auf ihm ruhen. „Ich habe nun die nötigen Aufschlüsse erhalten und gesagt, was ich Ihnen zu sagen hatte.“ sprach er, sich wieder in die Kissen zurücklehnd, „meine Kräfte verlassen mich, wir sind zu Ende.“

Raum seiner Sinne mächtig, verließ Hartmann das Zimmer, im nächsten Augenblicke das Schloß.

Während der Baron sich zur Ruhe legte, während Hartmann unter strömendem Regen in die Nacht hinauselte und den Föhrenwald, der das Schloß umgab, durchirrte, saß Rosa an Valentins Lager; das arme Moosröschen hatte früh des Lebens Schmerz erfahren und ließ das müde Köpfchen hängen. Die Kranke hatte, gleich nachdem der Großvater befinnungslos zusammengeknirscht, das klare Bewußtsein verloren, ihre Gedanken verwirrt sich, sie klagte über Schmerzen, die sie nicht fühlte, sie weinte über ein Unglück, das sie nicht getroffen, sie meinte Gestalten zu sehen, die sie nicht umgaben; endlich schloß betäubender Schlaf ihre Augen. Rosa saß in sich zusammengefunken, ein Bild des Grames, an ihrem Bette.

Ein leises Geräusch ließ sich im Nebenzimmer hören, das Mädchen schrak zusammen, es war Madame Laroux, welche die Nachricht brachte, daß der Arzt soeben gekommen sei und versprochen habe, die Nacht im Schlosse zuzubringen. Am Bette des Großvaters weilt der Doktor, er fühlte den Puls, untersuchte den Kranken und wandte geeignete Mittel an. Gleich bei seinem Kommen hatte er die wunderbare Nachricht vernommen, die das ganze Schloß in seinen Grundfesten erschütterte. Ihn brachte sie nicht aus der Fassung.

Der Morgen graute, fahles Licht dämmerte über die Erde hin, das Dunkel der Nacht schwand allmählich, zwischen den finsternen Föhren ward es heller und heller.

Von einem vorspringenden Felsen halb gedeckt, lag Hartmann von Schlaf umfungen. In den letzten Nächten, welche er im Schlosse zugebracht, hatte ihn die Angst um Valentine nicht Ruhe finden lassen. Nach langem Umherirren überwältigte ihn die Müdigkeit, die Natur forderte ihr Recht. Er suchte unter dem Felsblock Schutz vor dem Regen und streckte sich auf die Erde hin. Es war ein traumloser Schlaf, schwer und bleiern lastete er auf dem erschöpften Körper.

Mit einem Aufschrei der Verzweiflung fuhr Hartmann empor und blickte um sich. O könnte er die Augen wieder schließen! — Mit Bindeseile lief er durch den Wald, dem Schlosse zu. Je näher er aber kam, desto langsamer ward sein Schritt, Todesangst schnürte seine Brust zusammen, was sollte er dort wohl hören? Konnte nicht Valentine, konnte nicht ihr Großvater seiner Selbstsucht zum Opfer gefallen sein? Nun stand er vor dem Gebäude, das im hellen Sonnenlicht vor ihm lag. Die Türen waren fest geschlossen, alles schien zu ruhen, es war ja noch früh am Morgen, und er mußte sich gedulden.

Eine Viertelstunde zerfloß, dem angstvoll Harrenden dünkte sie eine Ewigkeit. Er wagte es nicht an das Tor

richt, ich bitte Sie darum.“ Er drückte dem Mädchen Geld in die Hand, das erste Geschenk, das Sophie von ihm empfangen; denn er hatte verschmäht, durch ihre Vermittlung in Verkehr mit Valentine zu treten.

„O, Herr Hartmann!“ sprach sie, von der reichen Gabe überrascht; „nehmen Sie indeß ein wenig im Garten Platz, bis ich Antwort habe, der Herr Baron soll nichts davon erfahren.“

Er folgte ihrer Aufforderung nicht und setzte seinen Fuß nicht über die Schwelle, sondern wanderte vor dem Schlosse auf und nieder. Die bangste Spannung war von ihm genommen. Er fühlte Dank gegen Gott, innigen Dank, daß sein Gebet Erhöhung gefunden, daß die furchtbaren Vorstellungen, mit welchem er sich gequält, sich nicht bewahrheitet hatten.

Die Jose erschien endlich und brachte ihm gute Botschaft. Während der ersten Stunden der Nacht war es Frau Hartmann recht übel ergangen, berichtete sie, sie phantasierte bis gegen Morgen, da kam ein sanfter Schlaf über sie, und die gefürchtete Krisis war glücklich vorüber. Die Gefühle des Jornes, der Erbitterung traten zurück vor der Freude des Augenblicks. Die Nacht der Krankheit war gebrochen, Theophil durfte sich der Hoffnung hingeben, Valentine gerettet zu sehen. Er kehrte zurück in den Wald; aber die finsternen Gedanken umhüllten gleich Gewitterwolken bald wieder den hellen Sonnenstrahl, der in sein Herz gefallen.

Der alte Doktor feierte einen Triumph auf Schloß Tannhorst. Der Baron vermochte bereits nach wenigen Tagen sein Bett zu verlassen und sogar einige Stunden im Garten zuzubringen. Eine leichte Lähmung im linken Arm war alles, was von seinem Erkranken ihm zurückgeblieben. Auch Valentins Genesung schritt rasch vorwärts.

„Die Gemütsbewegung kam eben recht,“ sagte der Doktor eines Tages zu Rosa, die ihn ins Nebenzimmer geleitete. „Sie weckte sie aus der Teilnahmslosigkeit, die mir so gefährlich erschien, und führte rasch die Entscheidung herbei.“

Man hatte bisher nicht gewagt, den wunden Punkt zu berühren, hatte Hartmanns nicht erwähnt. Alle dachten, daß auch Valentine, um sich vor jeder Aufregung zu schützen, über das Geschehene schweige. Die Jose und der Doktor nannten sie Baroness Valentine, nichts erinnerte an das, was vorgefallen. Aber nicht mehr lange sollte dieser Waffenstillstand währen, Rosa war außersehen, die Schwester auf ihr Scheiden aus dem elterlichen Hause vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt.)

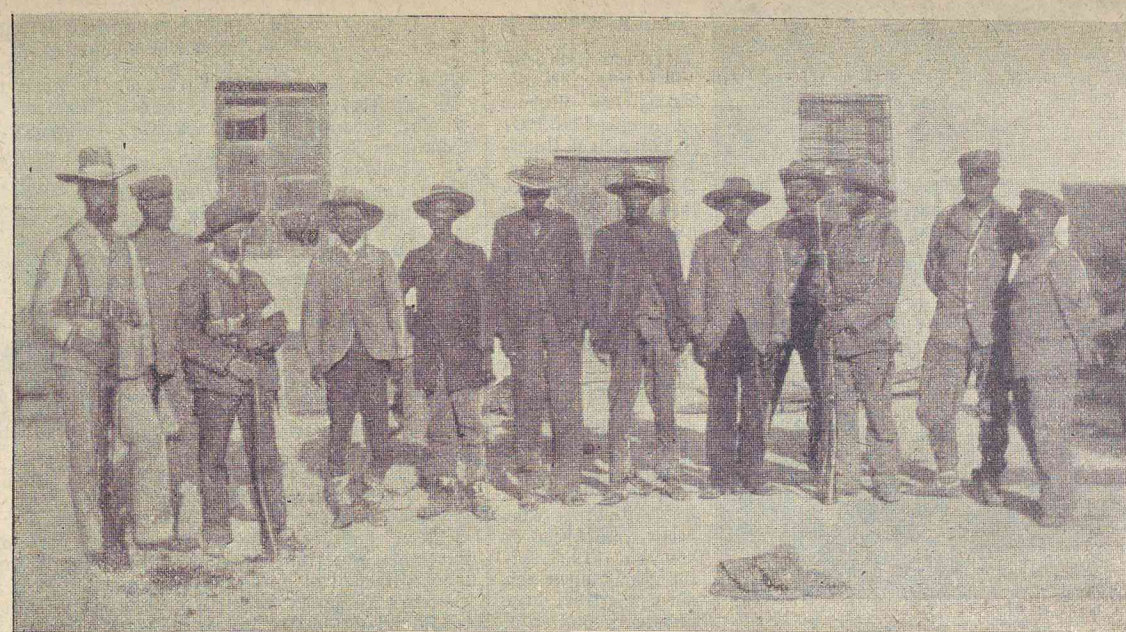
Die neue Rheinbrücke bei Mainz.

(Mit Abbildung.)

Als dritte stehende Brücke, die bei Mainz über den Rheinstrom führt, wurde am 1. Mai 1904 die neue Eisenbahnbrücke, welche unsere Abbildung zeigt, dem Verkehr übergeben. Es ist damit die direkte Bahnverbindung Mainz-Wiesbaden zum Abschluß gekommen.

Die neue Rheinbrücke, mit deren Bau im Oktober 1901 begonnen wurde, ist mit einer Länge von 713 Meter die größte Brücke, die über den Rhein führt. Die Strombreite beträgt zwar nur 450 Meter,

aber die Brücke wird noch von sieben Landpfeilern getragen; außerdem ruht sie auf sechs Landpfeilern, die sich auf einer Insel im Rhein — der Petersau — befinden. Zwei Strompfeiler stehen in dem durch diese Insel gebildeten linken, einer im rechten Rheinarms. Die Brücke, welche das erste große Bauwerk der preussisch-österreichischen Eisenbahngemeinschaft ist und in romanischem Stile ausgeführt wurde, ist mit einem so reichen bildnerischen und baulich-künstlerischen Schmucke ausge-



Der gefangene hohe Rat der Bondelzwarts-Hottentotten.

staltet, wie ihn eine zweite Eisenbahnbrücke des In- und Auslandes nicht aufzuweisen hat. Die Ausführung der sechs Haupttürme, die aus mattrötlidem Pfälzer Sandstein hergestellt sind, ist ebenso mannigfaltig, wie diejenige der verschiedenen Pfeiler. Die Gesamtkosten der Rhein- und Mainbrücke betragen 8 640 000 Mark. Davon entfallen auf die Rheinbrücke 5 200 000 Mark und auf die entsprechend einfacher gehaltene Mainbrücke 1 120 000 Mark, während die übrigen Kunstbauten einen Kostenaufwand von 2 320 000 Mark erforderten.

Die feierliche Eröffnung der neuen, auch strategisch sehr wichtigen Brücke, die zweigleisig ist, Fußgängerpfade hat und auch zu Truppen- und Geschütztransporten benützt werden kann, erfolgte durch den deutschen Kaiser Wilhelm II., der mit seiner Gemahlin und dem Großherzog von Hessen nebst Gefolge in einem Sonderzug von Karlsruhe (Baden) aus über die Brücke nach Mainz fuhr, wo feierlicher Empfang stattfand. Auf die Ansprache des preussischen Verkehrsministers v. Budde erwiderte der Kaiser u. a.: „Er freue sich, daß diese neue schöne Brücke der Leistungsfähigkeit deutscher Ingenieur- und Baukunst zu Ruhm und Frommen des deutschen Volkes vollendet und im Verein errichtet worden sei mit dem Großherzog von Hessen. Er wünsche, daß diese neue Brücke in jeder Beziehung den gehagten Erwartungen entspreche. Von Herzen wünsche er, daß der Friede, der notwendig sei, damit Industrie und Handel sich fortentwickeln, auch fernerhin erhalten bleiben möge. Er ist aber der Ueberzeugung, daß diese Brücke, wenn sie zu ernstlichen Transporten benutzt werden sollte, sich dann vollkommen bewähren werde.“ Nach der näheren Besichtigung der Brücke fand eine Fahrt auf dem Rhein statt, an der ganzen Stadt vorbei, bei welcher Gelegenheit den hohen Gästen lebhafteste Huldigungen dargebracht wurden. Zahlreiche mit Flaggen geschmückte Schiffe hatten Paradaufstellung genommen. Die Brücke erhielt durch den Kaiser den Namen „Kaiserbrücke“.

Die Niederwerfung des Bondelzwartsaufstandes.

(Mit zwei Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Der Aufstand der Bondelzwarts-Hottentotten im Süden des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiets, durch den der Norden von Truppen entblößt und mittelbar der Hereroaufstand hervorgerufen wurde, ist jetzt durch die deutschen Truppen niedergeworfen worden, und die gefangenen Führer der Bewegung sehen ihrer strengen Bestrafung entgegen. Die Niederwerfung war kein leichtes Stück Arbeit, und ehe die Verstärkungen eintrafen, hatte die kleine Besatzung der Station Warmbad eine harte Belagerung auszuhalten, von deren Ernst die Kugelschüsse am Turm der Station deutlich Zeugnis ablegten. Leider ist eine ganze Reihe Menschenleben dem Aufstand zum Opfer gefallen, und ein schlichtes Kreuz bezeichnet jetzt ihre Ruhestätte auf dem Felde der Ehre.

Der Turm der Militärstation Warmbad nach der Belagerung durch die Bondelzwarts.
(Die schwarzen Punkte sind die von der Beschießung herrührenden Löcher.)

Mägde, bleibt beim Landwirt, geht nicht fort! Beim Landwirt habt ihr die gesündeste Arbeit, die natürlichste Kost und bekommt auch ein Geld, und dabei könnt ihr auch recht viel Nächstenliebe üben, denn daran, daß „niemand mehr zu be-

Offne Rosen, offne Wunden,
Blätter rot wie Tropfen Blut,
Wunderbare Feierstunden
Heiß durchweht von Liebesglut.

weise und wohlgeordnet waren, indem sie auf das vollkommenste von dem heiligsten Willen der menschlichen Seele Jesu Christi beherrscht und geleitet wurden, welcher Wille infolge der Vereinigung der menschlichen Natur des Erlösers mit der

Menschen. Sie eroberten hierauf Mikata, Gessa und Antiochia und kamen endlich nach unfähigen Mähen und Leiden und ungeheuren Verlusten nach Jerusalem, das sie am heutigen Tage zum erstenmal erblickten. Da fielen alle